

**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 9 (1870)

**Artikel:** Andreas Ryff  
**Autor:** Heusler-Ryhiner, Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110600>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Andreas Ryff.

---

Vortrag gehalten an der Jahresfeier der Universität Basel,  
den 4. November 1867

von

Andreas Heusler-Ryhiner,  
b. J. Rector.

---





*Andreas Bück*

Oelgemälde im Bes. v. H. Dan. Burckhardt-Forcart.  
Nach einer Zeichnung v. Friedr. Weber fotogr. v. J. Höflinger.

## Andreas Nyff.

1550 — 1603.

---

Wer die besten und kräftigsten Jahre seines Lebens in einer vielfach aufregenden, zerstreuenden und aufreibenden praktischen Berufsthätigkeit zugebracht hat, der fühlt, auch wenn er später wieder Muße zum Dienste der Wissenschaft erlangt, daß diese nur demjenigen gestattet, ihre höhern Ziele zu erreichen, der ihr seine ganze und ungetheilte Kraft gewidmet hat. Seine Thätigkeit auf ein engbegrenztes Gebiet beschränkend, wird er denn auch, wenn er etwa bei feierlichem Anlasse berufen wird, als Vertreter einer wissenschaftlichen Anstalt aufzutreten, es nicht wagen, an tiefgehende Fragen der Wissenschaft oder der Geschichte hinauszutreten, sondern sich erlauben müssen, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer für ein Bild aus seinem beschränkten Studienkreise in Anspruch zu nehmen.

Der Mann, dessen Lebensbild ich Ihnen vorführen möchte, ist außer seiner Vaterstadt kaum bekannt geworden. Er war kein in großen Geschäften gewiegter Kaufmann, wohl aber ein Krämer, der durch verständigen Fleiß es zu einer gewissen Hablichkeit gebracht zu haben scheint; er war kein Staatsmann, aber in öffentlichen Geschäften mehrfach gebraucht; er war kein Feldherr, aber kühn und geschickt im Gebrauche der Waffen; er war kein berufsmäßiger Redner, aber in wichtigen Augenblicken wußte er dem Volke aus Herz zu reden und mit der Gewalt des Wortes die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Er war kein Gelehrter, im Gegentheil war seine Zu-

gendbildung eine sehr vernachlässigte gewesen, aber er handhabte die Feder meisterhaft und hat in manchen Punkten an die Geschichte seiner Heimat ein offeneres Verständniß gebracht, als gründlich gelehrte Zeitgenossen; auch hat er sich als freigebigen Liebhaber von Schule und Wissenschaft gezeigt. Es ist das der baslerische Rathsherr und Deputat Andreas Ryff. Sein Name ist unauflöslich verknüpft mit einer der interessantesten Episoden unserer Landesgeschichte, dem Rappenfrieg, dessen Schlußakt nach Ryff's Erzählung bekannt genug ist, dessen dreijährigen Verlauf aber zum ersten Male nach den Quellen darzustellen ich versuchen will, für welche trotz manchen bezeichnenden Einzelheiten trockene Verhandlung ich Sie um Ihre Nachsicht bitten muß.

Von der Autobiographie dieses Mannes ist nur der erste Theil erhalten und mir von seinem Besitzer freundlichst mitgetheilt worden. Ich muß mir aber der Kürze halb umständlichere Mittheilungen daraus unterlagen.

Andreas Ryff war geboren am 13. Febr. 1550, aus einem seit etwa 100 Jahren aus dem Elßaß eingewanderten Geschlecht. Sein Vater hatte den schmalkaldischen Krieg wider Karl V. mitgemacht und sich dann hier verheirathet und den Beruf eines Wollenwebers betrieben. Zwei andere Söhne starben an der Pest, drei Töchter verheiratheten sich hier. Von seiner Jugend erzählt er, er sei ein neidiges und zornmüthiges Kind gewesen, das man nicht besser als mit Gesang habe geschweigen können. Sonst sei er wohl etwas verschlafen, doch zur Arbeit willig und dem Müßiggang nicht günstig gewesen. Mit dem siebenten Jahre kam er in die Schule, aber ob schon sein Vater Alles that, um ihm Lust zum Studiren beizubringen, so waren ihm doch Schule und Disciplin jederzeit ungeschmackt, er lernte seine Lektion nur aus Furcht vor der Strafe, und zog viel lieber schon mit 8 Jahren mit dem Vater zur Aushilfe auf die benachbarten Jahrmärkte.

Im Jahre 1560 kam er nach Genf, wo er in die latei-

nische Schule gethan wurde, daselbst aber nichts lernte, theils wegen der fremden Sprache, theils wegen Krankheit, theils wegen Beschäftigung für seinen Herrn in Herberge, Ställen und Gärten. Als daher der Vater nach zwei Jahren ihn abholte, bekannte er ihm rund, daß er nicht studieren wolle; sein Vater verdingte ihn daher zu einem Würzkrämer. Dieser hielt ihn sehr streng, strich ihn des Jahres wohl dreißig Mal bis aufs Blut, meist um geringer Ursache willen, etliche Mal aber auch wohlverdient. Aber doch dankt er Gott, daß er in dieses Haus kam, denn es wurde eine herrliche Hauszucht gehalten: alle Morgen und alle Abende kniefälliges Gebet des ganzen Hauses; er selbst durfte es später vorsprechen; durch dieses Mittel erlangte er Inbrünstigkeit der Religion. Auch die üblichen Quartalbesuche und Examina der Genfer Prädikanten in allen Häusern dienten ihm zur Erbauung, „daß ich mich dessen noch zu freuen habe.“

Im Sommer 1563 kam er nach Basel zurück und besuchte neben der lateinischen Schule alle Märkte; die im Winter auftretende Pest befreite ihn dann von der Schule. Er kam zu einem Rechenmeister, wo er mit großem Eifer lernte, auch Nachts davon träumte. Im Sommer nahm die Pest immer mehr zu, um Martini wurde auch er davon ergriffen, und erst gegen Pfingsten erholte er sich wieder vollständig.

Nach einem kürzern Aufenthalt in Bruntrut kam er im Sommer 1566 in ein größeres Tuchgewerb nach Straßburg. Anfangs, als armer Schweizer, der noch nicht wohl abgerichtet war, ziemlich verachtet, wußte er sich das Zutrauen seines Herrn und dessen Familie zu erwerben, und als er nach drei Jahren das Haus verlassen sollte, wurde ihm der Antrag zu längerem Verbleiben gemacht und dabei die Hand der Tochter in Aussicht gestellt. Da der angefragte Vater seinem Sohne es nicht gerade abschlug, so erfolgte die Verlobung, in der Hoffnung, die Zustimmung des Vaters werde nicht ausbleiben. Aber statt derselben kam nach drei Monaten

die gebieterische Mahnung zur Rückkehr. Unter Versprechen der Treue trennten sich die jungen Leute, und Andreas trat in das Geschäft des Vaters, das er schwunghafter zu betreiben anfieng. Nach einem Jahre zerichlug sich das Verlöbniß an der Erklärung der Eltern, daß sie ihre Kinder nicht von sich lassen könnten. Mit großem Eifer warf er sich nun in das Geschäfte, besuchte zu Pferd und zu Fuß, selbst mit Lebensgefahr die Märkte der Umgegend, und auch in den Zwischenzeiten kamen die Tuchleute zum Einkaufe zu ihm, so daß er bald nicht Waaren genug herbeischaffen konnte. Als den Anfang seines Glückes aber bezeichnet er, daß ihm im Sommer 1573 die Faktorei eines großen Antwerpener Tuchhauses übertragen wurde, die er neben seinem eigenen Geschäfte führen konnte. Nun gab er sich Mühe, die Buchhaltung zu erlernen aus einem in Augsburg gedruckten Buche.

In recht geschäftlicher Weise geschah auch im Jahr 1574 seine Verlobung mit der Wittve eines Freundes, dessen weitläufige Geschäfte zu ihrer Abwicklung eines tüchtigen Gewerbsmannes bedurften. Obwohl sie schon fünf Kinder hatte, gefiel sie ihm doch, denn sie war vernünftig, holdselig, gottesfürchtig und verständig, auch in Kaufmannshändeln wohl erfahren. Durch dieselbe erwarb er zu seinem bisherigen Tuchhandel auch ein Seidengeschäft und ein Bergwerk, welches er mit großem Eifer betrieb.

---

Die Lebensbeschreibung bricht hier ab. Sie zeigt uns keinen idealen Mann, wohl aber eine Tüchtigkeit, welche das Leben anzufassen wußte. Seinem Auftreten im öffentlichen Leben muß aber ein Blick auf die Verhältnisse jener Zeit vorangehen.

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört nicht zu den trostlosen Zeiten unserer Schweizergeschichte. Zwar der Riß, den die Glaubensstrennung im Bunde gemacht hatte,



war noch in keiner Weise geheilt, und stets neue Reizungen verhinderten jedes Vernarben der Wunden, aber auch das Versinken in sorglose Trägheit. Die evangelischen Städte hatten theils zum Schutze der Reformation in Glarus, Thurgau, Rheinthal, Toggenburg, theils zur Vertheidigung von Genf und Waadt sich stetsfort gerüstet zu halten, und die Verbindungen der katholischen Orte unter einander und mit den katholischen Mächten, besonders Spanien und die dem Letztern gestatteten Truppendurchzüge unterhielten die Beunruhigung in stetem Zuge. Auch die europäische Politik bot bei der Uebermacht Spaniens und dem öftern politischen Wechsel während der Religionskriege in Frankreich mehr als genug Stoff zu Besorgnissen. Alles das trug dazu bei, den Geist wach zu erhalten, denn die Möglichkeit, daß man zu den äußersten Anstrengungen zu Vertheidigung der theuersten Güter berufen werden könnte, stand einem stets vor Augen.

Auch seit der Reformation hatte der Rath zu Basel die seit Jahrhunderten befolgte Politik gegenüber dem Bisthum festgehalten, die „Zerschrenzung“ desselben verhindert und mit Klugheit und Energie der endlichen Erwerbung des Landes namentlich durch Bürgerrechte mit dessen Unterthanen vorgearbeitet. Aber das Blatt wandte sich, als der 1575 erwählte Bischof Jakob Christof Blarer von Wartensee, gestützt auf einen 1579 mit den sieben katholischen Orten geschlossenen Bund, auf Abschaffung dieser Bürgerrechte und Rückkehr dieser Gemeinden zum alten Glauben drang. Basels Verwendungen und Verwahrungen wurden nicht beachtet, Basels Rechtsbot dagegen diente ihm als erwünschte Handhabe zur Widerklage, wodurch er Wiederlösung der sowohl in der Stadt als auf der Landschaft an Basel verpfändeten alten Rechtssame verlangte. Die eidgenössische Vermittlung, 11. Apr. 1585, führte zu einem Vergleich, die Bürgerrechte wurden aufgehoben und Basel mußte sich mit fl. 200,000 loskaufen.

Die seit lange sorgfältig vorbereitete Erwerbung der bischöflichen Lande war damit für immer abgeschnitten. Aber auch das Aufbringen der Auskaufssumme machte große Sorge. Die Basler Finanzverwaltung war damals keineswegs musterhaft. Ueber die Güter der aufgehobenen Klöster erlaubte man sich nur eine sehr beschränkte Verfügung, aus Furcht, Destrreich, in dessen Gebiet die meisten Gefälle lagen, möchte den schon früher verhängten Sequester erneuern. Auch verschlangen die 22 oft sehr nachlässig verwalteten Schaffneien einen unverhältnißmäßigen Theil ihres Einkommens. Aber auch die Verwaltung des gemeinen Gutes durch die Herren III ließ Vieles zu wünschen; gerade damals waren ihre Rechnungen um zehn Jahre im Rückstande, und Mahnungen wegen ausstehender Rechnungen der Schaffner, Bögte und Beamten, und wegen saumseliger Eintreibung von Rückständen der Bögte und verfallenen Schulden von Bürgern kamen wiederholt vor.

Die vom Rathe mit Berathung der Mittel zu Aeußnung des gemeinen Gutes beauftragten Herren brachten verschiedene Vorschläge; am erheblichsten war die Bemerkung, „daß auf dem Lande das 8 Schill. vom Saum betragende Weinumgeld klein und wenig, und wenn man mit den Wirthen deswegen rechnet, so haltet man Gastereien aus dem gemeinen Sackel, auch werden die Fässer nicht fleißig besiegelt.“ Daß auch die Landschaft einen Theil des Auskaufs trage, der auch sie vor dem Rückfall unter den Bischof und in die Abgötterei bewahrte, schien nur billig, und Gleichstellung ihres Umgelds mit dem in der Stadt dazu das geeignete Mittel. — Aber die Frage von dem Rechte der Stadt zu Auflegung neuer Steuern war keineswegs so klar. Der öfter angewandte Grundsatz, daß die Unterthanen gleich den Städten besteuert werden konnten, bezog sich wohl auf einmalige außerordentliche Steuern oder Zellen. — Der Rath stützte sich auf einen andern Rechtsgrund. Kaiser Siegmund hatte 1431 der Stadt Basel das Recht zuerkannt, Ungelter von Wein, Korn oder

andern Dingen in der Stadt Basel zu beziehen, zu mindern und zu mehrern. Da die Urkunde auch der Aemter Liestal, Wallenburg und Homburg ausdrücklich erwähnt, so glaubte der Rath, die Gestattung müsse sich auch auf sie beziehen, eine um so bestreitbarere Auslegung, da bei dem ebenfalls bewilligten Weg- und Brückengeld neben der Stadt auch des Landes ausdrücklich erwähnt ist, bei dem Umgelde aber ausdrücklich bloß von der Stadt die Rede ist.

Noch walteten Bedenken: etliche der Herren XIII riethen an, zwei Herren abzuordnen, welche den Unterthanen, warum man das Umgeld mehrern wolle, zu verstehen gäben; die Mehrheit aber meinte, man könnte solches durch Mandat verrichten. Der Rath genehmigte die letztere Ansicht.

Der Bezug sollte durch Verringern der Maß um 20% geschehen, d. h. der Saum wurde statt in 96 in 120 Maß getheilt, wovon 24 nach dem Schenkpreis an die Obrigkeit bezahlt werden sollten. Das geschah schwerlich, um die Sache unmerklicher zu machen, denn für so naiv mag der Rath die Bauern doch nicht gehalten haben. Vielmehr scheint es mit der alten Naturalwirthschaft zusammenzuhängen; das Umgeld wurde ursprünglich wahrscheinlich in natura bezogen, und Streitigkeiten wegen Spikmaß und Altmaß kamen namentlich in Worms wiederholt vor.

Das Mandat vom 18. Januar 1591 gibt als Motiv an die Nothwendigkeit, dem gemeinen Gut aufzuhelfen, „so unserer Stadt und Land Nerv nach Gott ist,“ daher Wirthhe und Andere, die Wein bei der Maß verkaufen, von jedem Saum 24 neue Maß als Umgeld bezahlen sollen; den Weinbesiegeln und Umgeldnern sollen, wenn sie Schreibens unfundig sind, die Predikanten behilflich sein. Die Gastmähler bei Bezug des Umgelds, wozu die Predikanten und Beamten eingeladen werden, sollen aufhören. Ein Fleischumgeld von 4 Pfening bis 4 Schill. vom Stück Vieh wird eingeführt. Uebertreter sollen eine Mark Silbers zahlen.



Bei Verlesung des Mandats an die hereinbeschiedenen Beamten von Liestal, Wallenburg, Homburg und Ramstein beehrten etliche (3. Febr.) Bedenkzeit, wurden aber mit Verweis abgewiesen. Aber schon um die Mitte Februars schrieb der Vogt von Farnsburg von allerlei Reden und Unwillen, welches in dieser schweren und jämmerlichen Zeit gefährlich, mißlich und wohl zu bedenken sei. Am 3. März vernahmen die XIII von rebellischem Erzeigen der Liestaler; zwei hinausgeschickte Rathsherren wurden übel empfangen und richteten nichts aus. Am 22. März lag dem Rathe eine sehr demüthige Supplikation der fünf Aemter Liestal, Farnsburg, Wallenburg, Homburg und Ramstein vor. Nach göttlichem und natürlichem Gesetze seien sie zum Gehorsam verpflichtet, wollen der Obrigkeit nichts vorschreiben, sondern nur die durch die lange Theurung herbeigeführte Armuth vorstellen. Unter vielen Reichs- und andern Städten nah und fern habe Basel den herrlichen Ruhm, daß es seine Unterthanen nach dem Beispiel des atheniensischen Fürsten Cymonis milde und freigebig behandle. Drohungen Benachbarter und Gefahr von Streit und Todschlag und Verlust von Haus und Hof werden in Aussicht gestellt, und schließlich die alten Freiheitsbriefe von Liestal erwähnt und beigelegt. — Der Rath ließ den Verfasser der Petition, einen Geschäftsmann in Basel, verhaften, die Ausschüsse, die sie überbracht, zur Rede stellen, und gab Allen einen Termin von sieben Tagen, den er später wegen der Osterzeit um zehn Tage verlängerte: Liestal soll zum Schloß Sorge tragen und die Prädikanten sollen während der Festzeit zum Gehorsam ermahnen und die Ungehorsamen excommuniciren. Wirklich erklärte auch Liestal sammt den fünf Dörfern des Amtes seine Unterwerfung, bat um Verzeihung, besonders auch wegen Beleidigung der Rathsabgeordneten und um Schutz gegen die obern Aemter. Hier aber stieg die Bewegung, man sprach davon, Rechnung des gemeinen Guts halb zu verlangen, auch Anderes fürzunehmen,

daß den Prädikanten zu keinem Guten ersprießen könnte. Selbst der spätere Hauptführer, Hans Siegrist, Amtspfleger in Niederdorf, schrieb um diese Zeit, alle Warnungen seien umsonst, er sei selbst kaum seines Lebens sicher. Am 17. beschloßen die Amtleute der obern Aemter, die Intercession der evangelischen Städte anzurufen.

Inzwischen versicherte sich der Rath der Stimmung der Stadt, sowohl die Sechser als die Bürger auf den Zünften erklärten ihre Ergebenheit. Nach Liestal wurden 13, in jedes Schloß 6 Mann Besatzung gelegt. Es ist später von beabsichtigtem aber nicht ausgeführtem Ueberfall dieser Mannschaft auf ihrem Marsche die Rede.

Eine neue Petition um Belassung bei den alten Bräuchen wurde am 22. April beschloßen, aber der Rath (26. April) schlug das Begehren sofort ab, ließ die Ausschüsse, die es überbracht, verhaften und die Untervögte und Wirthhe sämtlicher Gemeinden hereinberufen. Diese, sowie die verhafteten Ausschüsse versprachen nun Gehorsam. Aber sie beherrschten die Bewegung nicht mehr; diese wurde täglich stärker. Eine Landsgemeinde in Sissach beschloß am 4. Mai, nicht mehr zu bitten, das Mandat bleiben zu lassen, Niemand hineinzuschießen und zu erwarten, was kommen werde. Die Wirthhe, welche die neuen Maße brauchten, wurden bedroht.

Nun erfolgte die erste Einmischung: die der evangelischen Eidgenossen. Am 10. Mai traten Gesandte der Städte Zürich, Bern und Schaffhausen vor Rath, welcher erklärte, man sei entschloßen, im geringsten Pünktlein um nichts zu weichen. Die Gesandten erklärten nun den Unterthanen, daß die Städte der Obrigkeit helfen müßten; diese baten um Milderung, versprachen aber auch ohne solche Gehorsam. Aber der Rath wies die von den Gesandten mit Hinweis auf die bedenklichen Folgen auch bei den Nachbarn unterstützte Bitte um Milderung von der Hand, vornehmlich wegen Erhaltung der obrig-

keitlichen Reputation, bewilligte aber unter Bedingung künftigen Gehorsams Verzeihung des Geschehenen. Die Unterwerfung erfolgte nun und die ausgeschiedenen Soldaten wurden zurückgezogen.

Aber in wenigen Tagen schlug Alles um, Drohungen gegen die Gehorsamen, Gefahr, die bösen Buben zu verhaften, catilinariſche nächtliche conventicula werden gemeldet, auch in Liestal fieng es wieder an zu gähren. Es war die Rede von auswärtiger Hilfe aus dem ganzen Aargau und Solothurnischen, von einer Landsgemeinde von 10,000 Mann auf der Schafmatt. Der Bund mit den Bernern und Solothurnern, schrieb ein Beamter, sei abgeschlossen, Gericht und Recht finde nicht mehr Statt, wohl aber die Freiheit zu holen, unter Bedrohung wenn man Hand an sie legen wolle. Man sprach von Anrufen der Eidgenossen; doch würden auch die Katholiken sie zum Gehorsam weisen, so werde man doch wegen zugesagter Hilfe des Volkes nicht Willen geben können.

Eine Versammlung in Gelterkinden beschloß im Juni, die Regierung vor gemeine Eidgenossen in Baden zu laden. Die Supplikation der vier Ämter Farnsburg, Wallenburg, Homburg und Ramstein erkennt zwar die vielen Gutthaten der Obrigkeit an, findet aber die neue Auflage unerschwinglich, auch beschlage sie die durchreisenden Eidgenossen und Fremden, so daß sie durch Annahme wider den Bund handeln würden; im Uebrigen wollen sie der Obrigkeit allzeit gehorsam sein. Die Sache wurde also gemein-eidgenössisch.

Bekanntlich führten die alten Eidgenossen dem Auslande gegenüber die Feder nicht so erfolgreich wie das Schwert: auch bei inneren Interventionen haben sie mehrmals und nicht erst in neuester Zeit das Uebel ärger gemacht. — Das damalige Parteiwesen konnte in Basel kein Vertrauen begründen. — Zwar an sich hatte die größere oder kleinere Maß mit dem Glauben nichts zu schaffen, aber was konnte in jener Zeit nicht Alles zur Glaubenssache gemacht werden! Hatte

doch erst vor wenigen Jahren ein reiner Eigenthumsstreit zwischen einigen Bürgern Mülhausens zur Einmischung der katholischen Orte, zur Aufkündigung des Bundes durch dieselben und zu blutigen Zusammenstößen geführt. Besonders mißtraute man in Basel dem Haupte der katholischen Eidgenossenschaft, dem Schultheißer Ludwig Pfyster von Luzern, dem Helden des Rückzugs von Meaur, der des Tributs der mächtigsten Fürsten Europas sich rühmte und aus den dadurch gewonnenen Reichthümern freigebig seine Kirche und den nach Luzern berufenen Jesuitenorden bedachte. Von ihm wurde berichtet, er habe die Abgeordneten der Aemter sehr entschieden zum Beharren in ihrem Widerstande ermuthigt.

Bei der Verhandlung trugen die Gesandten von Basel die bereits erwähnten Gründe vor und schlossen auf Weisung der Unterthanen zum Gehorsam, denn Basel werde nichts nachlassen und nöthigenfalls andere Mittel ergreifen, wozu die Hilfe des Bundes begehrt werden würde. Aber die Eidgenossen erblickten in dem neuen Ungeld eine Zollsteigerung, welche sie und die Ahrigen bezahlen müssen, und die beim Eintritt in den Bund vorbehaltenen kaiserlichen Freiheiten wurden wegen Nichterneuerung als verfallen erklärt. Der Rath, um Gestattung einer Vermittlung angefragt, wünschte Verschuß und wurde nun ernstlich ermahnt, die neue Auflage, die bei ihren Obern großen Unwillen erregen dürfte, bis zu gelegener Zeit einzustellen.

Die Bauern brachten nun von Baden den Bericht, sie hätten Alles erobert, das neue Maß sei abgethan. Daher neue Gährung in Liestal, Drohungen gegen den Rath, der sie zum Gehorsam bewogen, Erklärung einer Versammlung in Frenkendorf, man werde die neue Maß nicht mehr dulden, und sie, entspreche man nicht gutwillig, selbst abthun. Der Rath zu Liestal, im Hinblick auf die starke Conspiration und ein Blutbad wie zu Mülhausen von den wüthend tobenden Leuten besorgend, bat nun um Gestattung der alten Maß,

was die Regierung bewilligte und zugleich zum ruhigen Abwarten der Eidgenossen ermahnte. Das versprach nun die Gemeinde von Stettlin und Amt, sie wollen, wenn man sie bei ihren alten Bräuchen lasse, demüthige Unterthanen ihrer Obrigkeit sein, bei der sie und sonst nienen ihre Zuflucht haben. Dermaßen wir hoffentlich den Ruhm unserer Vorfahren nicht verlieren, sondern E. G. darob ein gnädiges Gefallen tragen werden.

Die von der Tagsatzung eventuell ernannte Vermittlungsdeputation von den sechs Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn und Schaffhausen erschien nun im September in Basel, und nach Rücksprache mit dem Rathe, den Bauern und den XIII schlug sie vor, die Bauern sollten während 20 Jahren von jedem 100 fl. Vermögen 5 Bagen zahlen; wer nicht so viel hat, soll dem Vogt 5 Bagen abverdienen oder lügen, wo er 5 Bagen bekomme; ferner sollen die Tavernen zum alten Umgeld noch 4 Schill. zahlen, übrigenz verbleibe es bei den alten Steuern und dem bösen Pfening. Der Rath verlangte zum bösen Pfening  $\frac{1}{2}$  fl. vom Saum und zwar auf ewig, ferner auf 30 Jahre eine Vermögenssteuer von  $\frac{1}{2}$  vom 100 und Bezahlung des Fleischumgelds durch die Metzger. Auf die Eröffnung der Vermittler in Liestal waren die Ausschüsse sehr verschiedener Ansicht, die Schatzung oder Vermögenssteuer fand noch viel entschiedeneren Widerspruch als das Umgeld, welches die einen verdoppeln, die andern wenigstens auf  $\frac{1}{2}$  fl. steigern wollten; die Liestaler setzten zuletzt durch, gar nichts anzubieten. Hans Siegrist eröffnete das den Vermittlern in langer Rede. Diese kehrten nach Hause, den Rath um Einstellung der Sache bis zur Tagsatzung bittend.

An diese, die sich am 31. Oct. versammelte, schickte Basel drei Gesandte, an ihrer Spitze den Bürgermeister Schultheiß. Aus der Instruction ist die Behauptung herauszuheben, das Einkommen vom Lande belaufe sich nicht über 1500 Pfund,



woraus sowohl die Schlösser und Häuser, als die Prädikanten und Beamten zu erhalten seien. Einen Abtrag an den Auskauf, wodurch das Land von den großen Reichs- und Türkensteuern, auch andern Auflagen erlediget worden, fand die Tagsatzung billig und ordnete die frühern Vermittler aufs Neue nach Basel ab. Die Ausschüsse der Aemter behaupteten, 7. Dec. 1591, höher besteuert zu sein als andere Unterthanen und beschwerten sich besonders über den Verkauf des Salzes, das ihnen nicht einmal vorgemessen werde. Sie beriefen sich auf die Bundesgarantie alter Rechte. Die Vermittler entwarfen folgenden Vergleich: Basel läßt das auch den Eidgenossen beschwerliche Mandat fallen, die Aemter zum Dank, daß sie durch den Loskauf freie Eidgenossen geworden, und in Betracht, daß die Stadt Basel noch viel mehr zahlt, entrichten dagegen außer dem alten Umgeld von 8 Schill. und dem bösen Pfening noch 4 Schill. vom Saum für allen am Zapfen verkauften Wein; die Metzger, nicht aber die Privaten, zahlen das Fleischumgeld nach dem Mandat. Ferner zahlen die Unterthanen während 32 Jahren jährlich 1000 fl. Weitere bisherige Pflichten sind vorbehalten. Wie andere Orte, hat auch Basel das Recht, in Kriegs- oder andern Nothfällen auf Stadt und Land eine Geldsteuer auszusprechen. Der Salzhandel wie die andern Freiheiten wird der Stadt bestätigt, die Kosten werden aufgehoben, die Strafen erlassen, fernere Zusammenrottirungen sollen unterbleiben. Der Rath, sowie die Ausschüsse der fünf Aemter nahmen den Vergleich an, und die Vermittler verreisten in der Hoffnung, daß auch die Gemeinden es thun werden.

Aber hier gährte es aufs Neue, die Gutherzigen wurden zum Schweigen gebracht, eine freilich nicht stark besuchte Landsgemeinde erklärte sich am 29. Dec. mit schwacher Mehrheit für Verwerfung. Immer noch vertraute man auf angebliche Zusicherungen hochgestellter katholischer Eidgenossen. Am schlimmsten sah es in Liestal aus; am Neujahr gab es

dort großen Lärm und Schelten, Tags darauf begehrt die Unruhigen Ausschluß der Gehorsamen von der Gemeinde, und als man ihnen nicht willfahrte, lärmten sie und zogen einige Rätthe auf der Gasse hin und her, daß es zum Erbarmen war. Wenn die Obrigkeit den gehorsamen Bürgern, deren nicht mehr als acht seien, nicht helfe, so besorgt der Rath, daß man sie angreife und allzumal erwürge. Und als dann gegen Ende Januars die Gemeinde zur Wahl von Ausschüssen nach Baden berufen ward, verlangten die Unruhigen Ausschluß der sieben gehorsamen Bürger von der Gemeinde, Bezahlung der Kosten durch diese und den Rath und Herausgabe der bischöflichen Freiheitsbriefe; letzteres ertrohten sie durch wüthendes Drohen.

Bei der neuen Tagssatzung vom 23. Januar verlangte Basel Durchführung des Vergleichs, sonst müßte es zur Gewalt schreiten und die Hilfe der Eidgenossen anrufen. Die Landausschüsse bemerkten, an die 1000 fl. würden die Armen nichts zahlen können und die Reichen nicht wollen, so daß der Handel viel böser als zuvor würde; auch machten sie die Rechnung, wenn sie sich selbst lösen sollten, so wären sie dann gefreite Leute. Die Tagssatzung bestätigte im Wesentlichen den Vergleichsvorschlag und gab den Aemtern zehn Tage Bedenkzeit. Schon am 2. Februar beschloß eine Landsgemeinde in Sissach kurzum nichts zu geben. Merkwürdige Aeußerungen kamen dabei vor, sie wollten einen andern Herrn suchen, den sie auch bald finden würden, oder sie wollten die von Basel erlegte Kaufsumme auf das Land aufnehmen und sich damit allerdings freien und ledigen. Ferner wollten sie von den Eidgenossen begehren, sie sollten die Sache in ihren Landen an Landsgemeinden bringen, von denen sie günstigen Bescheid erwarteten. — In einer Zuschrift an die Orte erklärten sie, sie seien nach Verlesung des eidgenössischen Schreibens, jung und alt, auf die Knie gefallen und hätten Gott um Beistand angefleht. Unmöglich sei es ihnen, die 32,000 fl. zu zahlen.

Uebrigens sei nicht wahr, daß sie bei frühern Landsgemeinden mit aufgehobenem Schwerte gelobt, nichts anzunehmen, sondern mit dem Schwerte zu rechnen; sie hätten nur flehentlich gebeten und wollten sonst in Allem Gehorsam leisten.

Die Gesandten der Orte, mit Ausnahme Appenzells, erschienen nun in Basel (26. Febr.), und nachdem der Rath ihnen das weitere Verfahren anheimgestellt, beriefen sie eine Landsgemeinde nach Liestal und ermahnten dringend zur Annahme des Spruches, da es sich nicht nur um der Stadt Basel, sondern auch um der XII Orte Reputation, Ehre und Ansehen handle, als die bisher Fürsten, Städte und ansehnliche Stände durch ihre Unterhandlung hätten vergleichen können. Aber alle Vorstellungen waren vergebens. Die Gesandten schieden mit Ermahnungen zur Ordnung und der Verwahrung, daß was nun auch den Ungehorsamen geschehen möge, sie den Himmel darüber gedeckt sein lassen und ihnen keine Hilfe gewähren werden.

Die Orte sollten nun ihre Rathschläge an Zürich eröffnen, aber sie waren rathlos. Nur Bern rieth, Basel solle nun von der Tagsatzung die bundesmäßige Hilfe begehren, weil es mißlich wäre, uner sucht und ungemahnt das letzte Mittel anzuwenden. Basel solle sonst keine Gewalt anwenden; brauchen die Unterthanen Gewalt, so werden alle Treuherzigen wissen, was zu thun sei. Die fünf katholischen Orte hofften, die Sache werde sich noch geben, und wollten je nach ferneren Vorfällen rathen helfen.

Zu der neuen Tagsatzung vom 1. Mai ließ Basel durch die Prädikanten das Volk auffordern, Gott um Gnade anzurufen. Aber die Tagsatzung war erschrocken, sie fürchtete ein noch größeres Feuer in der Eidgenossenschaft anzuzünden, denn die Basler Bauern hatten ihre Nachbarn glauben machen, wenn die Sache bei ihnen Fortgang habe, so werde es auch an die Andern kommen. Bundeshilfe würde daher bei der obern Gewalt nicht erhältlich sein. Basel wurde also ersucht,



die Sache in jeziger unruhiger und theurer Zeit einzustellen; kommen wieder bessere Jahre, so werde eine Vermittlung eher möglich sein. Die Gesandten von Basel bemerkten, wenn die Unterthanen also frei sitzen, werde man die Stadt tellen müssen und dadurch ein noch weit größeres Feuer anzünden als auf dem Lande. Sie baten, wenigstens noch ein ernstliches Schreiben zu erlassen, aber auch das war nicht erhältlich. Erst die folgende Tagsatzung erließ ein solches, wesentliches Wiederholung früherer. An der Octobertagsatzung klagte Basel aufs Neue über Ungehorsam auch in andern Dingen. Ein Schreiben wurde nun entworfen, in welchem es hieß, da sie ihrer Obrigkeit ungehorsam seien, so erkenne man sie nicht mehr als Eidgenossen und überlasse sie gänzlich ihrem Schicksal. Da jedoch fünf Orte nicht beistimmten, so ging das Schreiben nicht ab, erst an der Jahrrechnungstagsatzung von 1593 wurde es im Namen der Mehrheit erlassen. — Diese Insolvenzerklärung war der letzte Akt der eidgenössischen Intervention.

Inzwischen ging die Bewegung auf der Landschaft ihren Gang fort, oder vielmehr, sie schwankte hin und her. Es ist äußerst schwer, sich aus den Berichten der Landvögte ein deutliches Bild zu entwerfen, einmal schreiben sie von großem Ungehorsam, von Verhinderung des Gerichthaltens, von Drohungen u. s. w. und fügen bei, es dürfe nicht gewagt werden, die Ruhestörer zu citiren oder zu verhaften. Andere Male melden sie von wiederkehrender ruhigerer Stimmung, vom Entschluß einzelner Gemeinden oder Aemter, die Obrigkeit um Verzeihung zu bitten, und meinen, Alles sei auf besserem Wege. — Unruhig war es mehrmals in Liestal, wo im April wiederum die Gehorsamen von der Gemeinde ausgeschlossen und der Rath so geschmäht wurde, daß er den Stab niederlegte. Auch im Juli gab es dort neue gewaltsame Aufregung, als ein Rädelshführer wird der Gerber Gysin genannt. Doch scheint der Rath zu Liestal sich jeweilen nach Beschwich-

tigung der Aufregung wieder fest gehalten zu haben, er zeigte sich auch wieder sehr muthig, selbst zur Abwehr eines etwa gefürchteten Angriffs von den obern Aemtern.

Die Regierung ihrerseits scheint sich hauptsächlich nur abwehrend verhalten zu haben. Einzelne als besonders thätig bekannte Ruhestörer ließ sie, wenn sie ihrer habhaft werden konnte, verhaften; Vielen scheint es unbequem geworden zu sein, die Stadt wegen besorgter Verhaftung zu meiden. Ferner entzog sie den Ungehorsamen die sonst üblichen Begünstigungen, z. B. die Gaben zu den Schießübungen, ebenso das zur Ausfaat ausgeliehene, nach der Ernte rückzahlbare Saatkorn, sowie das Bauholz an Abgebrannte.

Allmählig scheint Ermüdung eingetreten zu sein und als daher im Juli 1593 das Schreiben der Tagsatzung an die Aemter eintraf, fand es empfänglicheren Boden. Aber die Führer beeilten sich gar nicht, dasselbe bekannt zu machen. Noch im Anfang Novembers schrieb der Vogt von Wallenburg, es sei den Wenigsten bekannt, und auf seinen Antrag wurde sämtlichen Vögten befohlen, es in allen Gemeinden vorlesen zu lassen. Es kam nun zu neuen Berathungen unter den Landleuten, am 23. Nov. zu Bubendorf, am 26. zu Sissach. Die Wallenburger zeigten sich geneigt, um Verzeihung zu bitten, und die Liestaler sollen sehr ernstlich auf Versöhnung gedrungen haben.

Auch der Rath scheint müde geworden zu sein. Einen Hauptanstoß hatten die neuen Maße gegeben, aber diese waren ja nicht das Wesentliche: schon im September 1591 hatte daher der Rath den Liestalern den Gebrauch der alten Maß gestattet, ebenso später seinem eigenen Lehenwirth zu Augst, welcher sich beschwerte, daß er bei der neuen Maß keine Gastung bekomme. In Liestal waren dann die neuen Maße zer schlagen worden, ohne daß es weitere Folgen hatte.

Der Rath ließ nun durch die Landvögte die Gemeinden auffordern, sich rund mit Ja oder Nein zu erklären, ob sie

dem eidgenössischen Schreiben nachkommen wollen? Da erfolgte eine neue Supplikation der fünf Aemter, sie hätten gehofft, der Handel sei in Vergessenheit gestellt, und sie könnten bei ihren alten Bräuchen bleiben. Da aber der Rath die Sache neu anrege und überdies einige Unterthanen zur Haft gezogen habe, und sie also nicht fröhlich wie sonst zu ihren lieben Herren und Vätern wandeln und Hilfe und Rath bei ihnen suchen könnten, so kommen sie mit demüthiger Bitte, sie als verlorene Söhne wieder anzunehmen und sie bei ihren alten Bräuchen bleiben zu lassen. Sie seien erbietig, die hergebrachten Pflichten zu leisten und in außerordentlichen Fällen mit Gut und Blut sich dienstwillig zu erzeigen.

Der Rath berieth die Sache reiflich. Obervögte, Amtspfleger, Untervögte und eine Anzahl Geschworener wurden hereinberufen und mit denselben verhandelt und gemarktet. Man stellte ihnen zuerst die Wahl, entweder die eidgenössisch aufgelegte Summe, oder das Umgeld wie in der Stadt und im Mandat vom 18. Januar, oder von jedem Saum einen Thaler zu zahlen. Die Unterthanen erboten sich, das bisherige Umgeld doppelt, also 16 Schill. vom Saum zu bezahlen, sowie das Fleischumgeld durch die Metzger, nicht aber durch den gemeinen Mann. Der Rath beschloß endlich, es sollte außer dem alten Umgeld und bösen Pfénning von jeder Maß ein Rappen (also 16 Schill. vom Saum) und von den Metzgern das Fleischumgeld gegeben werden. Von den neuen Mäßen war nicht mehr die Rede.

Anfangs schien das ziemlich Eingang zu finden, neun Gemeinden des Amtes Farnsburg erklärten sich dafür, Andere schienen folgen zu wollen. Aber neue Umtriebe traten ein, es war wieder von einer Abordnung in die Länder die Rede, Weinschägern und Wirthen wurde gedroht. Einzelne stellten das Wirthen lieber ein, wurden dann aber dazu gezwungen, der Landvogt von Homburg wurde auf offener Straße beschimpft, kurz das Schlimmste schien bevorzustehen. Aber

Liestal blieb dieses Mal ruhig, obschon sie erklärten, es falle ihnen die Abgabe sehr schwer, sie bauten mehr Wein als die obern Aemter und müßten ihn beim Zapfen ausschütten, das Umgeld liege daher fast allein auf Liestal. An Liestal suchte sich auch Bubendorf anzulehnen, wo der Pfarrer Heinrich Strübin seine Pfarrkinder ermuthigte.

Am 11. Mai kam es zu einer neuen Landsgemeinde in Sissach, wo beschlossen wurde, kein Umgeld zu zahlen; die Gehorsamen sollen ernstlich befragt werden, mit wem sie es halten wollen, deßhalb wurde auf den 13. eine neue Gemeinde angesetzt und den Ausbleibenden gedroht, man werde sie holen und ihre Häuser berauben.

Der Pfarrer von Bubendorf begehrte in Liestal sechs Schützen ins Pfundhaus und schrieb um Hilfe nach Basel. Würden sie diese Nacht noch überfallen, so sind unserer zwar wenig, doch würden wir den gerechten Gott auf unsere Seite erbeten, und wenn wir unschuldiger Weise Gewalt von den bösen Ungehorsamen erleiden müßten, nun wohl hin, Gewalt soll und muß man mit Gewalt abtreiben.

In dieser Noth stand Liestal unerwartet fest; an einer am 13. früh gehaltenen Gemeinde bestätigten Alle eidlich ihre Treue, und 50 Mann wurden gerüstet, die auf den ersten Ruf nach Bubendorf eilen sollten.

Der Bürgerkrieg schien unvermeidlich, seine Verbreitung auch auf andere Kantone stand zu besorgen.

Wir kehren nun zu Andreas Ryff zurück. Seit seiner Verheirathung war er zu Ehren und Ansehen gelangt; er war 1580 Sechser, 1591 Rathsherr von der Zunft zu Safran geworden. Im Mai 1593 wurde er als Gesandter zur Jahrsrechnung in Lugano und Locarno abgeordnet, und im September 1593 und Januar und März 1594 zu den Konferenzen, welche wegen der Ansprüche Savoyens an Genf stattfanden.



Auch in der Gesellschaft der Büchschützen hatte er sich hervorgethan und galt als Sachverständiger in dieser Kunst. Als neuermählter Schützenmeister hatte er schon 1592 einen Becher zu verschießen gegeben, wobei er zur Bedingung gestellt, daß die Schützen in vollständiger Rüstung wie zu einem Kriegszuge erscheinen sollten. Gleiches geschah nun wieder auf den 13. Mai 1594, wo er einen Becher für 25 Pfund und eine seidene Fahne zu verschießen gab. Auch die Liestaler waren dazu geladen.

Am Morgen dieses Tages gelangten nun die Nothrufe aus Liestal und Bubendorf nach Basel. Sofort schickten nun die XIII nach Rhyff, welcher alsbald, ohne nur seine kriegerische Rüstung abzulegen, sich zu denselben begab. Man beschloß, neben einer Abmahnung an die Landsgemeinde sofort Hilfe nach Liestal zu senden, und Rhyff wurde beauftragt, mit 70 bis 80 von seinen Schützen sich dahin zu begeben. Gleich am selben Nachmittag zog er aus, ließ jenseits der Birzbrücke seine Mannschaft schwören und gelangte Abends nach Liestal, zur großen Freude der Gehorsamen, aber auch zum Schrecken der Unruhigen, welche wie rasend zusammenliefen und nach Hilfe der Nachbarn sich umsahen. Er traf nun theils noch an diesem Abend, theils am folgenden Tage die nöthigen Anordnungen zum Schutz von Bubendorf und dem nun ebenfalls sich unterwerfenden Arisdorf und eröffnete der Regierung seine Rathschläge zur gewaltsamen Unterdrückung der Rebellion, wobei er den Bauern einen zweitägigen Termin zur Unterwerfung stellte. Seine ob dem angestregten Dienste bald unwillig werdende Mannschaft wußte er durch ernstliche und freundliche Erinnerung an ihren Eid wieder zu beschwichtigen. — Er erhielt nun Befehl, zu bedenken, wie Hans Siegrist zu bekommen wäre, doch ohne Aufruhr anzurichten. Rhyff ließ daher, nachdem er erkundet, daß Siegrist sich in seinem Hause zu Niederdorf befinde, Nachts 11 Uhr 23 Mann von Liestal ausrücken, die in Bubendorf noch 10 Mann zu sich nahmen,



Ryff und Siegrist auf der Wildensteiner Weide.

Glasgem. im Bes. v. H. Rathsh. K. Burckhardt.  
 Nach e. Copie in Aquarell v. D. Burckhardt-Wildt (im Bes. v. H. D. Burckhardt-Forcart)  
 fotogr. v. J. Höflinger.

am Wildenstein vorbei nach Niederdorf zogen und Siegrists Haus umringten, ihn aber nicht fanden, da es ihm gelungen war, auf das Dach zu flüchten; einen Bauern, der vor dessen Hause schlief, nahmen sie gefangen mit sich fort. Aber Siegrists Anhänger wurden nun auch aufgemahnt; es zogen ihrer 50 den Abziehenden nach bis in die Nähe von Bubendorf. Hier wurde Lärm geschlagen und um Hilfe gen Liestal geschickt; das war Morgens 4 Uhr, am 16. Mai. Ryff war schon an der Arbeit, er ließ Lärm schlagen und zog gen Bubendorf, wo er nun 170 Mann beisammen hatte. Hier traf er zwei Abgeordnete der Bauern, die er unter Versprechen sichern Geleits aufforderte, mit dem ganzen Haufen herunterzukommen; sie trauten aber nicht, sondern sandten nur 12 Mann, denen er zusprach, und wie es scheint, guten Eindruck hervorbrachte. Er traf nun Anordnungen, die in Folge des Lärms aus den andern Aemtern aufgebrochenen Volkshaufen abzumahnen, und kehrte nach Liestal zurück. Noch von Bubendorf aus ließ er dem Hans Siegrist unter Versprechen sichern Geleits eine Unterredung anbieten. Diesen Gedanken hielt Ryff für eine Eingebung Gottes und versprach sich davon den besten Erfolg, daher er sich nun ganz ruhig verhielt und sorgfältig Alles vermied, was diese Unterredung vereiteln konnte. Siegrists Freunde suchten zwar diesen von der Unterredung abzuhalten, aber der Pfarrer Strübin, der den nicht ungefährlichen Auftrag, ihn dazu einzuladen, übernommen hatte, wußte ihn dazu zu überreden. In förmlichster Weise wurde Siegrists Geleitsbrief unter den Siegeln Ryffs und des Schultheißen Singeisen von Liestal ausgestellt, aber noch immer traute er nicht. Als daher Ryff am 17. früh mit 24 Mann (worunter sein Schreiber und Tochtermann Daniel Burckhardt) nach Bubendorf zog, in dessen Nähe das Parlament stattfinden sollte, fand er niemand; nach einiger Zeit aber kam ein Bote: Siegrists Leute wollten nicht ins Thal hinab, er wolle Ryffs auf der Wildensteiner Weide warten. Ryff zog hinauf, fand

ihn aber noch nicht. Nach einigem Warten erhielt er einen neuen Boten mit der Anfrage Siegrists: ob ihm auch das Geleite werde gehalten werden? Auf die satte Zusicherung Ryffs näherte sich denn Siegrist, aber nicht mit 30 Mann, wie verabredet war, sondern mit einem großen Gefolge, das auf wohl 500 geschätzt wurde, ohne die, welche noch im Walde zurück sein mochten. Ryff, arglos und vertrauensvoll, reitet ihm entgegen und bietet ihm guten Morgen: Du hattest mein Geleit nicht nöthig, ich sehe, Du bringst es mit Dir; was soll das bedeuten, mit einem solchen Gewalt zum Parlament zu kommen? — Siegrist versicherte seine gute Gesinnung, Ryff hieß ihn seine Mannschaft, die bis gegen 800 Mann angewachsen war, zusammenziehen und erklärte derselben den Zweck seiner Herkunft: nicht zur Beleidigung, sondern zum Schutze der Gehorsamen sei er gekommen; den Siegrist habe er auf Befehl der Obrigkeit verhaften wollen, um von ihm, als dem Leiter des Ganzen, Aufschluß über das Geschehene zu erhalten. Da es nicht gelungen, so habe er sich vorgenommen, eine freundliche Unterredung mit ihm zu haben, um wo möglich Blutvergießen zu vermeiden und den Frieden herzustellen. Er soll also drei seiner Vertrauten zu sich nehmen, Ryff ebenso, und dann in Mitte zwischen beiden Parteien der Länge nach Rede halten. Zu seinen drei Zeugen nahm Ryff keinen der mitgebrachten Basler, sondern den Pfarrer und Müller von Bubendorf, welche bei Siegrist das Parlament zu Stande gebracht, und den Bruder des Pfarrers, Herrn Crispianus Strübin von Liestal. Ryffs Rede an Siegrist war im Wesentlichen folgende: Hans Siegrist, im Anfang der Unruhen gefänglich eingezogen, wurdest Du mit Urfehde entlassen, hast sie aber schlecht gehalten, sondern stracks das Widerspiel getrieben, den Unterthanen in ihren bösen Sachen mit Rath, Reden, Schreiben und Lesen Recht und gewonnen Spiel gegeben, dieweil man wohl weiß, daß auf Dich allein das ganze Volk siehet. So hast Du durch Dein widerwär-



tiges Practiciren drei ganze Bogteien nun drei ganze Jahre lang von dem Gehorsam abgehalten, hast als ein Verächter der Obrigkeit Deinen eigenen Ruhm und Lob (mit Schmach und Verachtung der Obrigkeit Autorität und mit Unterdrückung derselben Reputation) gesucht und fördern wollen, derohalb bist Du in höchste Ungnad der Obrigkeit gefallen, die wird solche Schmach inner- und außerhalb ihrer Herrlichkeit, auch wo Du zu betreten, in und außerhalb dem römischen Königreich an Dir rächen mit Recht und Gewalt, so lang Du lebest, das hast Du Dich zu versehen. Die Obrigkeit hat nun lange genug Geduld getragen, kann aber den Frevel und Muthwillen nicht länger zulassen, sondern will wissen, ob Ihr Gehorsam leisten wollt oder nicht? So hab ich mir durch Verleihung Gottes vorgenommen, dieß Gespräch mit Dir zu thun und Dich ernstlich zu ermahnen, daß Du Dir und dem ganzen Volke auf diesen Tag helfest. Denn ich weiß, wenn Du die Gnade, die Dir Gott verliehen hat, mit Deinem guten Verstand und Deiner Wohlredenheit nicht mißbrauchen willst, so kannst Du das Volk zur Versöhnung und zum Gehorsam bewegen, Dir und ihnen Allen vor einem Blutbade sein; wo nicht, so wird die größte Schuld auf Dir beruhen, denn ich werde dem Volke den zu erwartenden Schaden vorstellen. Wirst Du nun das Volk zum einhelligen Gehorsam bringen, so verspreche ich Dir auf Gutheißn meiner Herren, an dem ich nicht zweifle, vollkommene Verzeihung, so daß es Dir weder an Leib und Leben, Ehr und Gut, noch an Deinen Ehrenämtern schaden soll. Wo nicht, so halte ich Dir das Geleit bis nächste Mitternacht und nicht weiter. Darauf hast Du Dich zu versehen.

Dies sagt über diese Rede, es sei der gleiche Gedankengang, welchen Corneille dem Augustus gegen Cinna in den Mund legt, und Bulliemin bemerkt dazu: Augustus, als er Cinna seinen Undank vortwarf, war nicht so groß, er war nicht glücklicher. In der That kann kein Redner des Alter-

thums noch der Neuzeit, weder Cicero noch Demosthenes, weder Pitt noch Mirabeau eines vollständigen Erfolges auch der glänzendsten Reden sich rühmen, als hier Ryff hatte. Siegrist war zerknirscht, sein Troß war gebrochen. Als wohlberedter Mann wiederholte er die Substanz von Ryffs Rede, er zitterte am ganzen Leibe, erkannte sein Unrecht und bat um Gottes Willen kniefällig um Verzeihung. Im Uebrigen lehnte er den Vorwurf ab, daß er allein an Allem Schuld sei; er habe oft zur Versöhnung gerathen, daß sie aber durch einander so seltsame Köpfe seien, dafür könne er nichts. Er sehe ein, daß er ins Bad geführt worden, er verspreche, allen Gehorsam zu leisten und bei dem Volke das Beste zu thun, aber für das Volk versprechen könne er nicht, Ryff selbst möge ihm ernstlich zusprechen.

Ryff sprach nun zu dem Volke aus Wallenburg. Die entstandene Unruhe sei eine Strafe Gottes, deßwegen bitte er zu Gott, daß er jedem die Augen seines Herzens öffnen möge. Um geringer Ursache willen hätten sie sich ihrer treuen väterlichen Obrigkeit widersetzt; denn wer eigenen Wein im Hause hat, zahlt ja nichts; wer sechs oder acht Mal im Jahr ins Wirthshaus geht, den wird diese Abgabe nicht verderben; wer aber Tag und Nacht im Wirthshaus sitzt, der wird nicht um so besser haushalten, zahle er nun den Rappen oder nicht. Und doch wolle man diese Landsteuer verweigern, die doch im Falle von Noth, Krieg, Landschaden oder Brand einem Jeden zu gut kommen werde. Ohne die große Geduld der Obrigkeit wäre längst großes Unglück entstanden, darum schonet Euch selbst und betrachtet das Elend, das Ihr vor Augen stehen habt und wozu Euch böse, lose Buben, die weder Landleute noch Einsäßen sind, hinreißen wollen. — Er habe sich mit Hans Siegrist besprochen, einem guten Mann, der sonst der Obrigkeit lieb ist, den Ihr ins Schweißbad geritten, den Ihr nun wieder herausreiten möget. Wie ihm, so ist auch jedem unter Euch Verzeihung versprochen. Erfolgt

Frieden, so wolle er verschaffen, daß die Schützen ihre Ehrengaben, Pulver und Blei wieder erhalten, wie von Alters, und überdies jedem Amt eine hübsche Gabe zu verschießen gegeben werde. Ihr habt nun das Schwert und das Buch, den Krieg und den Frieden neben einander; die Obrigkeit nimmt Gott zum Zeugen, daß sie keine Schuld trage, wenn sie zuletzt gedrungen wird, ihrem Amte gemäß, Recht und Billigkeit zu schirmen. Die Art liegt am Baum, der Gewalt ist bereit, die Obrigkeit will nicht mehr markten, sie erwartet ein Ja oder Nein. Jeder mache die Rechnung, ob er um zwei oder drei Bagen jährlich sich und die Seinigen ins äußerste Verderben bringen will. Um Gottes Willen ermahne ich Euch, Ihr sollt mir am jüngsten Tage Zeugen sein, daß ich Euch alles künftige Uebel zuvor angezeigt habe. — Auch Siegrist sprach nun zu dem Volke, sie sollten ihm bezeugen, er sei an diesen Dingen nicht schuldig, aber er könne nicht mehr bei ihnen stehen, er ermahnte sie in langer Rede, sie sollten ihm Beifall thun, worauf alle Aeltesten laut schrieen: Was Ihr gethan, habt Ihr für uns gethan; wir wollen bei Euch sterben und leben. — Ryff trat nun ab und die Gemeinde berieth sich. — Inzwischen war das Volk immer zahlreicher geworden, bis auf 2400 bewährter Männer, im Hintergrunde standen die Weiber mit Gabeln, Schweinspießen und ähnlichen Waffen. Auch das Homburger Amt war nun da, aus Farnsburg nur wenige nähere Gemeinden. Ryff sprach nun auch zu diesen. Hierauf antwortete Hans Siegrist im Namen der beiden Aemter Wallenburg und Homburg: sie seien nun der Sache müde, auch nie so weitläufig berichtet worden; sie wollten den Rappen zahlen, bäten aber um Erlass des Fleischumgelds und einige andere Punkte. Ryff versprach nichts Weiteres, als daß er es berichten wolle; hätten sie aber nicht im Sinne zu halten, so sollen sie lieber nichts versprechen; wollen sie aber beständig sein, so sollen sie die Hände aufheben. Das geschah von Allen. Und nun Freud- und Fried-

schüsse von Landleuten und Soldaten durch einander, wo gestern beinahe ein Treffen stattgefunden. Als die Sache sich in die Länge zog, hatte Ryff durch Pfarrer Strübin zwei Saum Wein mit Brot und Käse von Bubendorf kommen lassen, zu Erlabung und günstiger Bewegung des Volkes; das wurde nun zum Besten gegeben, und im Gedränge zerstießen und zerbrachen sie sich die Gläser am Maul.

Die Nacht brach ein, Ryff verließ das Gewühl, um 9 Uhr kam er wieder nach Liestal, mit Jubel empfangen von den durch das Schießen beunruhigten Freunden. Als seinen Gast, vielleicht auch damit er nicht wieder umschlage, brachte er den Hans Siegrist mit sich und wußte ihn gegen Ungebühr von Hitzköpfen zu schützen. Von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr war er nicht vom Pferde heruntergekommen. In gedrängter Kürze berichtete er nun dem Rathe das Ereigniß.

Das Eis war nun gebrochen, aber noch fehlte das größte Amt, Farnsburg. Bis zur Landsgemeinde vom 20. gab es noch viel Hin- und Herlaufen, selbst die Bessergesinnten meinten, ein halber Rappen von der Maß dürfte genügen. Bei der Landsgemeinde in Sissach erschienen nur die obern Dörfer in voller Wehr, die untern nur mit Seitenwehren. Ryff, von Hans Siegrist, dem Vogt von Farnsburg u. a. begleitet, sprach ähnlich, doch ausführlicher als auf Wildenstein; auch Siegrist sprach wieder. In drei- bis vierstündiger Berathung zerfiel das Volk in zwei Haufen: 12 Gemeinden, darunter die größern, entschieden sich zum Gehorsam und ließen es durch Hans Siegrist erklären, 8 Gemeinden wußten nicht was thun. Ryff ritt auf sie zu, sie zu verzeichnen; da erklärte ihr Redner, ein Schneider Wiedmer von Zeglingen, sie wollten nicht verzeichnet sein; hätte die Obrigkeit vor Langem solchen Bericht gethan, die Sache wäre nie so böse geworden, aber die Liestaler hätten sie verheßt, schöne Buben, die sie nun stecken lassen. Nun hätten sie beschlossen, der kleinere Haufen solle dem größeren folgen; sie danken Gott, daß es so gekommen,



und fügten noch einige Bitten bei. Hierauf knieten Alle nieder, Gott für den geschlossenen Frieden zu danken. Die Untervögte beehrten nun auch einen Trunk wie auf Wildenstein, und Ryff ließ den Obern in Gelterkinden, den Untern in Sissach je einen Saum Weins sammt Brot geben.

Der Friede war geschlossen; zu dessen Vollziehung sandte der Rath am 23. drei seiner Glieder zur Abnahme des neuen Eides nach den obern Aemtern. Ryff empfing sie mit 320 Mann auf dem Frenkendorfer Felde und begleitete sie mit 30 Soldaten nach den Schlössern. Am 27. Mai, 14 Tage nach dem Auszug, kehrte Ryff mit seiner Mannschaft nach Basel zurück. Die Kosten der ganzen Expedition betrugen 888 Pfund, wovon 730 für den Unterhalt der Soldaten in Liestal. Am 1. Juni erstattete Ryff Bericht im Rathe und trug die Wünsche der Unterthanen vor, insbesondere bat er, jedem Amte als Schützengabe einen Becher für 10 Pfund zu geben, den er selbst zu bezahlen sich erbot, wenn es der Obrigkeit zu beschwerlich falle; endlich bat er um förmliche Entladung von seinem Auftrage, zum Schutze gegen üble Nachreden. Der Rath ließ ihm durch drei Häupter eröffnen, er sei mit seinen Verrichtungen wohl zufrieden, nur seien viel Kosten aufgegangen. Doch wollen sie dieselben zahlen, ebenso wie die vier Becher, da es nicht billig wäre, daß er noch Kosten damit hätte. Auch gebühre es sich nicht, sie unter der Stadt Basel Namen zu übergeben, Ryff solle sie auf seinen Namen zu verschießen geben. Er ließ nun aber nicht nur die Becher verfertigen, sondern auch silberne Münzen zum Gedächtniß an das Ereigniß, die er in die Becher einlöthen und an die Bauern vertheilen wollte. Der Avers enthielt die Worte: Rebellion entston zergon kan durch ein Mann zeigt dieses an, der Revers: Andreas Ryf Hauptmann ao. 1594, nebst den Wappen von Ryff und den drei Aemtern. Der Rath aber nahm dieses sehr ungnädig auf; er ließ die Münzen auf das Rathhaus legen, den Prägstoß abfeilen, den Münzmeister

zur Rede stellen und ihm verbieten, ohne Erlaubniß Münzen zu prägen. Aber Ryffs Hauptgehilfe am Friedenswerke, der Pfarrer Strübin, ließ sich nicht abhalten, Ryff zu Ehren zwei Glasſcheiben verfertigen zu laſſen, welche das Parlament auf dem Wildenſtein vorſtellten mit der Inſchrift:

Trog, Hochmuth und Rebellion  
Macht gute Polizei zergohn.

---

Die ſo zu gutem Ende geführte Bewegung bietet mancherlei charakteriſtiſche Züge. Bei einem an ſich nicht unbilligen Begehren ſucht die Regierung mühsam nach urkundlichen Rechtsgründen, verſchmäht aber jede Rückſprache mit dem Volke und ſetzt ſich nach einmal gefaßtem Entſchluffe über alle Einwendungen barsch hinweg, aus Sorge für ihre Reputation. Die Unterthanen berufen ſich auf alte Bräuche und auf Urkunden, die aber die Frage nicht beſchlagen; billige Vergleichsvorſchläge weiſen ſie ab. Der 60 Jahre ſpäter ſo furchtbar auftretende Volksbund erſcheint hier im Keime, doch iſt nicht gewiß, wie viel dem Gebiete der Thatſachen, wie viel dem der Phantaſie angehört. Auch der Trennungsgedanke erſcheint hier ſchon, freilich in ſehr nebelhafter Weiſe. Die confeſſionelle Spaltung, welche 60 Jahre ſpäter in den Hintergrund tritt, verhindert ein kräftiges Einſchreiten des Bundes und das Vertrauen auf dieſelbe beſtärkt die Bauern in ihrem Widerſpruch. Die Löſung des Knotens aber erfolgt durch einen Mann, der in ſeiner Weiſe zwei Zeitalter repräſentirt; das Anſehen der Obrigkeit hält er ſo hoch aufrecht, wie einſt Waldmann, wie ſpäter Waſer und Wettſtein, aber er weiß auch die Gefühle des Volkes ebenſo zu achten und zu ſchonern, wie uns das früher etwa im Tvingherrenſtreit in den Reden eines Fränklin entgegentritt. Dadurch bezwingt er die Gemüther und es gelingt ihm, eines der ſchönſten Blätter in die Geſchichte ſeiner Heimath zu flechten.

---

Mochte Ryff seine Reider und Verkleinerer haben, sein Ansehen blieb doch von nun an fest begründet; im Jahr 1596 wurde er Deputat zu Kirchen und Schulen, im Jahr 1601 Dreierherr; auch versah er viele wichtige Sendungen. Namentlich war er regelmäßiger, oft auch einziger Gesandter zu den Tagsatzungen, welche in einer der wichtigsten Zeitfragen, wegen der Verhältnisse Genfs stattfanden; um so tiefer ohne Zweifel erschütterte ihn der unter dem Namen der Escalade bekannte Anfall auf diese Stadt im December 1602. Er war noch so glücklich, wenige Zeit vor seinem Tode dem Abschluß des Friedens von St. Julien (Juni 1603) beizumohnen. Aber jener Vorgang veranlaßte ihn auch zu einem merkwürdigen Bedenken über die Vertheidigung seiner Vaterstadt, das mit großer Offenheit die Mängel des damaligen Sicherheitsdienstes, die Fehler der Rathsglieder und die grobe Zuchtlosigkeit der Bürger aufdeckt. Man begreift, daß ein Mann, der so freimüthig die wunden Stellen in dem öffentlichen Leben der Vaterstadt aufdeckte, viele Widersacher haben mochte.

Zur Charakterisirung des Mannes muß auch seiner schriftstellerischen Thätigkeit erwähnt werden, welche um so merkwürdiger ist, je mangelhafter seine Schulbildung war. Seiner im Jahre 1592 geschriebenen Biographie, sowie seiner Erzählung vom Rappentrieg ist bereits gedacht. Sein Hauptwerk ist das Buch: *Zirkel der Eidgenossenschaft*, eine Geschichte der Eidgenossenschaft und Darstellung der Verfassungen des Bundes und der Kantone, wobei ihm vorzüglich Simlers bekanntes Werk »*de republica Helvetiorum*« vorgezeichnet zu haben scheint, von dem er aber in manchen Punkten unabhängig ist. Sein Motiv dabei war ein ganz patriotisches: Verbreitung der Kenntniß der vaterländischen Geschichte und Widerlegung derer, welche behaupten, die Eidgenossenschaft beruhe auf unrechtmäßiger Auflehnung. Besonders ausführlich ist natürlich die Geschichte und Verfassung von Basel, und er ist für dieses Kapitel immer noch eine schätzbare Quelle.

Beachtenswerth ist es namentlich, daß er mit großer Unbefangenheit das Verhältniß zum Bischof bespricht; er gebraucht dafür das Bild, die Stadt sei am Bisthum aufgewachsen, „wie das Ephäw an einer Mauer,“ eine Anerkennung, zu der es sein gelehrter Zeitgenosse Wurstisen nicht gebracht hat. Ueber das Staatsleben Basels zu seiner Zeit enthält er manche lehrreiche Notiz. Ein anderes, ziemlich weitläufiges Buch schrieb er in Folge seiner Beschäftigung mit dem Bergwerk. Er legte nämlich eine Mineralien- und eine Münzsammlung an, deren Inventarium ihm Anlaß gibt, die Geschichte der Fürsten, Städte und Herren, deren Münzen er gesammelt hat, zu beschreiben. Ferner sind noch zwei Schriften von ihm vorhanden, ein *liber legationum*, in welchem er seine verschiedenen Sendungen in öffentlichen Geschäften erzählt, und ein Reisebüchlein, in dem alle seine Reisen in öffentlichen und Privatgeschäften verzeichnet sind. Ziemlich ausführlich wird darin die Reise erzählt, die er 1599 aus Anlaß einer Sendung nach Mailand, von da aus nach Venedig, Florenz und Genua unternommen. Ueberhaupt sieht man aus dem Büchlein, daß die Leute in jener Zeit gar viel beweglicher waren, als man sich oft vorstellt, dafür sprechen schon die vielen Tagfahrungen und Konferenzen; in der ersten Hälfte des Jahres 1603 war z. B. Kyff an deren fünf wegen Genfs. Auch in seinem Handelsgeschäfte reiste er viel bis 1598, an die Messen von Surzach zweimal des Jahres, an die von Solothurn, Bern, Luzern, Willisau je ein Mal, die zahlreichen Marktreisen in der Umgegend, im Bisthum, Elßaß, Breisgau nicht gerechnet, so daß er sagen kann, er habe wenig Ruhe gehabt, da er nicht zu Pferde gewesen. Daß er bei alle dem noch Zeit fand zu seinen öffentlichen Geschäften, sowie zur Schriftstellerei, zeugt wohl von nicht gewöhnlicher Arbeitskraft.

Durch diese Thätigkeit scheint er zu nicht unbedeutendem Wohlstande gelangt zu sein. Auf einen solchen weist wenigstens seine Freigebigkeit hin. Schon 1590, also noch ehe er



im Rathe saß, schenkte er als ein Liebhaber studiorum und der Schulen auf freundliches Ansuchen ein Kapital von 240 fl., deren Zins (fl. 12) als Beitrag zur Besoldung eines hypodidascali in der ersten Klasse der Schule auf Burg dienen sollte. Aus dem Regenzprotokolle von 1597 ist ferner zu entnehmen, daß er zur Ausschmückung des Ratheders im brabeuterio duo aulae schenkte. Ryff selbst erwähnt dieses Geschenkes bei Anlaß des Promotionsjaales im untern Kollegio: „den Ratheder promotionibus habe ich Ryff der Universität zu Ehren und Wohlstand mit 2 Karmosin Farben Tüchern (darauf mein und meiner Frauen, der Stadt Basel und der Universität Wappen mit spanischer Seide gestickt) bedeckt und verehrt, welche gleichwohl nicht köstlich, aber doch ehrlich und ein ziemlich Partickel kosten.<sup>1)</sup>“

Nicht weniger freigebig zeigte er sich zur Erleichterung der leidenden Menschheit. Der sog. obere Spital im Städtchen Liestal war baufällig geworden. Ryff ließ denselben, statt einer Gottesgab, Gott zu Ehren und den Dürftigen zu Trost und Ergözzlichkeit neu aufbauen. Der Rath unterstützte ihn dabei mit zwölf Stück Holz und ließ durch die Landvögte die Unterthanen zu Frohnen auffordern.

Ryffs Gedenkstein im Kreuzgange unseres Münsters erwähnt auch noch eines weiteren Verdienstes desselben: er leitete die bauliche Restauration unserer Münsterkirche; in wiefern ihm die Kunstgeschichte hiefür Dank schuldet, muß ich Sachverständigen zu beurtheilen überlassen.

Ueber Ryffs Familienverhältnisse ist nur Weniges bekannt. Seine Frau, Margaretha geb. Brunner, war die Wittwe eines Kaufmanns Andreas Imhof, und bei zehn Jahren älter als Ryff; sie scheint seine freigebige Gesinnung getheilt zu

---

<sup>1)</sup> Zirkell der Eydtgn. Bl. 253 der Copie auf der vaterl. Bibl. in Basel. Ueber die Verdienste Ryffs um die Ausgrabung des Theaters zu Augst s. Beilage C.

haben und wird ausdrücklich als Mitbetheiligte bei seiner Stiftung für die Schule auf Burg und bei dem Spitalbau von Liestal genannt. Zwei Kinder aus dieser Ehe haben ihn überlebt, eine Tochter Susanna, die mit dem bereits erwähnten Daniel Burckhardt vermählt war, und ein Sohn Theobald. Ein älterer Knabe, Hans Diebold, ist ihm in frühesten Kindheit gestorben. Andreas Ryff selbst starb am 18. August 1603, im 54. Jahre seines Alters.

So Manches noch in Ryffs Leben dunkel ist, und obschon uns seine Persönlichkeit nur in seiner Jugendgeschichte und in seinem Auftreten als Friedensstifter in klarem Lichte entgegentritt, so ist doch das wohl genügend, um ihn als einen Mann von ausgezeichnete Begabung und Tüchtigkeit erscheinen zu lassen, der in der dankbaren Erinnerung seiner Mitbürger immerdar fortzuleben verdient. Zu größerem Ruhme gebracht es ihm an einem größern Wirkungskreise; aber nicht dieser, sondern die eigene Kraft und Tugend eines Mannes ist es, welche den Maßstab für dessen Werth bildet.

---

# Beilagen

zu dem Vortrage über Andreas Ryff.

Herausgegeben

durch

Bibliothekar Prof. W. Vischer.

---



## A. Selbstbiographie des Andreas Ryff (bis 1574).

(Original-Handschrift im Besitze von Hrn. Conrector Dr. Fechter in Basel.<sup>1)</sup>)

Allein Gott die ehrr.

Das erste theil der beschreibung meines lebens und h<sup>er</sup>-  
kommens<sup>2)</sup>, von meiner geburth ahn bis uff den standt der ehe.

(Ryffisches Familienwappen.)

Anno 1592 beschriben von mir Andres Ryffen.

Ingang meines vorhabens.

1

Diemyl Gott der herr durch seinen heiligen geist mensch-  
lichem geschlecht zuo guotem den anfang der welt, wie er  
himmel und erden, daß mehr, fisch und vögel sampt allen  
creatures, auch die ersten menschen unsere großeltern, Adam  
und Eva, erschaffen, ordenlich beschryben lassen, domit wir  
uß sollichen cronewirdigenn und firgestellten verloffnen sa-  
chen unß alle erspieglen und erlernen sollen, waß Gott ge-  
falt und daneben, waß ime misfalt, wie er dann jederzith daß  
guote belohnnet und daß übel gestroft hat, glichvaals, wie  
Gott der herr nach seiner v<sup>o</sup>terlichen verheissung uß einem  
hauß ein groseß volck gemacht und hergegen grosse könig, fir-  
sten, lender, stett und völder uß gerechtem seinem zorn (wo

<sup>1)</sup> Ueber diese und die folgenden Beilagen s. das Vorwort und Beilage D.

<sup>2)</sup> Das Zeichen <sup>o</sup>e hat dieselbe Bedeutung wie ä, es bezeichnet ein in der  
Ausssprache dem a sich näherndes e. Vergl. das im Vorwort Bemerkte.



die ab seinen wegen abtreten) zerschmetert, vernichtet und zuo boden gerichtet hat, kennen wir uß den alten woren hi-  
 1b storien alles eigentlich und im grundt der warheit erfahren, domit und dodurch des menschen gemiet und begirden (so unß allen ingepflanzt) aller sachen eigenschaft, ursprung und her-  
 komen, uf- und abnemen zu wissen contentiert und ersettiget werden mag. Derhalben ein hochlobliches ding ist, wo bei den menschen die firsihtikeit gebroucht wirt, alle verloffne gedend-  
 würdige sachen in warheit beschriben und unseren nachkommen-  
 den virgelegt werden, domit sy auch dasselbig glich einen spiegel anschouwen und iren nuß und auch schaden künftiger dagen daruß ersichen megent.

Uß villerley diser ursachen hab ich Andreß Ryff mir fir-  
 genumen (diwiil ich darfir halt, eß nit wider gott, noch wider  
 2 die natiirliche billikeit) nach bestem meinem wissen und der gnaden Gottes, so er mir darzuo verlichen wirt, mein ge-  
 ringes herkomen und leben zuo beschriben, mir selbs zuo einer erinnerung der grossen gnaden Gottes, so er mir ganz veter-  
 lich erwysen hat, und auch meinen kinderen und nachkommen zuo einer gedechtnuß, zuo einem trib und anreizung aller guotten dugenden, ehrbarkeit und dapfferkeit, firnemlich aber, daß sy nit underlossent sich selbs zuo erkennen, dem almech-  
 tigen Gott dancent umb alle seine gaaben, gnaden und guo-  
 thaten, auch in allezith ernstlich und freindtlich anrieffen und bithen, daß er inen ufrichtige herzen, sinn und gmieter ver-  
 liche, domit sy anderst nit, dan christenlich, ehrbarlich und ufrichtig handeln und wandlen megent zuo lob und ehren  
 2b unsers almechtigen Gottes, dem nechsten zuo guotem und zuo irer selbseignen wolfsart, also daß sy durch den sēgen Gottes megent ein ehrlich, zimlich alter erlangen und daß im Friden des herren woll enden. Daß verliche der almechtige, der mich in viil triebfalen gnediglichen erhalten, durch Christum Jesum unseren einichen erlöser und heilandt. Amen.

Diemwül ich nun durch die gnadt Gottes mir firgenumen mein herkomen und leben zuo beschreiben, so wil mich auch fir nothwendig düncken und ansehen, daß ich die geenealogia oder geburtslinien unsers Rhyffengeschlechts, so veehr <sup>1)</sup> und with ich daß erkundigen megen, alhie fir augen stelle, domit des herkomens linnien <sup>2)</sup> der frindt- oder verwandtschaften auch gwiß daruß megen abgetheilt werden.

(Folgt die auf der folgenden Seite beigebruckte Stammtafel.)

A. Claus Rhyff ist unsers wissens der erste dieses geschlechts, IIIb so in Basel gewont hat, er war ein gartner und von Ruffach heruffgezogen, doselbsten hat es vil Rhyffen gehabt.

B. Peter war des Clausen eltester sohn, ein duochferber, wonet an Steinenvorstadt in dem edferbhauß gegen der wêber zunft über, er hat auch daß schirliß- oder barchetwêben getriben.

Er hat under der ritterschaft und adel den rath besessen, ist in der ernstlichen handlung der reformation der religion neben Jacob Meyern obersten zunftmeistern und Jacob Gözen ein depotierter gwesen dise sachen zuo richten, sy haben mit gefohr irens lebens vil mieß usston miesen.

C. Andres, sein Peters bruoder, war mein Andresen großvater, der zoge in enderung der religion uß antriben meiner großmuoter hinauß gehn Riechen, begabe sich doselbsten in des apts von Wettingen dienst, alß dem daß dorff Riechen noch zustendig gwêsen, und ist doselbsten gestorben.

Demnoch hat obvermelter veter Peter Rhyff Tiebaldt Rhyffen meinen vater zu sich genomen, alß seines bruoders sohn, und ufferzogen.

D. Obvermelter Petrus Rhyff, mit B verzeichnet, verlies 3 söhn, nemlich, Fridlin der elteste, ward strags an seins

<sup>1)</sup> Fern.

<sup>2)</sup> Das Wort linnien ist sowohl mit dem vorhergehenden „des herkomens“, als dem nachfolgenden „der frindt- oder verwandtschaften“ zu verbinden.

graubus

1.

**A.**

Glausz Ryff,  
lebte in der haushaltung  
anno 1450, und waren  
seine söhn

<b>B.</b>		<b>C.</b>	
Petter, ao. 1488; <sup>1)</sup> des rath3 und starb ao. 1530.		Glausz, ao. 1496 in der haushaltung und starb ao. 1519.	Andres, ao. 1506 in der haushaltung und starb ao. 1522.
<b>D.</b>		<b>F.</b>	
Griblin, ao. 1510; des rath3 und starb ao. 1554.	Peter, ao. 1526 in der haushaltung und starb in ao. 1550.	Gatharina. Griblin. +	Theobalbus, des gericht3; ao. 1547, und starb inn ao. 1586.
Heinrich, Andres, Hugo, ao. 1527. ao. 1534 ao. 1540. + in der haushaltung.	Jacob, ao. 1522 in der haushaltung und starb ao. 2)		
	Jacob. +		
	Daniel, Elisabetha, Maria, ao. 1552; Christoff Conrat des rath3. Wisten Keller frauw. des fribers frauw.	Andres, ao. 1574 in der haushaltung, des rath3.	Salome, Janen Fride- rich3 und Luther- burg3 wib.
	Petrus, ao. 1579; doctor der arznei.	Griblin, ao. 1582 in der haushaltung.	Susanna. Ward Dani- eln Burdert vermehlet ao. 1592 <sup>4)</sup>
Baltasar. Hans Jacob. +		Theobalbus. Theobalbus. <sup>3)</sup> +	

<sup>1)</sup> Diese dem Namen beigelegte Jahreszahl bedeutet immer die Zeit des Eintritts in "die Haushaltung", der Verheirathung. <sup>2)</sup> Die Jahreszahl fehlt. <sup>3)</sup> Den Namen dieses Sohnes hat Ryff erst später hineingeschrieben. Eine Hand des 18. Jahrhunderts (Dan. Bruchner?) fügt hinzu: Nota. Dieser Theobalbus Ryff hat eine Tochter Namens Gertrud ge habt, welche ao. 1630 mit Herrn Lucas Hagenbach sich verheirathet hat. <sup>4)</sup> Diesen Zusatz hat Ryff erst später hineingeschrieben.

5.

(Die Stammtafel hatte Ryff erst auf der Vorderseite des dritten Blattes angebracht, und im Anschluß an dieselbe folgte auf der Rückseite dieses Blattes der Abschnitt, welcher von dem Ryffischen Wappen handelt: Und diewyl ich die genealogia u. s. w. Bald darauf aber, wahrscheinlich, nachdem er diesen Abschnitt abgeschlossen (mit den Worten: ir ordenlich woppen wider zu gebrouchen), fügte er nach Blatt 2 einen Bogen in Folio ein, dessen letzte Seite auf der Vorderseite des Blattes 3 aufgeklebt ist und die dort angebrachte Stammtafel verdeckt. Die Tafel wurde nun auf der ersten Seite des eingefügten Bogens, wo ihr das Folioformat mehr Raum gestattete, verzeichnet, die zweite Seite und ein Theil der dritten wurden durch die erläuternden Anmerkungen von „A. Claus Ryff“ bis „mein herkommen und geburth vermelden“ ausgefüllt. Der Bogen, welcher durch Zusammenfalten dem Quartformate des Büchleins angepaßt wurde, erhielt keine Bezeichnung durch Zahlen, dagegen wurde jetzt das ursprünglich vierte Blatt des Büchleins mit 3 nummeriert u. s. w. Ich bezeichne die drei beschriebenen Blätter des Bogens und die Rückseite des ursprünglichen Blattes 3 durch III, III<sup>b</sup>, III<sup>c</sup>, III<sup>d</sup>.)

vaters stat in rath gesetzt, ward glich der reformierten religion deputaten ersten einer.

E. Peter, vermeldts Fridlis gingster bruoder, ist vor der reformation ein mönch zuo Augustinneren und organist im minster gewesen; alß er aber in der reformation des ordens entladen, hat er sich in ein ordenliche haushaltung begeben, des schirlichgewerbs underhalten, auch freyer amptman des statgerichts Basel worden.

F. Tiebaldt Ryff, mein Andres Ryffen vater, hat sich glich am ersten upreissen in die krieg begeben, durch welche er an der Rynggroffen hoff komen, doselbsten sich biß in 9 jor lang erhalten, biß daß in unsere freindt zur haushaltung ermandt, im 30. jor seines alters, in deren er 39 jor lang ehrbarlich und christenlich gelebt, uff 20 jor lang daß statgericht besessen, sich des wullengarnferbens und des duochgewerbs ernehret, durch Gotes sēgen 3 söhn und 3 bechteren erziget, nachmolen im 1586. jorß an einer 3½ jorigen serbenden frandheit seliglich im herren entschlossen.

Diowiil alle überige unsere verwante gotlob diser zith III<sup>c</sup> noch in leben, so sollen billich unsere nachkomenden nach unserem dödtlichen abwiichen, waß vernners ehrliebends firfallen

wirt, unser geschlecht und freindschaft anbetreffent, im verzeichnen volg und stat thuon.

Sehunder wil ich wider uff mein firnemen komen und mein herkommen und geburth vermelden.

- III d Und diewyl ich die genealogia, geburtzlinien unsers Rhyffengeschlechts hie für augen gestellt, soll ich billich auch dißes geschlechts angeboren und alte ordenliche woppen hie verzeichnen, wie sy das vor etlich hundert jaaren gefiert und im Elßas an vilen orthen noch gefunden wirth, alß zuo Thann, Wuonheim <sup>1)</sup>, Ruffach und anderer orthenn; sonderlich aber zuo Ruffach in der Barfuofferkirchen ligt Hans Rhyff, der letzte des Rhyffengeschlechts von mannstammen (in Ruffach wonende) begraben, uff selbigem grab ligt ein gar harter alter wisser stein, daruff daß woppen ordenlich gehouwen, und ist noch clorr zu sehen; allein kan man alters halben weder die geschrift noch jorzaal erkennen oder lesen. Daß woppen ist  
 3 einn wisser schildt, dadurch ein schwarzer sparen über orth wie ein Zirich schilt, und in der wissen feldung zwo rotter gefilter rossen an einem grienen zwiglin, die eine ob, die ander under dem spaaren, wie hie zu sehen ist. <sup>1)</sup>

(Leerer Raum für das Wappen.)

- Und diewiil durch krieg, roub und brand unsere verwandten vor anderhalbhundert jaaren zuom theil im Elßas verderbt  
 3 b und in armuot gerathen, daß dan auch zuom theil ursach geben, daß sy nach Basel getrachtet und zogen findt, haben sy sich geßchampt sollich herlich woppen zu fieren und sich ver-

<sup>1)</sup> Wuonheim, südow. von Sulp.

<sup>2)</sup> Das Wappen, wie es hier beschrieben ist, steht auf dem Titelblatte des Büchleins gemalt. Der Leser dieses Bandes kann es aus der Abbildung der Rappenkrieg-Scheibe kennen lernen, wo es sich neben dem Burdhardtischen angebracht findet. Wie es scheint, hatte Rhyff erst die Absicht, an dieser Stelle des Textes das ursprüngliche und später wieder angenommene, vorn auf dem Titelblatte das abgeänderte Wappen anzubringen, in der Folge hat er aber das erstere außs Titelblatt gesetzt; alle im Texte für Wappen offen gelassenen Stellen sind unausgefüllt geblieben.



glichen, in dem wissen feld allein ein groß schwarz R gefiert, wie vornen auch gesehen worden, biß uff unsere altvorderen, ungebürlich der zith 1480, do sy in Basel ins regement verordnet, sich eines insigels gebruchen miesen, haben sy sich vereinbaret ir ordenlich woppen wider zu gebrouchen.

Domit ich aber uff mein firmenem kom, soll ich billich fort-  
schreiten und vermeldenn, daß Diebolt Rhyff, mein lieber vatter, als Ringroff  
er anno 1546 von dem wolgebornen Phillibz Frank, Wild- und  
Rhyngroff, größ zuo Salme und herr zuo Finstingen, uff Duna<sup>1)</sup>  
wonende, inhalt seines abscheidts, uff sonderlich begeren und 4  
anmanen unserer gefrindten und verwanten abgefertiget wor-  
den und willens gewesen von der Frandforter vastenmeß mit  
unseren doselbst anwesenden handelslithen heimzuziehen, be-  
gab es sich doch, daß domolen der herzog von Sagen in  
Frandfort sich in dem Schmalkaldischen krieg zuo erretung  
der relion wider keiser Caroli V ließ knecht anemen, und  
sy<sup>2)</sup> Diebolt Rhyff mein vater durch seine bekante wider inschri-  
ben lies, also mit inen gehn Hall in Sagen gezogen. Als  
aber in jorßfrist der krieg sich endet und er neben anderen  
Basleren heimkame, begab es sich uff sonderer firsehung  
Gottes, daß zwischen ime und meiner lieben muoter ein hei-  
roth beschlossen und uff mendag vor Simon et Jude bestäti-  
get, darnach uff mendag nach Simon et Jude hochzith gehal-  
ten, im 1547. jor. Domit man aber ires geschlechts und  
freindschaft auch bericht hab, so ist zu wissen, das sy ge- 4b  
heissen Margaretha Bölin, ein 4jerige witwen Wolfgang  
Schnigers des wullenwebers und wullengarnserbers zuom  
alten Saffren wonende. Ein dochter aber warr sy Matis Bölin  
gewesnen wirts zuom Schnabel am Rindermerdt und Appolonia  
Schwarzin, und ein Schwester Lorenz Bölin zur Judenschul<sup>3)</sup>

Heirath  
Diebolt  
Ruffen.

1) Dhaun im Nahethale.

2) Soll heißen: sich.

3) Das Haus zum alten Saffran (gegenüber dem Hause zum Saffran, dem Zunftthause der Krämer), das Wirthshaus zum Schnabel (seit einigen

seßhaft, hatte ein ersamen rath 42 jor lang beseßen und anno 1592 den 12. february im herren entschlossen. Der Bölin woppen, sampt der Schwarzen woppen, alß nemlich meiner lieben muoter beider elteren, meiner großeltern seligen, stondt hie unden verzeichnet.

(Leerer Raum zum Anbringen der beiden Wappen.)

- 5 Alß nun, wie gehert, Diebolt Ryff und Margaretha Bölin, meine liebe elteren, uff mendag nach Simon et Jude anno 1547 ir versprochne ehe mit öffentlichem kirchgang bestetiget und sich in christenlicher haußhaltung ernöret mit dem wullengarnferben sampt dem duochgwerb, wellichen ehelithen auch der almechtige Gott nach seiner verheißung daß gedeien und sêgen verlichen und geben, daß sy mit geringem hauptguot doch ein schwere haußhaltung herußbrocht haben. Dan mein muoter hatte von irem ersten man seligen 4 kinder, so zuom theil schon erwachßen, nemlich Wolfgang unnd Hans Jacob Schnitzer: Wolfgang kam indt haußhaltung mit Erena Capito<sup>1)</sup>, starb anno 1564, verlies 1 sohn, dem Got gnad, und zwo dechteren: Madlen vermachlet sich mit Wolffgang  
 5b Widenbeck dem scherer, zog gon Viestal, Appolonia vermachlet sich mit Hans Grosman, dem schuomacher. Hans Jacob starb ledig, Suffeia vermachlet sich mit Wolfgang Helman, einem vertieygen<sup>2)</sup> buoben, darnach, alß er anno 1564 gestorben, name es<sup>3)</sup> herren Johan Bilfinger, so ein prediger ins Mar-

Jahren zur Post umgetauft) und das Haus zur Judenschul sind sämtlich am Rindermarkte gelegen, dessen Name seit einigen Jahren auch abgeschafft und in dem der Gerbergasse aufgegangen ist.

<sup>1)</sup> Erena oder Irene Capito war die Tochter des Straßburger Reformators Wolfgang Fabricius Capito und der Wibrandis Rosenblatt, der Wittwe Decolampads und nachmaligen Gattinn Bugers.

<sup>2)</sup> Bertieyg, der sein Vermögen verthut, verschwenderisch.

<sup>3)</sup> Zu bemerken ist hier der bekanntlich in der Schweiz noch jetzt herrschende neutrale Gebrauch der Frauennamen, der ursprünglich wohl bloß bei wirklich neutralen Roseformen seine Anwendung fand, später aber, wie wir gerade aus obigem Beispiele sehen, sich auf alle Namensformen ausgedehnt hat.

groffen landt gestorben <sup>1)</sup>, hat von beiden menneren kinder und anno 1588 im herren entschlossen. Dorothea Schnizerin, die gingst dochter, ward Hans Heinrich Scheltner dem barcketwêber vermechanet, starb anno 1564 an ein kindt one libzerben, welliches ich firhin diser kinder halben umb kirgi willen verbliben loß.

Und wil firohin weither erzellen, wie es meinen lieben elteren in irer haushaltung ergangen, und was sy durch Gottes segen fir kinder bey einandern erboren, und zuvor auch irre beide geschlechtwoppen als ein zusammenvermischung <sup>6</sup> zweyer ehemenichen und geschlechteren hie fir augen stellen.

(Leer gelassener Raum.)

Als nun meine liebe elteren im schweis irens angesichts in ernstlicher hausforg emssiglichen firgeschritten, hat inen Got der herr zinstags den 24. july anno 1548 umb 5 uhren nochmitag im zeichen der vischen ir erste dochter an dise welt lossen geboren werden, mit namen Appolonia, ward anno 67 vermechanet mit herren Eusebio Merzen, prediger des wort Gottes, haben viil kinder bey einander erziget.

Demnach uff donnerstag den 13. february anno 1550 <sup>6b</sup> umb 7 und 8 uhren vormitag im zeichen des wassermans ward ich: Andreas Kyff, durch Gottes gnaden ir ander <sup>Mein geburtetag</sup> kindt uff dise welt erboren, waaren im christenlichen taußf meine göttin und gotten Michel Streiwlin, Melcher Watron und frauw Gundelt Keigel. Der almechtige Gott erhalte mich biß in ein ehrlich zimlich alter in seiner barmherzikeit und verliche mir ein seliges endt dises zithlichen und ein frölichen anfang des ewigen lebens durch Christum Jesum meinen einichen erlöser und heilandt. Amen.

Demnach haben sy noch zwen söhn bey einanderen erziget, nemlich anno 1553 im october den Jeronemuß und hernach

<sup>1)</sup> Der als ein Prediger in des Markgrafen (von Baden) Lande gestorben,

im july anno 1556 Theobaldum, welliche beide meine brieder anno 1564 in irer bliehenden jugent inderhalben 10 dagen an 7 der pestilenz verscheiden. Der almechtige Gott verlich inen und unß allen ein fröliche ufferstendtnuß durch Christum Jesum unseren heilandt. Amen.

Uff Thome den 21. december anno 1551 ward inen aber ein dochter, genant Salome, zwischen 5 und 6 uhren nachmitag im zeichen der wog uff dise welt erboren, welliche mein Schwester Salome Hansen Friderich dem kannengießer vermachlet ward, hernach uff sein dödtlichen abgang Lur Martin dem seckler, haben viil kinder bey einanderen erziigt. Gott verlich seinen götlichen segen.

Uff sondag invocavit den [27. february] <sup>1)</sup> anno 1558 ward inen durch Gottes segen abermolen ein dochter Margaretha im zeichen des krebs 1 stundt nach mitnacht uff dise welt erboren, welliche mein Schwester Margreth Hans Jacob Louthenburg dem duochman vermachlet worden, haben 2 söhn 7b und 1 dochter bey einander erziigt, und ist sy im 86. jorr<sup>2)</sup> an den kindtswehen oder einer geburt gestorben und zu unseren elteren versamlet worden.

Diowiil ich nun von allen meinen geschwisterden meldung gethon, wil mich jekunder dunden zeith sein uff mein firnemen zuo fehren und allein von meim leben zu handeln. Alß nun am vorderen blat meinn geburth schon vernomen, kan anderst ich von meinem leben, thuon und lossen das 1. 2. 3. 4. jorr nitit reden noch wissenn, dan waß ich von meinen elteren, geschwisterden und denen, so mich uff den armen gedragen, fhert<sup>3)</sup> und vernomen habe.

Und ist firnemlich mir angezeigt, daß ich bis in 2½ jor

---

<sup>1)</sup> Für diese Zeitbestimmung ist ein leerer Raum gelassen, den Nyff später vergessen hat auszufüllen.

<sup>2)</sup> D. h. im J. 1586.

<sup>3)</sup> Gehört.

lang ein frandēs, nidiges<sup>1)</sup> und zornmuetiges findt gewesen seyn, ganz unriewig, und habe man mich nienermith besser geschweigen kenen, dan mit singen. Dise art gespiere ich noch uff heitigen dag ann mir, das alles gesang mir annuetig, lieb 8 und angenehm ist, wie sich dan in etlichen meiner frandheiten offentlich erscheint<sup>2)</sup>, das diejenigen, so mir ufewart haben, wan bißwiilen ich am schwächsten gewesen, sy mir haben singen miesen, do sy lieber geweint hetten.

Und wiewoll 5 und 6jeringe kinder noch nit vil memoria oder langwirige gedechtnuß haben, kan doch ich mich seer woll erinieren, was zwischen 5 und 6 joren meines alters sich zutragen und verlossen, firnemlich aber erinnere ich mich woll, was selbiger zith mein complexion, art und natuur in meinem lyb, thuon und leben gewirdet, getriben und gereizet<sup>Natuur wirdt im menschenn.</sup> hat. Firnemlich hab ich gespiirth, das ich einer arbeitsamen, unvertrosnen art und natuur bin, obgleichwoll etwas verschlossen, doch darnebenn in der arbeit willig, unriewig und dem miessigang gar nit gönstig noch underworffen; dann so 8b lang mir sidthero denken mag, hat mich mein art und natuur jederzith etwas zuo arbeiten getrungen. Firnemlich hab ich lust und liebe gehapt zuo graben und bouwen; dan wo ich ein houffen sand oder grundt uff den gassen gewist, darbey hat man mich funden, das ich tieffe lecher gegraben und mit steinen hohe thirn, hiiser und mouren gebouwen hab, mit kalch und leim gern umgangen. Obgleichwol dick<sup>3)</sup> und oft ich darumb geschlagen worden, hat es mir doch nit erleiden wollen, welches mir doch uff disen dag noch geliebt.

Als ich nun das 7. jor erreicht, hat man mich erstlich<sup>7 jorr.</sup> in die deitsche schuol gethonn; als aber ich uff ½ jor lang dorin gangen und das ABC koun recht ergriffen, hat mich

1) Nidig, wie noch jetzt bei uns, so viel als griessgrämlich, von nit, Neid, in der alten Bedeutung = Zorn, Haß.

2) Erscheinen, transitivum zu erscheinen (unserem erscheinen), heißt erscheinen machen, erzeugen. 3) Dick, gleichbedeutend mit oft.



mein vater uff Burg <sup>1)</sup> in die latynſchuoll gefiert, der hoff-  
 9 nung, ich werde das ein mit dem anderen ergriffen und her-  
 noch zuom studieren lust und amuot gewinnen, bin also dohin  
 gangen, mit wenig lusts, die ſchuoll und disciplin mir jeder-  
 zith ungeschmactt gwesen, hab also uff forcht der stroff neben  
 meinen mitschuoleren mein lection lernnen miesen, also daß  
 8 und 9 jorr. ich mit grosser mieß vom 7. bis ins nunte jorr meines alters  
 in die dritte leßgen <sup>2)</sup> oder stuben uff Burg bin komen.

Nun hat mein lieber vatter kein mieß, costen noch arbeit an  
 mir gespart, sonder allen miglichen fließ angewandt, wie er mir  
 ein amuot zuom studieren machenn mechte; er hat mir neben  
 der ſchuol sonderbare pedagogos <sup>3)</sup> und preceptores erhalten,  
 er hat mir ein sonder kemmerlin mit dißch, stiel und scheften  
 9 b lassen, darneben alle nothurst mir richlich widerfaren  
 lassen, damit er vermeint mich zuo bewegen. In summa, al-  
 diewiil ich under der ruotten gwesen, hat ich nit anzeigen  
 derffen, waß ich gedocht hab, und wohin mich daß liecht der  
 natur gewysen hat. Daß ich gestudiert hette, were mir  
 jekund lieb, wie auch nutz, aber mein complexion neigte sich  
 allezith uff andere sachen. Dan, alß mein vatter viil jormerct  
 bruchte, hab ich allezith lust und liebe gehapt mitzureißen  
 und mit kauffen und verkauffen umbzuogon, wie er mich auch  
 uff mein trungenlichs begeren, alß ich 8 jorr alt gwesen,  
 uff viil jormerct angefangen mitzufieren, alß gehn Liestal,  
 Reinfelden, Schopffen <sup>4)</sup>, Rander <sup>5)</sup>, Hapßenn <sup>6)</sup>, Mülhusen,

<sup>1)</sup> Burg, der alte Name des Münsterplatzes. S. Fechter in dem Werke: Basel im 14. Jahrhundert. S. 4 ff. Ueber die Schule auf Burg und ihre Reorganisation durch Thomas Plater s. Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel bis zum J. 1589. (Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Gymnasiums und der Realschule. 1837.)

<sup>2)</sup> Lection, hier so viel als Classe.

<sup>3)</sup> Zuerst hatte Ryff geschrieben pedigogos, was er nachher in pedagogos verbessert hat.

<sup>4)</sup> Schoppsheim im Wiesenthale. <sup>5)</sup> Randern am südlichen Fuße des Blauen, gleichfalls im badischen Oberlande. <sup>6)</sup> Habsheim, südöstl. v. Mülhausen.

Sant Gallenberg <sup>1)</sup> und Zurzach, do ich gwesen, ehe ich ins welschlandt <sup>2)</sup> bin komen, und mich mit lust gebruchen lassen. Ich hab mich auch bearbeitet mit dem schreinerwerck, darzu ich lust hatte, und mein ordenlichen hobelbandh und viil werck- 10 zigs zugerist hatte. Gleichvaalß hat ich auch mein eignen buochbinderwerckziig; mein vater ließ mir von neuem machen ein inzug <sup>3)</sup>, pressen und beschnidthobel, wie ich dan zimlich bieher binden kenen, mochte mich also der arbeit von jugent uff woll underwinden. Zwischen meiner zith aber zeigte mir auch daß liecht der natur, worzu endlich sich mein complexion neigen thäte, und mit waß zweck ich mich ernören und wormit ich umbgon solte; dan ich hatte mir neben der schuol und anderen hendlen einen from zugericht, firnemlich von touben- und wysenn genßföderen, die ich mit sonderem fliß zusamengleßen, und hab die mit mancherley farben, alß gelb, rot, grien, gleich wie bappengeßföderen gezieret, neben dem auch 10b kleine wullene girtel von farben und runde schnier gemacht, darzu kleine stenglin <sup>4)</sup> wullengarn geordnet, also einen from geordnet, denselben gehalten, biß ich ins welschlandt gezogen, dan ich von jugent uff lust und liebe gehapt zuo handeln unnd werben, auch zu reisen.

Umb Johanne Baptiste anno 1560 truog es sich zuo, alß die vertribnen Engellender von allen orthen wider heim- 10 jorr, innß welsch- landt. gezogen, daß Francuois Clert, genant bon Jehan, der wirt zuo der lanteren zuo Jenff, ein rolwagen voller Engellender uff Jenff alhër gehn Basel brachte, und bracht auch hiemit seinen jungen schwager Glode Berret, seiner frauwen bruoder,

<sup>1)</sup> Ein Hügel südwestl. von Mülhausen, auf welchem früher die gemeinsame Pfarrkirche der drei Ortschaften Didenheim, Hochstatt und Dürengebwiler stand. In unsern Basler Calendern ist noch jetzt ein Jahrmarkt daselbst auf St. Gallentag (16. Oct.) angegeben.

<sup>2)</sup> Ins Welschland kommen ist noch jetzt bei uns der technische Ausdruck für einen Aufenthalt in der franzöf. Schweiz zum Erlernen des Französichen.

<sup>3)</sup> Ohne Zweifel, was man jetzt Heftlade nennt.

<sup>4)</sup> Soll wohl heißen: strenglin.

wellichen er nach seiner elteren dödtlichem abgang ufferzogen, begerte in gegen einem douich alhie zu lossen, die sprochen zu  
 11 lernen. Als nun mein vatter das vernomen, warde er bald mit ime eins, nam den jungen zu sich und schickte mich glich morndrigns an sein stat uff gedochtem rollwagen nach Jennff, dohin ich mit freiden guotwillig gefarren; eß fuohr auch Jacob, des Jacob Souters sohn, des duochscherers, mit mir, und war daß domolen mein gröster kumer: des Souters sohn hat man ein schönen huot mit tasset überzogen gefauft, daruff ein frenglin mit einer guldnen schnuor, ich aber muoste mich mit einem streiwenen schinhuot <sup>1)</sup> sampt einem schlechten <sup>2)</sup> meyen daruff behelffen, welches mich ein wenig erbarmet; im gab sein vater daß gleidt bis gehn Liestal, mir aber biß fir Sant Albantthorr.

Als wir nun im namen Gottes also furtfuoren, begabe es sich, uff  $\frac{1}{2}$  meil wegs hieher Bäterlingen<sup>3)</sup>, als wir zwen  
 11b jungen vornnen uff der bennen des rollwagens<sup>4)</sup> geseßen,

---

<sup>1)</sup> Schinhuot, geflochtener Hut, von schin (unserem Schiene), welches auch einen schmalen Streifen von Stroh oder Weide bedeutet, wie sie zum Flechten von Hüten oder Körben gebraucht werden. Vgl. Stalder II, 318, Mittelhochd. Wörterb. II, 2. 139, Spreng in seinem ungedruckten Idioticon Rauracum auf d. Basl. Bibl. Ein streiwener schinhuot ist ein aus Stroh geflochtener Hut.

<sup>2)</sup> Einfachen.

<sup>3)</sup> Peterlingen, Bayerne.

<sup>4)</sup> Die Gestalt des Rollwagens, eines Fuhrwerkes in der Art unserer Omnibusse, das namentlich von Kaufleuten zum Besuche der Messen gebraucht wurde, lernen wir aus dem Titelbilde zu Jörg Wickramms Rollwagenbüchlein von 1555 kennen. (Die neue Ausgabe in der deutschen Bibliothek von Heinrich Kurz, Bd. VII, giebt eine Nachbildung davon). Es ist ein länglicher Korbwagen, innen sind auf beiden Seiten Sitze angebracht, oben drüber ist auf Reisen ein Segeltuch, eine Blase, gespannt. Nyff und sein Genosse saßen nun nicht im Wagen, sondern vorn auf dem Rande des Wagenkorbes, der Benne (über das Wort, das noch heutzutage bei uns gebräuchlich ist, s. Grimm, Schmeller, Stalder), daher konnte es leicht geschehn, daß, als das Rad auf einen Stein fuhr und wieder darab „bletste“ (d. h. bletschte, platschte, das st ist wie scht zu sprechen), Nyff herunterfiel.

fuohr der wagen uff ein hohen stein, so in der stroß lage; alß nun daß raad wider darab bletsste, fuol ich überauß under daß raad, daß mir das raad über den rechten schendel guong. Diemyl aber uff dem wagen nit dan unsere kleider gwesen, gab Gott gnadt, daß mir der schendel nit gebrochen, sonder geschirpst und ein wenig gekrimbt warde; alß ich zuo Beterlingen verbunden, kont ich biß gon Jenff nit mehr daruff trätten. Daß war meines glichs ein anfang.

Alß aber wir zuo Jenff sonst woll ankomen, fuorte mich mein herr nach verschinung eines monats <sup>1)</sup> in die latinißche schuoll, do ich dan woll  $\frac{1}{2}$  jorr onne sonderen nuß, von wegen daß ich die sproch nit kenen, verharret. Alß aber ich anfuong daß welsch ein wenig verston und reden, also daß ich in der schuoll woll megen nuß schaffen, ward ich an einem 12 deglichen feber oder kalten wehe krank. Daß hab ich sibben monat lang behalten, ehe eß mich verlossen, also daß ich in der schuoll abermolen wenig nuß schaffen megen, ist mir also daß erste jorr in Jennff vergebentlich hingeflossen, daß ich mein beste schuollehrzith verloren. Daß ander jorr, so ich noch Anno 61. bey gedochtem herren wirt verbliben biß zuo vollendung meiner 2 versprochen jaren, ist dergestalten verzehrt worden: ob ich gleichwoll noch in die latinißche schuol gangen, ist daß onne meinen sonderen lust beschêchen, und sonderlich, diemil ich bey meinem herren im hauß keinen trib oder ernstlichß uffêchen gehapt, diemil ich, wie gehert, daß erste jorr versoumpt, ist mir der ernst, trib, ißer und gwonheit entpfallen; do dan mein herr mich solte dohin getriben und khalten haben, do hat er mich dafür in seiner hörberg, stellen und uf 12b den gieteren gebroucht, gleich alß ob ich sein dingter knecht were gewesen, welliches nun mir alß einem jungen nit wi-

<sup>1)</sup> Nach Ablauf eines Monats. Verschinen ist das Gegentheil von erschinen; wie dieses ursprünglich bedeutet: anfangen zu leuchten, so jenes: aufhören zu leuchten.

derig gweßen, dan ich onnedas nit viil lusts zuo der schuolen getragen. Daß hat mir nun zuo grossen schaden unnd ver-  
 Nota. sounnuß gereicht, kan dernihallen niemandt rothen seine kin-  
 der in solliche winkel zu verstecken, sonder an orth und endt,  
 do man ein getreiw uffsehen hat, und wo sy zucht und ver-  
 standt fassen megent. Wo in der jugent dem boum nit sein  
 roth beschicht, wart er in der wilbtuñß fort, erstardt, und  
 ist im hernachen nimer zuo helfen. Als nun dis jorr auch  
 vast ein endt erreicht, habe ich daß söber abermolen bekommen  
 und uf 2 monat lang behalten. Demnach aber dise 2 jorr  
 13 vollendet, gedochte Glode Berret, mein dousch, mit anderen  
 bösen buoben von Jenff heimlich und onne abscheidt von Basel zu  
 scheiden (wie auch geschehen); als aber mein vater vernomen,  
 daß er hinweg, macht er sich flugs uff, rith hernach und  
 findt in und sein gesellschaft erst bey Morsche <sup>1)</sup> dinen; den  
 nimbt er gfangen und fiert in selber gehn Jenff hinein, rech-  
 net mit meinem herren ab, und als er gesähen, daß ich nichts  
 gestudiert, sonder mein zith verloren, befragt er mich mit  
 ernst, waß mein firnemen wære, worzuo ich lust und amuot  
 hett, dan er woll sehen kondt, daß sein und mein firnemen  
 nit zemen<sup>2)</sup> stimpfte. Und wiewol ich noch jung und verzagt  
 waß, dan ich erst 12 jorr uff mir hatte, bekant ich ime rund,  
 daß ich nit studieren wolt, sonder hette besseren lust zuo ei-  
 13b nem gwerb. Uff solliches verdingt er mich zuo Jenff umb  
 Anno 62  
 zuom gwerb. Johanne Baptiste anno 1562 zuo herren Jehan du Mollardt  
 dem jungen, einem wurkfremer, 3 jor lang. Bey dem waar  
 auch Conrat Girsald von Basel, und war Othmar Miller  
 erst uf seinem dienste komen.

Diser herr waß mir nuzer dan der erst; dan er mich  
 zur lehr, forsamme und dienstbarkeit ganz ernstlich zogen und  
 gehalten, der hoffnung, wo ich die vorderen 2 jor an einem

<sup>1)</sup> Morges (Morsee) am Genfersee.

<sup>2)</sup> Zusammen.



solchen orth gewesen, ich hette viil nuß schaffen kenen. Aber neben diser dugent ware er gar streng und hart, dan er mich in ein jorr, alß ich bey ime gwesen, uff die drißsig moll mit ruoten gestrichen, so gwaltig, daß ich allemol het bluoten megen. Umb gar schlechter ursach willen war sein gebrouch mich ze strichen: wo ich nur den laden nit recht gewischt oder 14 andere derglichen ursachen (wiewol ich bekennen soll daß etlichmolen gnuogsam verdient zu haben). So schicket er alle morgen umb 5 uren daß gesinde indt kirchen, und wan er mich strichen wolt, hieß er mich doheimen bliben; sobald ich dan daß vernam, wuste ich schon woll, waß die losung war. Er hat in der kammeren, dorin wir glegen, ein klein gabenet oder femerlin, darinen er daß confect behielt, dan er ein confiturierer gwesen und jederzith viil confect gehapt hat; darin fiert er mich allemol, villicht der ursachen, daß man mich so wol nit hört schreyen, und streich <sup>1)</sup> mit gwaltigen ruötten, doran er auch knepff machet, also daß ich mich selbs erbarmen hab miesen. Noch hab ich daß niemolen geklagt, dan ich gern bei ime gwesen bin und meinen nuß do woll ge- 14b spiiren kenen; waß er mir zu hart gwesen, des ist mir die frauw desto trewer gsin, unnd sonderlich in dem dancke ich Gott, daß ich dohin komen bin, dan er ein herliche haußzucht und guotte polecey gehalten: dan alle morgen, wie auch alle obent, ist er, sein wyb, schwiger und ganzes haußgesinde im saal nidergefneiwet, do hat die frauw überlouth gebetet, dem herren Got flißig gedandtet umb seine gnaden und guothaten, auch in ernstlich gebäthen umb seinen geist, schutz, schirm und barmherzikeit, zuo wellichem ampt er mich, nachdem ich ein wenig angefiert, promofiert hat, durch welliches mittel ich worlich inbrinstikeit der religion erlangt hab. Zuo dem, alß ein gwonheit zuo Jenff ist, daß alle quatemala die bredikan-

---

<sup>1)</sup> Streich, die alte Imperfectform von strichen (dem jezigen streichen). So steig von stigen, schreib von schriben, reit von riten u. s. w.

15 ten durch die gang stat gond, allemoll 6, 8, minder oder mehr hiiser in eins zemenberieffen, doselbsten jung und alte personen visitierren, examenieren, ires glaubens halben rechtfertigen, berichten, underwiisen und lehren, ehe daß sy zuom nachtmol gondt, wie dan dasselbig nur alle quatember gereicht und ussteilt wird, do hat mich mein herr selbs underricht und im glauben und der religion geiebet, daß ich den herren predicanten fein hab kenen uff ire fragen antworten, und bin  
 Religion: also durch diß mitl erbouwen worden, daß ich mich dessen  
 begrif. noch zu freuwen, den almechtigen Gott bitende, er welle mich bey dijer meiner erkanten und Baslerischen confession gegründ-

15 b ten religion gnediglich erhalten biß an ein seligs enndt durch Christum Jesum unseren einichen erlöser und seligmacher. Amen.

Als ich nun uff ein jor lang bey ime gwesen, begab es sich, daß die stat Lion um der religion willen, deren sy begerten, auch der mehrentheil burger sich deren gebrouchten, vom könig von Frandreich angefochten wurden, derhalben sy allenthalben umb hilff anruoften. Daruff schickt die statt  
 Anno 1563. Bern im frieyling anno 1563 denen von Lion 14 fenlin eidtgnossen zu hilff, die hab ich zu Genff sechen musteren. Darzuo gab die statt Genff 200 pferdt, zogen also mit einander nach Lion. Als aber sy ungevör 1 monat dinen im landt glegen, begab es sich uff ein morgen, daß etliche landliith ein starcken hauffen schoff ustriben, der meinung die zu flöchten, daß gab in der hüz ein grossen staub, und kam ein  
 16 geschrey, es käme der feind mit macht zuo roß und fuoß, die Lionischen kriegslith zuo überfallen, gab derhalben ein schrecken, daß gedochtes Lionisch leger usbrach, ir groß geschüz versandten und nach der stat zogen, warden geurlaubet und innerhalb 6 wuchen nach der musterung in Genff wider ankomen. In denen dingen stuondt die stat Genff in sorgen, dan der herzog von Saffoy iren zusakte; er hat auch manche verrätherey uff sy angericht, die stat Genff waß auch uff 2 monat lang beschloffen, daß man alle dag 2 dorr 1 stundt lang öff-

net; wer da uß oder in begert, muoste daß umb selbige zith verrichten; sy hatten auch 2 fenlin knecht in besatzung und die burger deglich in ristung. Als man nun nit anderst vermeint, dan Jenff wurde belegert werden, schickten meine elteren ein knaben hinein umb Jacobi anno 1563, der hat mich wider meinen willen heimgeholet, also daß ich uff 14 monat <sup>16b</sup> lang bey gedochtem hern gewesen, in abbezalt und zuo fuoß im 13. jorr meines alters von Jenff miesen herußlauffen.

Als ich nun im augusto heinkomen, hat mich mein vater wider in die latinische schuoll gefiert, broucht mich darneben in seinem duochgewerb uff alle merck, welliches mir amiettigste war. Indem gieng in der Basel-Martinemes anno 1563 der grosse pestilenzische sterbent ahnn, der regieret den ganken winther starck, also daß man uff den frieling <sup>Anno 1564</sup> anno 1564 der schuolen nit vill geachtet hate; kam durch diß <sup>der groß</sup> mitl gar uß der lattinischenn schuol mit freiden. <sup>sterbent.</sup>

Demnach verdingt mich mein vatter ungevorlich umb osteren anno 64 zuo herren Johan Fricker, deitschen schuoll- und rechenmeister uff dem Barfuofferplatz an tisch, der meinung <sup>17</sup> die aritmettig, rechnen, schreiben und anderß zuo lernnen. So ungern ich nun gestudiert, so flissig und begirig ware ich zuom rechnen, dan ich firwahr znacht im troum damit umgangen und keinen dag mied worden mich ze ieben, hab auch in furker zith vil begriffen. Darinen erzeigt sich die begirden meiner complexion und waß iren amiettig gewesen, <sup>Die natuur</sup> derhalben lost sich die natuur nit zwingen. <sup>lost sich nit</sup>

Indem aber der sterbent im julio unnd augusto anno 64 so gar überhandt genomen, desglichen in 100 jaren keiner gewesen, daß oft in einer wuchen bey 800 oder 1000 menschen gestorben und ostermolen 30 jung und alte in ein grab gelegt worden, auch wir knaben (deren unßer 14 beim schuolmeister am tisch gewesen) auch frand worden, hat man unß heimgeschickt. Als ich nun wider in meinß vatters hauß komen, anfangs im september <sup>17b</sup> anno 64, ware noch niemandt darinen frand worden, aber

bald daruf ward mein schwester Salome frand, lag 3 oder 4 dag an der pestelenz, verschwand iren wider, und ward wider gesundt. Den 17. september anno 64 ward mein  
 18 <sup>Meine 4 brieder gestorben.</sup> gingster bruoder Diebolt frand und starb den 20. september; den 24. september ward Hans Jacob, mein vaters halben stieffbruoder, frand und starb den 28. dito; den 26. september ward Wolffgang, disers Jacoben rechter und mein stieffbruoder, war almuosenschaffner, frand und starb den 29. dito; Jacob und Wolfgang kamen in ein grab. Den 1. october anno 64 ward mein mittelster bruoder frand und starb den 3. dito, also daß inerhalb 17 dagen mir dise 4 brieder an der pestilenz verscheiden. Gott verlich gnad, daß wir im ewigen leben einander anschauwent, do grössere freidt

Bald daruff ward mein lieber vatter auch in diser sucht frand, aber Gott sey lob, nach dreien dagen wider herfirgangen. Was domolen für trouren, weinen, clagen, und jomeren ist firgangen, kan ein jedes christenlich herz erkennen, dan ostermolen in einer stundt, auß einer gassen 4, 5, 6 dodtenbaren einander nach zu grab tragen worden. Und wie es umb Martine anno 1563 hat angefangen, also hat es umb Martine anno 64 wider nachgelossen, also ein ganzes jarr geweret, und vermeint man, daß in Basel uff 12 thusent menschen, jung und alt, verborgen und begraben worden.

Als man nun verhofft in der Baselmess, es were als<sup>1)</sup> firiber, hatten wir in der Mucken<sup>2)</sup> oder duochhauf alhie auch feil. Obenuß bey den schlechten duochen hatten wir am mit-  
 19 leren theil des hauf. zwen stendt. Uff Martine obent, als man der mess usgelitten<sup>3)</sup>, ward am standt umb 1 uhren

<sup>1)</sup> Alles.

<sup>2)</sup> Ueber das Haus zur Mücke, das vor einigen Jahren der Realschule eingeräumt worden ist, s. Fexter, Basel im 14. Jahrh., S. 23, Anm. 2.

<sup>3)</sup> Ausgeläutet. Noch heutzutage wird sowohl die Eröffnung der Messe, am Sabinentage (27. Oct.) Mittags, als ihr Schluß, am St. Martinsabend

nachmitag Fridlin, genant Ketzmeher, meines vaters knecht, frand, guong heim, legt sich 14 dag lang und kam wider uff. An Sannt Martiſ dag anno 64, daß waß mornderigs darnach alß der knecht frand worden, ward ich auch in der Mucken am stand, grad am selben orth, auch in derselben stundt frandh, stuoß mich mit einem frost ahn, guong heim und sagt mich hinder den offen. Bald war mein vater do, bracht ein scherer mit im, schluogen mir ein adern uff dem rechten arm, legten mich in ein beth in fleideren, do bin ich entschlofen. Fir daß hin weiß ich nit, wie eß mir in 4 wuchen ergangen, dan mich glich die hitz und hauptwehe überilet, das ich nichts von mir gewist, sonder starck gefabuliert und gewietet hab. Allein ist mir ingedend, des grossen schmerz- 19 kens halben, wan der scherer mich verbunden<sup>1)</sup>, hab ichs seer woll entpfunden, daß hats mir in gedechtnuß brocht. Ich hat ein bylen<sup>2)</sup> under dem linden arm, so man mir etlich dag, nachdem ich frand glegen, mit einer flietten uffgerissen, und ich gar woll entpfunden und dorab erwacht bin, daruß ist ein sollicher haufen bluot und eiter geflossen, daß sich mæniglich verwundert hat, eß hat auch uf 3 wuchen lang geflossen, daß man mir alle dag 2 moll halbe linlachen zemen- gewicklet under den arm gestossen, so gang durchflossen.

Am rucken zur linden syten nehem herzen hatte ich ein pestilenßblatteren, welche man auch ein andere zith usgerissen,

(10. Nov.) Mittags, durch Läuten der Rathsglocke auf St. Martinskirchthurm angezeigt. Während Ryff sagt: „es wird der Messe ausgeläutet“, sagt man jezt: „die Messe läutet aus (ein)“. Ein Kindervers heißt:

Kromet, kromet, d'mess litet i,  
Oder i schlo-n-ich d'schibe-n-i.

Ueber das Abgewinnen eines Meßgeschenkes (Meßframes) durch solches Krometruſen vgl. im Basler Taschenbuch auf 1850 den Aufsatz v. Burtorf: Blicke in das Privatleben Dr. Felix Platers, der uns gerade in das Zeitalter Ryffs einführt, S. 90 ff.

<sup>1)</sup> Dieser Satz ist sowohl mit dem vorhergehenden, als mit dem folgenden zu verbinden. Vgl. oben S. 39 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Eine Beule.

Ward ich  
frand an der  
pestilenz.



wie noch daß molzeichen vorhanden; aber alß mir der scherer  
 19b mit einer zangen den buzen <sup>1)</sup> herußgerissen, wiewol ich do-  
 molen meines verstandts beraubt gweßen, bin ich dessen aber-  
 molen woll gewaar worden, hab anderst nit vermeint, dan  
 man hatte mir daß herß uß dem lyb gerissen, bin daruff gar  
 schwach worden und also von Sant Martinß tag biß 8 dag  
 vor wienechten mit ernstlichem fechten, toben und wietten in  
 grosser frandtheit glügen, in der zith man mich ostermolen  
 dodt gesagt. Des fabellwercks, so mir die zith meiner ple-  
 dicität <sup>2)</sup> firgeschwebt, kan ich mich etlichermossen noch gar  
 woll und eigentlich erinnern, firnemlich uff ein obenn kam  
 mir für, wie daß ich kagenhoor gefressen hette, daß mir im  
 halß blibe flößen, daruf mir die arzet verkündet, ich miese  
 dessen sterben, und do nit zu helfen, gedouchte mich, ich starb  
 einß sterbens und sach eine lange leitteren am himel stonn,  
 20 wie Jacob, uff deren steig <sup>3)</sup> ich mit grosser arbeit und schmergen  
 hinuff in himmel.

Ein andermoll schwebtte mir vor, wie daß man mir  
 und noch einem hette daß leben abkindt, man wurde unß  
 lebendig vergraben, diewiil wir doch sterben wurdendt, und  
 douchte mich, man habe unß in ordenlicher lychproceß hinuß  
 uf den predigerkirchhoff beleittet, do sehen wir zwen im vor-  
 dersten glid neben einander gangen, vor unß aber zwen wyffe  
 schwaanen, so eineß mans hoch gweßenn, und alß wir uff den  
 kirchhoff komen, sey daß grab hart an der kirchthüren ge-  
 macht gweßen, dariber ein dilen gelegt, daß wir dariber in  
 die kirchen gangen; do hab man unß ein lychpredig gehalten,  
 und nachmolen unsere freindt urlaub von unnß genomen und  
 unß do gelossen.

20b Alß nun umb wienechten mein sach sich angefangen zuo

1) Den Citerpsropf.

2) Blödigkeit, Verwußtlosigkeit.

3) S. oben S. 53 Anm. 1.

besseren, hab ich dieselbig wuchen anfangen in der stubenn herumbergon. Alß nun der neuwe jorß dag, den 1. january anno 65 vorhanden, gelustet mich nach frembder spiß, Anno 1565. erbaath also meinen vater, daß er mich mit ime uff die zunft zuom Schliffel nam, do aß ich zimiß<sup>1)</sup>. Alß ich aber noch wund, schwach und frandh gewesen, guong ich gemechlich heim, gedochte mein noturft ze thuon und entschlieff uff dem stuoll, ward also von danen inß beth gehept, mir on wissent, und 8 dag lang darinn bliben.

Nachdem ich aber anfangen herfürgon und biß vasnacht deglich inß scherhaus<sup>2)</sup> gangen, ist mir der fluß vom linden arm in die hand geseßen, daß sy mir gar hoch ufgeschwollen, also daß nit allein der scherer und andere wyber, sonder auch doctores doran gebeht<sup>3)</sup>, gesalbt und ir heil<sup>21</sup> versuocht haben, aber nigit usrichten megen. Letztlich hat mir der scherer ein grien eßpflaster daruffgelegt, daß hat mir in 3 stunden den fluß zusamen unnd noch so groß<sup>4)</sup> zogen mit treffenlichem schmerzen; alß man daß pflaster dorab gezogen, ist houth und fleisch doran bliben hangen, alß<sup>5)</sup> hinweggangen biß uff die bein, und ist woll ein viertl einer moß hell wassers heraußglossen; doruff ist es biß uff pfinsten souffer<sup>6)</sup> und woll geheilet, Gott hab lob.

Alß aber, wie billich, mein vatter in bedenden zogen, daß ich anfachen groß werden, daß ganze jor mit der sterbenden zith verloren und nigit usrichten kenen, trachtet er

<sup>1)</sup> Das Wort Zmmiss (Zmbiß), urspr. so viel als Mahlzeit, hat in Basel nach und nach die Bedeutung von Mittagßmahl und später diejenige von Mittagßzeit angenommen. Jetzt spricht man vom Zmmissessen im Gegensatz zum Abendessen oder Nachtessen; man verrichtet ein Geschäft „zimmiss“, d. h. Mittagß oder Nachmittags.

<sup>2)</sup> Inß Haus des Scherers, Wundarztes.

<sup>3)</sup> Gebäht, d. h. wärmende Ueberschläge oder Pflaster aufgelegt.

<sup>4)</sup> D. h. noch einmal so groß.

<sup>5)</sup> Alles.

<sup>6)</sup> Sauber.

mir wider nach einem herren. In dem kam der herr Hans  
 Schmidt, genampt Rougekou, burgermeister zu Bruntrut,  
 21<sup>b</sup> alher unnd wolt gon Zurzach uff den merckt, denselben sprach  
 mein vatter als einen alten bekanten ahn, ob er keines die-  
 ners notwendig wäre. Daruff sagte er, am widerheimreisen  
 wolte er mich besuchen und vernners mit ime daruß reden,  
 am heimreisen aber name er seiner geschesten halben ein an-  
 dere stroß für sich und schreib <sup>1)</sup> meinem vater zeruckh, wo  
 im etwas anglegen, solte er mich gehn Bruntrut bringen, sy  
 wolten der sachen woll einß werden. Als nun ich des ge-  
 dochten sterbenß halber mein erlernnete Zensfische sprach meh-  
 rentheilß vergessen, verursachet meinen vater desto mehr mich  
 gehn Brundrut zu fieren, der hoffnung, wyl die Burgunder  
 deglich do handeln, ich wurde die wider begriffen, siß uff ein  
 pferdt, heist mich zu fuoß hernachlauffen, daß ich mit frei-  
 den erstatet. Als nun wir an einem morgen frieh hie uß-  
 22 gereisset, und ich uff den imbiß zu Tirmenach <sup>2)</sup> erscheinen  
 solt, hat ich ein jungen barbet mitlauffen, der was meinem  
 vater lieb, und ward ich und der hund zimlich miedt, guong  
 auch bey Boldenspurg uff ein halbe stundt wegs irr, fand  
 doselbsten uf der stroß einen bouren von Wenzwiler, der war  
 ein schneider und meinem vater wolbekant, den frogte ich umb  
 die rechte stroß gehn Tirmenach. Der zeigt mir ahn, daß ich  
 gegen Altkilch zu gienge, als aber er erkundigt, weiß ich wer,  
 und daß mein vater selbs zu Tirmenach meinen <sup>3)</sup> wartet, frogte  
 er, waß ich im geben wolt, er wolt mich uß roß setzen und  
 dohin fieren; dem versprach ich 1 bagen und 1 moß wyn  
 und brot, alsobaldt feret er daß roß umb, sagt mich und  
 den hundert druff und liffert unnß gon Tirmenach, daß theth  
 er meinem vater zu gefallen. Do nun wir do ankamen, hate

<sup>1)</sup> S. oben S. 53 Anm. 1.

<sup>2)</sup> Dürmenach unweit Pfirt.

<sup>3)</sup> Gen. der 1. Pers. des pron. pers. = mein, meiner.

meinen vater sehr verlanget, vermeint den john und den hundert verloren zu haben; daß aber ich ein roß gedingt, ver- <sup>Ein schalcke-  
stück.</sup> antwort ich wie ein schalck und sagt, der hundert het nimmer volgen wollen, umb deß willen hette ich daß roß dingt; als aber der schneider zum essen komen, haben sy als bekante des handels einander berichtet. Nach essens blib mein vater by mir, ließ mich auch allemol reithen biß gehn Bruntrut.

Als wir nun obendts gehn Brundrut komen, zeigte sich mein vater bey gedochtem burgermeister ahn, der kam selbst meinem vater gesellschaft zu leisten. Morgens fiert mich mein vater zu seinen hysen, welcher zwey edhiiser gegen einander über hatte und darinen 3 liden, in dem einen ein duoch- und sidengwerb, im anderen ein issengwerb <sup>1)</sup>, im dritthen specerey und Nierenberger waaren, daß gesuole mir als einem handelslustigen jüngen treffenlich woll, resolviert <sup>23</sup> mich glich, daß ich gern do sein welle. Als nun daß mein herr vernam, handleten sy glich uff ein jor lang zu versuochen mit einander, und ward ich glich ingefiert. Als ich nun uff ein monat lang do gewesen und die lith und die gebrüch anfuong erlernen, fieng mich mein herr an gebruchen zu stat und landt und fuorte mich mit treuwen <sup>2)</sup> ahn, wie ich als ein ungebachen brott dessen woll bedorfte, dan ich war noch jung und unerfaren. Alle drey liden muost ich uff- und zuo-  
thuon, die waaren lernet er mich undercheiden und kennen, verkauffen, und ordenlich uffschriben. Under anderem erzellet er mir auch exempels wyse zum offteren moll, wie ein kauff-  
<sup>Ein  
kaufmännisch  
exempl.</sup> man mieste acht nemen, daß er seine waaren und gelt zum jorr dick und oft verwandlete, und ob er schon zumoln nit vil gewunne, so gebe der klein gewin, so sich im jorr oster- <sup>23 b</sup> molen zutriege, auch ein schönen gewin und brechte denn man durch daß ostermolen verwandlen und umbsetzen in

<sup>1)</sup> Eine Eisenhandlung.

<sup>2)</sup> Mit Treuen.

grosse contschafft unnd prattick, welliches kauflithen am höchsten vonötten, und sprach also, er wolte mir ein exempel geben: wan einer 1 sack spreitwer<sup>1)</sup> kaufte umb 8 pfenning und gebe den wider umb 9 pfenning, welliches gleichwol einn geringer gwin seye, aber daß oftermolen inn der wuchen brächte auch vil; daß aber wer daß beste, ob er gleichwol am sack nur 1 d.<sup>2)</sup> gewunne, und er aber hingieng, so oft er 1 sack voll verkauft und uslerte, seinen sack umbfert, den in ein winkel wol schitelt und abbuget, so kente er biswiilen uff 10 setzen einen gewinen von dem, das an sein sack hangen blibe. Also mieste ein kaufman auch sein rechnung machen: wan er vil waaren verhandlet, gelt verwerelt und umbsetzet, soll er luogen, daß er alzith etwaß darbey hette, wie wenig es ja  
 24 were, so brächte es durchs jorr vil. In ander weg iebet er mich auch nach seinem besten: diewiil er auch das duochschererhandtwerck erlernnet, hat er zur zith, als wir riewig gewesen, die Lündischen<sup>3)</sup> und andere duoch von einander geworffen, mich die gelernt wider ordenlich und recht zusammenlegen; wo auch etliche darunder nit usgeriben gewesen, lernet er mich dieselbigen frisieren und uffriben, damit ich nit miessig gon derste. Sonst schicket er mich seinem handel nach zuo roß und fuoß, als gehn Basel, do stachl<sup>4)</sup> inzu kauffen und dargegen isen zu verkauffen, dan er auch ein isenschmidten verlegt hat, gehn Mimpelgart oftermolen den nagelschmidten gelt zu bringen, unnd andere orth schulden inzu vorderen. Sonst hab ich

---

<sup>1)</sup> Spreu.

<sup>2)</sup> Daraus daß Nyff hier abwechselnd „Pfenning“ und d. schreibt, kann Jeder sehen, daß es durchaus unrichtig ist, letzteres Zeichen, wie häufig geschieht, Denarius oder Denier zu lesen. Bekanntlich wird eben dieses Zeichen noch heute für das englische penny gebraucht. Auch fällt es ja keinem Menschen ein, £ (d. h. lb.), s. (so.), fl. libra, solidus, florenus oder florin statt Pfund, Schilling, Gulden zu lesen.

<sup>3)</sup> Die Lündischen (Lündischen) Tuche sind Tuche aus Lunden, London.

<sup>4)</sup> Stahl.



daß roß verſehen, myſt uß- und dargegen forngarben, heiw<sup>1)</sup> und anders innſieren mieſen, wie do brichlich, dann inn der 24<sup>b</sup> wuchen do wenig in den leden zuo ſchaffen, allein am wuchen-merck<sup>t</sup> haben ſy ſtarcke handlung. Am ſonnendag iſt brichlich, daß man dankt, ſumers zith uff dem armbrustrein, winthers zith uff der hall, do hat mich mein herr ſelbs hingefiert, hab danken mieſen, alſo daß ich do guot leben gehapt, eſſen und trincken volluff und beim beſten, alſo das mancher nit von danen begert hette.

Demnach aber ich von Jſach von Brun auß Lion etliche brieff entpfangen, der mich der handlung doſelbſten berichtet, ich zuvor in Jenff auch ein anders und mehrers gewont, gedouchte mich, ich wurde do nit lernnen, waß mein natur<sup>2)</sup> <sup>Trib der natur.</sup> begert und mein complexion erfordert, ſchreib<sup>2)</sup> dernalben meinem vater etlich molen, ich hett woll ein guotten herren, und gienge mir woll, aber ich wurd do mein zith verlieren; dan ich lieber an ein orth wër, do mehr handlung, und ich etwas lernnen mechte.

Einmol fand mein herr ein brieff, ſo ich heimschicken 25 wolt; alß er nun denſelben geleſen, hat er ſelbs mit mir gereth, er geſpiire woll, daß ich lieber an ein ander orth were, derhalben well er ſelbs meinem vater ſchreiben, daß er mich in ein gwerbsſtat tieh<sup>3)</sup>, und ſchreib im daruff, daß er mich uff künſtig Johanneß anno 1566 mit ime gehnn Stroßburg fieren wolt, und doſelbſten mieß man mir (uß urſachen, daß ich lieber bey gröſſerem handel were) umb ein herren luogen. Des war mein vater zufriden, alſo hat mich mein herr von Bruntrut uff einem wagen mit ime in ſeinem coſten gehn <sup>Anno 66</sup> Stroßburg gefiert, doſelbſten in ſeines veteren Niclaus Schmidts <sup>erſtmol in</sup> Stroßburg. hauß bey ime behalten biß uſgang der meß. Uff Sant Nol-

<sup>1)</sup> Heu.

<sup>2)</sup> S. oben S. 53 Anm. 1.

<sup>3)</sup> Thue.

richs tag anno 66 hat mein vater mit hilff meinß herren zuo herr Sebastian Schimpffen und Adolff Kirchofferen, burgere und duochliith am Scharwechterhauß zuo Strossburg, mich 3 jor lang versprochen und 20 daler lehrgelt verheissen. Als  
 25b es nun noch in aller meß <sup>1)</sup> gewesen, und sy vil zu schaffen thept haben, bin ich glich im namen Gottes dobliben und mich gebrouchen lassen.

Mein erste blog in Strossburg waar, das mich der frampff an den schendlen so grusam bloget, daß ich oft ein ganze nacht nit ein stundt ruowen kenen; halt daß die ursach gewesen<sup>2)</sup>: im winter zuvor, als wir bei Bruntrut ein weyer gefischt, fuol ich ins wasser, war gar kalt, also daß ich seer an schendlen erfroren, daruff der frampff volget. Als ichs nun heim geschriben, schickt man mir von doctor Fölix Blatner<sup>3)</sup> ein recept dafür, also louthent:

Kramppf-  
 arñney.

Ein fuoßwasser, zuo 8 dagen einmoll, vonn camilienblumen, ein kraut, heist chamaephitis, ibschenwurklen.

und wan die schendel woll getröcknet sind, soll man sy salben mit

Camillienöll, regenwurmöll, thillöll, jedes glich vil under einander.

Dis aber hat mich nit recht geholffen; man schickt mir  
 26 auch von Basel ein zaserrechte<sup>4)</sup> wurgen in einem sidnen limp-  
 lin, die ich am halß truog, die halff mir.

Sovil nun diser dienst betrifft, der war mir diß erste jorr ganz überlestig von deswegen: ich kont mich weder mit der

<sup>1)</sup> Noch ganz in der Meise drin, während die Messe noch ihren vollen Gang hatte. So unten: In allem essen.

<sup>2)</sup> Ich halte dafür, daß das (Folgendes) die Ursache gewesen „Das“ ist Pronomen, nicht Conjunction, die Construction ist die des accus. c. infinitivo.

<sup>3)</sup> Es ist der berühmte Felix Plater (1536—1614) gemeint.)

<sup>4)</sup> Zaserrecht = zaserig.

frauen, noch mit den dechteren vertragen, sy stumpffierten <sup>1)</sup> und verachteten mich als ein armen Schweizer, der noch nit woll abgericht waar, allerdings zuom höchstenn; daß konte ich nit woll lyden, schreibs etlich molen heim und clagts meinem vater, daß mir unmiglich were do zu bliben. Er aber verwarnnet mich ernstlich, ich solte mich weder frauw noch dechteren irren lossen, sonder mit flüssigen, willigen diensten meiner herren gunst behalten und sechen, daß ich etwaß im gwerb erlernete, eß wurde doch nit so lang wëren. Nach verschinung dises jors wolte er sechen, ob er mich kente abkauffen. Ich hat 2 gesellen neben mir, der ein von Wurmbz <sup>2)</sup>, der ander von Bingen. Der Wurmbßer war ein wyblicher <sup>26b</sup> kundt, gar nit kauffmenisch, blib nit über 1 monat lang nach meiner ankunft und zoch heim, der von Bingen was ein arger, muotwilliger buob, so mich mit ime verfiert und viil ungligß <sup>3)</sup> anrichtett, kam inerhalb 6 monatten ursachen halb auch uß dem hauß, also daß ich allein im dienst blibe. Do wuochs mir viil arbeit uff den halß; dan ich muost alle morgen zwen unterschiedliche leden ufthuon, aller noturft nach versehen. Zuo dem hatten wir etlich molen 1, 2 oder 3 pferdt (wie dan meine herren mit jungen kuppelpferden seer gehandelt, und wir die mit embfiggem rythen abrichten miesen), die hatten wir im garten ston bey dem inneren Steinstroßer thorr, und heiw und strouw hatten wir in der schiren <sup>4)</sup> neben dem weyßenhauß <sup>5)</sup> beim Meggerthoor, welches schier der stat lang von einander. Noch muost ich nit allein obenß und morgens so ein wyten wëg vom hauß die pferd und stallung, auch <sup>27</sup> sattel, stiffel unnd allen züg bugen und versorgen, sondern auch das gedochte heiw und strouw in eim grossen sack, wie

Viil arbeit  
wächst mir  
uff den halß.

1) Einen stumpffieren, auf einen sticheln. S. Stalder zum Worte stümpfen.

2) Wormz.

3) Unglückß.

4) Scheuer.

5) Waisenhaus.

ein halber wulljackh, uff meinem halß uff der schiiren in stall tragen, also daß ich wenig zith hab stilston derffen. Ist mir also die zith allemol schier nur zu kurz worden.

Als ich nun by 4 oder 5 monatten also diße arbeit allein verfehen, wie neben dißem die gescheft im gwerb auch nit gering gweßen, dan meine herren haben viil jormerckt gebroucht, als Zaberen <sup>1)</sup>, Voor, Gengenbach, Offenbourg, Molburg, Oberkirch, Ulm daß dorff, Ehrstein und andere orth, doruff hat  
 Mein glück  
 wächst.  
 27<sup>b</sup> mein glück sich angfangen erscheinen<sup>2)</sup>. Dan meine herren und frauen haben mein willige arbeit erfehen und mir angefangen flattieren und mich lieben; so ist mir im gwerb auch alleding durch die hend gangen und vertrauwet worden, also daß ich gelernet und erfaaren, daß sonst, wo mehr dienner vorhanden gweßen, mir noch lang nit were kundtbar worden. Inn dem begabe es sich, als der herzog von Alba im Niderlandt heftig tiranisiert, daß hauptman Bath<sup>3)</sup> Wilhelm von Basel mit einem fenlin knecht oder lanzet, dorunder auch viil Basler gweßen, zuo Strossburg durchzog zuo dem herzogen von Drannien. Do gedochte ich endlich<sup>4)</sup> mit hinwegziehen, Got aber gab mir im sinn, ich solte daß nit thuon, und forchte gar seer meines vaters ungnad und meiner ehren verkleinerung; daß<sup>5)</sup> ich zuo meinem glück underliesse, dan diße  
 Anno 67. knecht kamen bald arm und frand wider, im frieling anno 67.

Als ich nun vast ein jor lang mit großem unwillen do gweßen, und die rouchen wetter firiber gweßen, mein sach gehörtermossen anfieng sich verbessern, gab Gott gnad, daß uff Johanne anno 1567 Jeronemuß Wenß von Basel zuo mir  
 28 verdingt ward, also, daß ich wider ein gesellen bekam, der

<sup>1)</sup> Zabern (nw. v. Straßburg) und Erstein (südl. v. Straßburg) liegen im Elsaß, Lahr, Gengenbach, Offenbourg, Mahlberg, Oberkirch (im Renchthale) und Ulm daß Dorf (nw. v. Oberkirch) im heutigen Großh. Baden.

<sup>2)</sup> S. oben S. 47, Anm. 2. — <sup>3)</sup> Beatus.

<sup>4)</sup> D. h. in allem Ernste.

<sup>5)</sup> Daß ist Pronomen: Was ich zu meinem Glück unterließ.

mir halff den last tragen. Do war ich schon ernört<sup>1)</sup>, dan er muost mir indt hendt sechen, und hatte ich schon etwas zu regieren, bevaalen ime auch meine herren und frauen, daß er meinem bevelch solte abwarten, und mir bevalen sy, ich solt inn anfiere und underrichten, welliches mich als einen handelslustigen jungen nit wenig erfreiwet, und gedochte oftermolen, daß es viil besser, unglück komme am ersten, dan sonderlich groß glich, uff daß der mensch nit frech, freffel, vermessen und muotwillig werd. Daß bekhen ich, wo es mir allerdingen meines willens ergangen wäre, so hette ich Gott meinen herren erzirnt, meinen vatter übergeben<sup>2)</sup> und wer in der welt strich gefallen; dan ich mein complexion erkennen muoß, daruß ich woll erlernnet, daß ich content und zufriden were mit der welt bracht, trogen und dummenieren<sup>3)</sup>, wo 28 b der almechtige Gott mich nit durch sonderlich viil abwarnnen meines vatters und meiner herren, auch sonderlich vil widerwertikeitten, hette abnehmen<sup>4)</sup> lassen. Demselbigen alwyßen Gott und vater im himmel sey ewigs lob unnd danck seiner gnaden und guotthaten gesagt. Amen.

Wie nun gehertermossen mit mir und meinem gesellen Wenzen die sachen beschaffen, ist gnuog erzelt, aber wie es mir daß erste jorr ergangen, also steht es auch mit im; dan er nit vermeint daß jorr uszudienen, ich aber hab in mit

<sup>1)</sup> D. h. erlöst, gerettet. Ueber diese Bedeutung von ernähren s. Grimm, III, 919.

<sup>2)</sup> Jemanden übergeben heißt ihn aufgeben, sich nicht mehr um ihn kümmern.

<sup>3)</sup> Dominieren.

<sup>4)</sup> Abnehmen hat hier und einige Zeilen weiter unten die Bedeutung von abziehen, abhalten, zurückhalten, abmahnen. Vgl. die Stelle aus Suchenwirt im mhd. Wörterb. II, 1. 366: davon lâ dich nemen abe, lâ daz riten under wegen. Die Stelle aus Zwingli (I, 216 der Ausgabe von Schuler und Schultheß): sollte es nit gut sin, so ich arm bin, dasz der rich sin gab mir geb, oder so ich ein sündler bin, dasz mich der gelert abneme, welche Grimm, Wörterb. I, 79 anführt, ist von den Herausgebern mit Recht in eben diesem Sinne erklärt worden.



ernst abgenommen und ime mein vergangne beschwerden deglich erzölt; bin also ich deglich im handel je mehr und mehr gebroucht und bey den lythen erkant worden, haben mich auch meine herren, frauen und kinder ansachen lieben und mit gaaben verehren, wie auch ich sy hinwiderumben verehret  
 29 habe, also das ich do gar woll gewont hab. Im september anno 1567 schreib mir mein vater, daß, mein liebe großmuo-  
 Mein groß-  
 muoter stirbt.  
 ter, Appolonia Schwarzzinn, meiner muoter muoter, alß sy 92 jorr alt gewesen, uff den 12. september anno 1567 ganz still und sanft verscheiden. Got verliche iren ein fröliche ufferstendtnuß in Christo Jesu unserem herren. Amen. Sy hatte mich sonderlich lieb und offtermolen Gottes seggen gewünschet, wellichen ich woll spiiren kan, Gott hab lob und danck.

Anno 1568 Alß ich nun uff Gottes lieben gnaden anno 68 hab anfangen im gwerb alle sachen ergriffen und starck werden, hab ich (auch sonderlich uff trüb meiner nathuur) anfangen lustig werden, jederzith meinen vater zuo mehr handlung gereicht und ime trostlich zugeschriben, wie ich so dapffer handeln well, wan mir Got heim helff, dessen er, alß ein vater, sich auch erfreiwet hat. In summa, mein herz sagte mir alzith vil guots zuo und hat von Gott ein couraschen und muot  
 29b empfangen, daß ich entlich<sup>1)</sup> mir firsakte ein feinne, lustige handlung und gwerb fürzunemen; auch gelustet mich meines vaters hauß zuom gwerb zu bouwen, daß es lustig und kumlich darzuo sein mieste. In summa, ich schreib allezith meinem vater neben neirer zeitung mein bedenkenn und firnemen des gwerbs, und daß ich im sinn hette unserem Rhyffengeschlecht sein alte autorithöt und ansehen wider zu erlangen und uffzubringen, in wellichem meinem dapfferen firsatz mein vater sich herglichen meinen<sup>2)</sup> erfreiwet, wie er mir dan geschriben hat.

Domit ich aber mein firnemen volles erclær: alß die

<sup>1)</sup> S. oben S. 66, Anm. 4.

<sup>2)</sup> S. oben S. 60, Anm. 3.

deitschen reither und knecht uff Niderland vom pringen von Dranien, auch er der prinz selbst, sampt seinem grossen geschitz, heruff und umb Strossburg gelegen, der feind inen inß Westreich<sup>1)</sup> nachjachte, ward es etlichermossen unsicher, also daß die herren von Strossburg 7 fenlin landtsknecht uff 6 monat 30 lang in besagung hielten und inen regiment hielten, in der grienen Bruch<sup>2)</sup> uff dem holzblas ein galgen ufgericht hatten.

Umb wienechten anno 1568 begabe es sich uff ein mitwuchen, war ein schöner, heller dag, daß umb 11 uhren vormittag ein wolcken in ill<sup>3)</sup> sich sehen ließ, als ob es regnen wolt, und dondert nur einmoll, schluog hiemit zoberst in den thurn am minster und thöt grossen schaden, ward necher<sup>4)</sup> dan in einer halben stund wider so schön weter, als zuvor gewesen ist. Daß 69. jorr hernach hat es 7 molen inß minster geschlagen, also daß es auch den helm uff dem koor abbrent; daß hab ich gesehen.

Im hornung anno 1569 zogg herzog Wolfgang von Anno 1569  
Zweibrücken fir Strossburg hin mit reitheren und 2 regiment <sup>zog herzog</sup> Wolfgang  
landtsknechten in Frankreich, den Evangelischen zuo hilff, waa- <sup>in</sup> Frankreich.  
ren statlich und wolgebukt, der herzog kam umb, richteten  
nichts auß und kamen bald wider arm heruß durch Stross- 30b  
burg. Durch diße und andere mehr gethone durchzüg haben  
wir in den läden viil gecheft bekommen, welches ich woll zu-  
friden, und mit freiden verrichtet habe.

Wie aber andere ladenknecht sondag und werchdag spazie-  
rengangen und daß gelt vertroncken, hatte ich besseren lust,

---

<sup>1)</sup> Westreich oder Westerich ist die Gebirgslandschaft, die sich von den Nordgrenzen des Elsasses bis gegen Trier hin erstreckt, Theile von Lothringen, Rheinpreußen, Rheinbayern nebst Oldenburg-Birkenfeld umfassend. Vgl. die Cosmographie v. Seb. Münster.

<sup>2)</sup> Die grüne Bruch, Name einer Vorstadt von Straßburg. Die (gewöhnlicher der oder das) Bruch bezeichnet einen sumpfigen Wiesengrund.

<sup>3)</sup> In Gile.

<sup>4)</sup> Näher, d. h. weniger.

mich mit schreiben und rechnen zuo ieben, name mir dernhalben für, einn biechlin zu machen von allerhandt waaren, so in ein duochgwerb khörent, so man stückswyse kauft, nemlich waß ein jede gatung stück fir ellen halt, und wo man den gulden zuo 16 bagen, und wo zuo 15 bagen verrechnet und zalt, den preiß jeder sorten vom höchsten ahn biß uff den geringsten tax alzith nur umb ein orth<sup>1)</sup> guldenß abgestigen, waß dann 1 ellen costet, ganz ordenlich und flissig ußgerechnet, biß uff  $\frac{1}{16}$  eines pfennings, alß wie hernach volgt:

- 31 1 stück Lindisch duoch cost 35 fl., halt daß stück 40 ellen, und den gulden per 16 bagen gerechnet, waß betrift die ellen? Nemlich:

fl.		fl.	ellen.	ß.	d.
1	pr.	35	1	pr.	23. 4
1	=	$34\frac{3}{4}$	1	=	23. 2
1	=	$34\frac{1}{2}$	1	=	23. —

und also forthan biß uff 20 fl. daß stück, glichvaalß mit anderen duochen durchuß, wie auch von arraß<sup>2)</sup>, purßet, ma-

<sup>1)</sup> Ort = Ende, Bruchtheil, dann (so hier) der vierte Theil einer Münze, eines Maaßes oder Gewichtes. Die Geldsorten, die bei Ryff vorkommen, sind: Das Pfund = 20 Schilling (ß.) = 240 Pfening (d.) = 12 Bagen = 48 Kreuzer; der Gulden, der entweder gerechnet wurde = 15 Bagen = 60 Kreuzer = 300 Pfening = 25 Schilling, oder = 16 Bagen = 64 Kreuzer = 320 Pfening = 26 Schilling 8 Pfening. An einer Stelle weiter unten wird der Gulden Währung zu 16 Bagen dem Gulden Münze zu 15 Bagen entgegengestellt. Endlich der Reichsthaler = 18 Bagen.

<sup>2)</sup> Arraß (Harraß, Rasch) ist ein geringer Wollenzeug, der ursprünglich vorzugsweise zu Arras in Artois fabriciert wurde. Vgl. Schmid, Schwäbischs Wörterbuch unter arraß, Schmeller, Bayerisches Wörterb. unter arreis (I, 113 der ersten, 122 der 2ten Ausgabe), Scherz-Oberlin, Glossarium unter harresz, Ott Kulands Handlungsbuch, herausgegeben von Häppler in der Bibliothek des literar. Vereins I, S. 3, Anm. 2.

Burset (wie Ryff schreibt: purßet) erklärt Nicod. Frischlin in seinem Nomenclator cap. 138 als hyposericum, subsericum (halbseiden Zeug), satin de cypres. Schmid, Schwäb. Wörterb. und Häppler in der Einleitung zu Ott Kuland S. VII haben auch die Form Burschat. Lektterer erklärt dort das bei Ott Kuland S. 7 mehrfach vorkommende Wort forstat als gleichbedeutend mit Burschat. J. L. Frisch hat in seinem Wörterbuche in

cheier, barchet und anders, ein jedes nach seinem halt der ellen und preis des stucks und werung der minzen, nach rechter ordnung, letstlich auch einn verzeichnuß viiler ellen, und am beschluß etlich feine exempel uff der aretmettig, von gseltschaften, auch gseltschaft ein zitlang, und wiewoll ich deren biechlin keins nie gesehen, gab mir Gott daß im sinn und die gnad darzuo, daß ichs mit fliiß und ordenlich gesetzt unnd usgerechnet, daß auch mir dasselbige biß uff heittigen dag in meinem gwerb vorstendig, nuzlich und kumlich ist.

Diser biechlin schickt ich eines meinem vater fir ein mesfrom zuo, daß entpfienng er mit freiden und lobte mich darumb; daß machet mich noch lustiger. Neben diser meiner sondeglichen iebung begabe es sich, daß jundfraw Anna Kirchofferin, meines jungen herren Schwester und meins alten herren stiefdochter, so schon manbar gweisen, durch den organisten die spinöthen zuo schlachen gelernet warde, und wie oben verstanden, daß sich meine sachen gegen der frauen und dechteren gebessert, und sy mich nummehr so seer liebten, als sy mich anfangs hasseten, do so bewilligt mir die frouw (onne wissen des herren), daß ich am sondag auch mocht uff der spinötten oder claffecordium lernnen, welches ich mit danck anamm, und flüssig nachvolget.

---

derselben Bedeutung das Wort Burat oder Burrat (das ital. buratto, franz. burat), das er erklärt als Bezeichnung für „eine Art von Harraß, ein Zeug von Seiden, Wollen und Leinen, anfänglich in Niderl. zu Arras in Artois gewirkt.“

Macheier erklärt Scherz als ein textile laneum e vilioribus (geringen Wollenzeug).

Die drei Zeuge werden öfter, wie hier, in Verbindung mit einander genannt, so kommen nach Schmid a. a. O. in einer Ulmer Verordnung v. 1574 Arras und Makeier zusammen vor; in der Ulmer Pfund-Gelds-Ordnung v. J. 1608 werden nach eben demselben als niederländische Waaren aufgezählt: Schamlot, Grobgrün, Burschat, Arrat, Machayer. — In einer Münchener Verordnung von 1370 bei Schmeller a. a. O. wird Arras in Verbindung mit dem auch bei Ryff mehrfach vorkommenden Limburger Tuche (s. unten S. 78, Anm. 4) aufgeführt: Eintperger, Arreiß und allez dünnes gewant.

Mein erste  
reis gehn  
Frankfort.

Uff mittelvasten anno 1569 fiertth mich mein herr Seba-  
stian Schimpff daß erste moll mit ime gehn Frankfort indt  
meß, muost doch ich die zehrung uff und ab selbs bezalen,  
32 allein dunden hielt er mich costfrey, hab also denn handel  
diser meß ein wenig crsehen und gedochte im deglich mehr  
naach.

Alß nun die Johanne=Strosburgermeß herzuoruckt, do  
dan mein zith vollendet ward, hab ich gar woll vermerckt,  
daß man mich nit gern hinweg glossen; dan ir ganze hand-  
lung stuwond uff mir, wolten auch die liith lieber mit mir,  
dan mit Adolffen dem gingeren herren handeln, war alles  
recht, waß ich thött. Uff Johannemeß kam mein vater (wie  
alle messen) hinab, vermeinnet mich und mein abscheidt mit  
ime heimzufieren; alß aber er nach der meß mit meinen  
herren abrechnet und sy bezalet (do sich louth meiner hierumb  
habenden dryjerigen specifficierten rechnung befindet, daß ich  
in allem dunden verthon hab 118 fl. 4½ bakzen, und 20 daler  
lehrgelt), verhoffete mein vater nit anderst, dan ich wurde  
gleich mit ime heim und nach meinem erbietten ime helfen  
haupthalten. Diawyl aber wir nach der meß die jorr-rechnung  
32b zu machen, und auch mein herr und frauw willenß gwesen  
gleich nach der meß gehn Baden zu reisen, hat er der herr  
mein vater ernstlich gebetten, daß er mir noch ein monat lang  
biß zu vollendung der jorr-rechnung erlaubenn wolte; daß hat  
er mir erlaubt.

Demnach aber die meßgeschafft vollendet, ist 8 tag dar-  
nach mein herr und frauw gehn Baden gfarend und mir die  
haushaltung bevolchen. Alßbald sy hinwegkamen, ervordert  
mich mein junger herr, Adolff Kirchhoffer, uff ein geroump-  
ten <sup>1)</sup> tag in das gwelble oder schribcontoor, hielt mir mit  
guotten Worten für, wie ich nun dry jor lang ir thuon und

---

<sup>1)</sup> Wir sagen jezt „auf einen anberaumten Tag.“ Raumen ist ent-  
standen aus dem mittelhochdeutschen rāmen, etwas als Ziel ins Auge fassen.



lassen erfahren und umb alles wiste, und wër jegunder mein versprochne zith firiber, also daß ich frey stierende; hett gleichwol mein vatter mit inen abgerechnet und sy bezalt, er wolte freindtlicher meinung gern von mir vernemen, ob ich heim wolt, oder ob ich inen umb ein besoldung lenger dienen wolte. Daruff antwort ich, daß er wol gehert, daß mein vater mir 33 nit lenger wolt erlauben, sonder gang ernstlich mich heim ermant, dem mieße ich billich forsamen.

Hierauff sagt er, er wolte mir heimlich erzellen, was sein rathschlag, und was sich zutrage. Man werbe an zweyen orthen umb sein Schwester Anna, des alten herren stieffdochter; nun wiste er woll, so ich und meinne elteren lust und liebe zuo iren triegen und umb sy werben wurden, das man mir vor anderen wilforen wurde; ab diser reed erschrad ich vor freiden und antwortet ime, daß ich noch zur zeith mich verhirotten solte, welle sich nit gezimen, dan ich noch zu jung und unerfahren; were des willenß vorhin Niderland oder Italien zuo erkundigen; zuodem habe ich nie gespiirt oder erfahren, daß sein Schwester mir günstig were.

Anloos in  
Strossburg  
3uo wiben.

Hieruf sagt er, daß er seiner Schwester meinung woll 33b wiste, dan er sampt vatter und muoter vor irem abscheiden gehn Baden schon mit iren hierauß gereth; die lies iren daß, so es von Gott erachtet were und iren elteren gefiel, nit misfallen, und sy trieg allen geneigten willen zuo mir; sagt auch, ich mecht solches meinem vater woll zuschriben und sein meinung vernemen. Uff sollichen puncten haben wirß beruowen lassen.

Hieruff hab ich nach bester gelegenheit meinem vatter geschriben, sein rath darinen begert, der, wiewoll er mirß misrathen wegen meiner jugent, gedochte er doch nit sollichß gar abzuschlachen; dan er vermeint, ich und die dochter haben villicht sollichß allein, den iren unwissent, angesponen und die forsame, so alle kinder iren elteren zu erzeugen, überfahren, daß doch nit waar; dan als ich meinem vater geschriben, hatte

ich mit der dochter noch nichts hieraus gereth, wolte auch  
 keinswegs mich unwissent meiner elteren inlossen. Als aber ich  
 34 antwort von meinem vatter empfangen, daruß verstanden,  
 daß er nit willen gab, dan daß allerdings wider unßer letzte  
 abred, doch die sach nit gar usgeschlagen, suonge mir ahn  
 von dag zuo dag die liebe gegen der schönen dochter neben  
 der hoffnung wachffen und zunemen, sonderlich als ich deglich  
 vername, sy mich auch anfieng zu lieben. Under denen dingen  
 reith <sup>1)</sup> herr Adolff Kirchoffer, der junge herr, gehn Baden,  
 vatter und muoter heimzusuchen; der zith hat ir Schwester  
 Margaretha, so herren Johan Adolff Firsten zuo der ehe ge-  
 hapt, sy die jundfraw Anna und herren Adolffs hausfrau-  
 wen uff ein nachtmol zuo gast geladen, dohin ich auch gon  
 muoste. In allem essen <sup>2)</sup> suongen die Schwester und jhnsfraw  
 unß beide junge ahn ferieren und derglichen, als die allen  
 handel woll gewist; und obwoll ich ob dem essen nitit sagen  
 derffen, hab ich doch nach essens die Schwester und jhnsfraw  
 uff ein orth genomen, inen entdeckt, waß Herr Adolff mit  
 34 b mir gereth, und obgleichwol ich kein sonderen annuot von  
 der jundfraw Anna nie gespirt hette <sup>3)</sup>, und ich aber wissen  
 mecht, daß es der elteren wil und meinung were, so kente ich  
 mich darnach richten. Daruff sagten sy beid, eß wër iren  
 der jundfrawen nit zuwider, und wo eß von Gott erachtet,  
 inen allen lieb.

Hieruff nam ich die jundfraw, als wir heimguongen,  
 mit freiden under den arm, erzeigte mich freindtlich, gaben  
 ires bruoders frauen daß gleidt heim, do ich in beisein der  
 jundfraw Anna wider erholet, waß ich inn irer Schwester  
 hauß mit inen gereth hatte, auch der dochter bescheidt dariber  
 begert.

<sup>1)</sup> S. oben S. 53, Anm. 1.

<sup>2)</sup> S. oben S. 64, Anm. 1.

<sup>3)</sup> D. h.: Obgleich ich keine besondere Zuneigung von ihrer Seite be-  
 merkt hätte.

Uff solches gab sy jundfraw Anna zuo antwort, waß <sup>Unser heider  
erste öffnung  
der liebe.</sup> von Gott eracht und iren elteren gefellig, dessen sey sy zu-  
friden, fuorten hieruff in beisein der magt und meinß gesellen,  
Jeronemo Wenken, einander freindtlich heim, und ward alles  
still gehalten.

Den mornderigen dag hab ich mit der dochter withleiffig  
gereth und iren willen begert zu wissen; die erzeigt sich ganz <sup>35</sup>  
geneigt, wie vor vermeldet: waß Gott und iren elteren ge-  
fiell, dessen wer sy woll zufriden. Von dem dag ahn lebten  
wir in ehren mit einander in rosen und grossen freiden. Ich  
schreib alle wuchen heim und verhoffet mein vater zu bewe-  
gen, daß er willen geben solte; dan die jundfraw war schön,  
dugentreich, 20 jorr alt und der hauffhaltung wol erfahren;  
so findt die elteren reich und mit statlichem gwerb verfast,  
also daß ich woll hoffen mocht mein nuß zu firderen.

Als nun der herr und frauw von Baden heimfomen,  
hab ich alle freindschaft und geneigten willen gespiirt, und  
obgleichwol sy nichts von diser sach gereth, hab ich doch woll  
gespiiren megen inen solchs unverborgen gwesen, sonderlich  
der muotter, haben auch alsobaldt nach irer heimfunft die  
jorr-rechnung gemacht. Inn dem hat mein vatter alle wuchen  
geschriben und mich heimgemant, welliches mir ein schwerer  
last gewēen, dan ich nun firohin nit gern gewichen. Als <sup>35 b</sup>  
aber ich uß dem von meinem vatter bewilligten monat schon  
3 monat gemacht, hat er mir und meinen herren geschriben,  
daß were unserer abred nach nit gehandelt, mich mit ernst  
abgevordert, mit dem anhang, wo ich jeß nit käme, derst ich  
firther nit mehr fomen.

Uff sollich meines vatters ernstlich schreiben haben mich  
meine herren erlossen und mich heimziehen heissen. Waß  
daß fir gedanden bey mir und gedochter jundfraw Anna, <sup>Liebe in  
ehren gebirth  
schmergen.</sup> meines herren stieffdochter, geben hat, soll ich nit vermelden  
(aber einem jeden, der sollichergestalt in ehrlichem heiroth  
steht und deglich bey und umb sein liebste im haus und zu

dich ist und vor endtlichem ustrag abscheiden muß, urtheilen lassen); mir were vil lieber gewesen, ich het von diesen dingen nitit vernomen, weder <sup>1)</sup> daß wir so tieff in liebe gewachsen. Nun haben wir einander versprochen, als ich abreissen sollen, eheliche treiw und stäte liebe einander zu er-  
 36 wyßen, wo es anderst Gott gefalt und beider theil elteren lieb sein werde, auch uns dessen zuo beiden theilen gegen einander verschriben, welliches wir uff 2 jor lang in starcker hoffnung gehalten, als firther soll vernomen werden.

Abscheidt uff  
 Estrasburg.

Hieruff haben mir meine herren ein ordenlichen abscheidt und basbort uff zinstag den 27. september anno 1569 geben, hab ich inen ein broun pferdt abkauft und im namen Gottes uff mitwochen den 28. september heimzuo verrithen und uff denn fritag zu mittag heimkomen. Als aber am sambstag druff glich der Michaelimerkt zuo Schopffen gewesen, bin ich glich nachmitag mit anderen nach Schopffen gangen, also geschwind anfangen die haushaltung anzunemen, daß freitg uf-  
 laden und mich in meinem firnemen zu ieben, hab auch durch Gottes hilff ein guoten merkt zuom anfang gehapt.

36 b Nachdem aber wir von Schopffen wider heimkomen, hat sich mein vater der lenge nach mit mir underreth und besprochen vonn allerhandt sachen. Erstlich hat er mein abscheidt begert zu sehen; den hab ich ime firgelegt, dessen er contentiert gewesen.

Fir daß ander befragte er mich von wegen der jundfraw Anna und selbiger ehesachen halb, ob ich mich mit iro verbunden oder wie alle sachen beschaffen, auch welchermossen ich abgescheiden seye.

Firß drith und letzte, was ich bedocht, wie wir die haushaltung anschicken wellent.

Hierauff antwort ich bescheidenlich, der jundfraw Anna halben hetten wir nitit mit einander ze thun, dan wie ich

<sup>1)</sup> Ms.

ime hievor der lenge nach zugeschriben hab, daß mir durch iren bruoder, meinen gengeren herren, der geneigte will obgehertermossen angetragen, und obglichwoll wir siederhër liebe zusamen gewonen, haben wir doch nitit geschlossen, dan was Gott und unser beider elteren gefellig sein werde, ich sey auch also uff dise hoffnung verritten.

Unser haushaltung anbetreffent, sey ich noch gesinnet, dieselbe uff eheist und beste, so mir menschlich und miglich, <sup>37</sup> anzurichten, sey auch anderst nit bedocht, dan in Basel hauß zuo halten, dorab er abermolen sich ersötigen <sup>1)</sup> liesse.

Daruff hab ich nun dëglich mit ernst getrachtet, wie der sachen zu helfen. Diewyl ich zimlich starcker handlung gewont, mich auch mein complexion darzuo getriben und reißet, sach ich doch woll, daß es in meines vaters handlung nit darnach gericht oder beschaffen. Obgleichwol er ein zimlichen duochhandel von der handt oder schnitt hatte, vermocht er doch nit mit ganzen duochen zu handeln, dohin ich gesehen <sup>2)</sup>, uff ursachen, daß sein hauptguot zertheilt und nit an eim orth laag. Dan er iebte zur selbigen zeith noch daß wullen-garnferben, daruff ime auch ein zimlich hauptguoth gelegen.

Dis ferben, diewyl es ein übelzittige <sup>3)</sup> arbeit war, auch ein hauptguoth broucht, trachtet ich dag und nacht abzuschaffen, sonderlich wyl vatter und muoter alt und übelmögent, uff das mir <sup>4)</sup> dasselbige gelt auch in duochgwerb bringen <sup>37b</sup> mechten, dormit ich gedochte auch nuß zu schaffen. Das aber wolte meinem vatter nit woll gelëgen sein, diewyl sonnst woher, daß garnferben hat guoten nuß und itel baargelt geben, so ist er so starck in der contschafft gwësen, daß ers nit gern verlossen. Hierauff haben wir unß underreth, domit sy

<sup>1)</sup> D. h. ersättigen, zufrieden stellen.

<sup>2)</sup> Wornach ich getrachtet.

<sup>3)</sup> Beschwerliche, mühselige.

<sup>4)</sup> Mir steht hier mundartlich für wir, wenn es nicht, was vielleicht noch eher anzunehmen, ein bloßer Schreibfehler ist.



von dem arbeitfeligen ferben in irem hohen alter kämen, und doch nit gar vom garnhandel lieffen, haben wir anstat des Baselgarns daß Bariser oder Ammeenser <sup>1)</sup> garn bringen lassen, daß haben wir anstath des anderen in Basel unnd Zurzach verkauft und ungevorlich in jorsfrist nach meinem heimkommen uff Strossburg in gang brocht durch herren Hans Wibert uff Saffoy, daß er <sup>2)</sup> uff Basel-Martinemes anno 70 daß letzte moll gefert, darnach ufgeben, die kessel usgebrochen und verkauft, und haben also daß gedochte Barisergarn zimlich starck gefiert, biß ich uff dem hauß indt ehe bin kommen. Darzwischen hab ich mit ernst gesehen, daß ich von dag zu tag den duochhandel gesterckt. Anno 1570 uff Johanne-Strossburgermeß ist mein vatter mit mir gehn Strossburg gereist, welliches die erste Johannemes nach meiner heimkunft gewesen; do haben wir zimlich vil duoch inkauft, von Lindischen <sup>3)</sup>, Limpergern <sup>4)</sup>, Badera <sup>5)</sup> und Spinalern; dan wir domolen weniger nit dan 7 oder 8 ballen gepackt haben; dan mich die Niderlender von meinem des Schimpfen dienst her noch kanten und uff credit uffs halb jorr vertrauwten.

Erster  
harder in-  
kauff an  
duochen.

Erstmal  
zuom schwa-  
nen daß  
losament.

Ab disem inkauffen verwunderten <sup>6)</sup> unsere Basler duochlith all, sonderlich die, so domolen in unserer herberg zuom schwanen in herr Philip Hüsen hauß bey uns lagen und packen sachen. Dife Johannemes anno 70 haben wir erstmols daß losament zuom schwaanen entpfangen, und waaren vil Basler bey einander, 2 disch voll, und gab uns auch zuo essen.

<sup>1)</sup> Von Amiens.

<sup>2)</sup> So daß er, nämlich mein Vater.

<sup>3)</sup> S. oben S. 62, Num. 3.

<sup>4)</sup> Das alte Limburg, in der Nähe des jetzt durch seine Tuchfabrication bekannten Berviers in Belgien, war vor seiner Zerstörung durch Ludwig XIV im J. 1675 eine bedeutende Stadt.

<sup>5)</sup> Badera ist Bacharach am Rheine, Spinal Epinal in Lothringen.

<sup>6)</sup> Wir würden jetzt sagen: verwunderten sich. In der ältern Sprache werden wundern und verwundern nicht nur reflexiv, wie heute, sondern häufig auch intransitiv gebraucht.

Under anderem fegierten sy mich alle molzithen mit der jund-  
 frauw Anna, meines herren stiefdochter; daß irtte mich nichts, 38 b  
 dan ich domolen gern von iren gehört habe.

Dise meß waß die letzte, so mein vatter selbs besuocht;  
 dan er firhin inn keine mehr gefahren, sonder mir den handel  
 vertraut. Ich bin auch fir daß hin in alle beide Stros-  
 burger, Johanne- und wienechtmessen, auch in beide Frand-  
 forter, herbst- und vastenmessen, gefahren; dan die handlung  
 nam durch den segen Gottes deglich zuo und ervordert auch  
 der handel von wegen der bezalungen, daß ich die messen  
 brouchen muoste.

Domit aber auch mein vater und ich wissen mechten, wo-  
 ruff es mit meinem heiroth mit der jundfrauw Anna Kirch-  
 offerin beruowet, und man uß dem wohn <sup>1)</sup> käm, so hat mein  
 vater unverrichter sachen nit verreisen wollen, sonder hat beide  
 meine herren, den stiefvater und bruoder zemen genommen,  
 inen anzeigt, waß durch mich an inne gelangt, und wie sich  
 die sachen zugetragen; er beger derhalben von inen zu ver-  
 nemen, diewiil er woll gespiir, daß ich entlich <sup>2)</sup> mein datum 39  
 dohin gesetzt, ob sy bedocht, daß sy mir die dochter wollen  
 geben oder waß ir meinung sey.

Entscheid  
 unserer ge-  
 fassen ehe-  
 lichen liebe  
 zwischen mir  
 und jund-  
 frauw Anna.

Daruff haben sy ein bedand <sup>3)</sup> gnomen, morgens ine  
 bescheiden und geantwort, sy haben sein begeren verstanden,  
 doruff mit der muoter und dochter gereth, die sehen neben  
 inen geneigt und guotwillig, wie auch herr Adolff bekant,  
 daß er mit mir veranloset hette, doch mit der condition, wo  
 ich wolte in Strosburg und in irem handel verbliben; wo  
 aber ich wolte die dochter uß Strosburg fieren, darzuo wol-  
 ten sy kein willen geben.

Hieruff hat mir mein vatter die antwort anzeigt und in  
 meinen willen gesetzt, mich darneben aber so hoch ermant und

<sup>1)</sup> Wahn.

<sup>2)</sup> S. oben S. 66, Anm. 4.

<sup>3)</sup> Bedenkzeit.

erinert, wie er und mein muoter nun firhin alt, und haben mich allein zuo eim staab und stigen in irem alter, auch ir hoffnung uff mich gesetzt. Wo ich nun bedocht sy zu verlossen und gehn Strossburg ziehen, mieß erß beschehen lassen, es werde aber allerdingen wider unsser abröd sein, auch wider  
 39b sein und der muotter willen; daß habe ich zu bedencken, er welle mich aber nit zwingen.

Daruff antwort ich ime trouuriglichen, daß ichs bey meinem in Basel gethonem entßluß werde verbliben lassen und nienen <sup>1)</sup> anderswo, dan in Basel, mit Gottes hilff haushalten wellen.

Haben also im namen Gottes abscheidt vony einander genommen und zu beiden theilen gebetten, die sach still zu halten, wir beide junge aber haben noch verhoft, die sach mechte sich enderen.

Domit ich aber wider uff den gwerb kom und fürschreit, hab ich, sobald wir uß diser Johannemeß anno 1570 heimkommen, mit grossen lust und ernstlichen begirden meine waaren uffgemustert, etliche Lindische und Limperger gehalbiert, selbst gebräst <sup>2)</sup> und wider ingestochen, angefangen alle umbligende merckt, als Schopffen <sup>3)</sup>, Rander, Neuenburg, Stauffen, Ruffach, Bichel, Sant Gallenberg, Mülhausen, Ringersheim, 40 Gapsen, Dammerkirch, Bruntrut, Reinfelden, Thann, Zurzach, Sollenturn und andere dergleichen merckt, so Bath Brandt

Anfang  
 meiner cont-  
 schaft zuom  
 vertrib des  
 gwerbs.

<sup>1)</sup> Nirgendß.

<sup>2)</sup> D. h. gepreßt. — Die fertigen Tuchstücke werden zusammengelegt, diese Lagen gepreßt, auf beiden Seiten durchstoichen und durch einen hindurchgezogenen Bindfaden zusammengehalten. Um die Stücke zu halbieren, mußte Ryff natürlich diese Bindfäden herausziehen und die Lagen auseinandernehmen. Daher war es nöthig, sie nachher wieder zu pressen und einzusteichen.

<sup>3)</sup> Die vier erstgenannten Ortschaften, Schoppsheim, Randern, Neuenburg a. Rhein und Staufen, sind sämtlich im heutigen Großherzogthum Baden, Ruffach, Bühl (zwischen Gebweiler und Murbach), St. Gallenberg (s. oben S. 49, Num. 1.), Mülhausen, Ringersheim (nördl. v. Mülhausen), Habsheim (südöstl. v. Mülhausen), Dammerkirch oder Dannemarie (westl. von Altkirch) nebst Thann, im Elsaß, die übrigen auf jetzt schweizerischem Gebiete.

selig gebroucht und kurz vor meiner heimkunft uß Stroszburg zuvor gestorben, alle zu gebrouchen, do ich dan grosse arbeit gehapt und kum von einem merckt uff den anderen komen mögen (welliches doch mir nit zuwider, sonder mein freid gwejen) kont auch, nachdem ich ein wenig indt contschafft kumen, nimmer nachlossen; dan ich nit allein uff den merckten viil waaren beim schnitt und ganzen stücken vertriben, sonder alle duochliith in umbligenden orthen kamen zwischen den merckten auch zu mir inzucaffen, also daß ich nit hab waaren gnuog kenen herzuofieren und der ursachen bald (nach meines herzen wunsch, durch Gottes gnad) in grosse contschafft kam; muost also, als billich, die Frandfforter messen neben den Strosburger messen starck brouchen und besuchen, 40b domit ich solliche merckt und kundtsliith verschen kente. Als nun diser gwerb uß sonderenn Gottes gnaden und segen, als von dem alles guots herkompt, auch nach meines herzens eigner sag (dan ich von jugent uff ein herz, lust und amuoth zu handeln gehapt) starck zugenomen, haben sich die liith nit wenig verwundert, daß mit so geringem vermögen und in kurzer zith ich ein sollichenn starcken gwerb an- und usbringen kente, wie dan ich selbs bekennen soll und muosß, daß sonderlich Gottes gnod und segen, der auch mir von jugent uff solliches in mein herz, sinn und gedanden geben, sein miessse.

Wem Gott  
gint, dem  
glingt.

Uff Basel-Martine-meß anno 1570 kauften wir von herren Silvester von Antorff <sup>1)</sup>, dem domolen herr Baltaser Rabolast, burger alhie, gefactoriert, zimlich vil Lindischer duochen, auch Limperger und Baderacher in, domit wir unsere merckt, deren viil nach Martine uff einander volgen, verschen 41 kenten, sind auch dise waaren vast vertriben worden biß uff wienechten. Der ursachen, neben den versalnen zalungen sider der Johane-meß, muost ich mich wider nach Stroszburg machen, do nach noturft incaffen.

<sup>1)</sup> Antwerpen.

Ghe ich nun verreist indt wienechtmeß, hat mir jund-  
 frauw Anna Kirchofferin, mein in ehren lieb gehapte, ge-  
 schriben, diewiil sich beide unsere elteren entschlossen, das kein  
 theil sein kindt uff seinem vaterlandt lossen welle, durch wel-  
 ches mitl wir nit kenden zemenkomen und der ursachen<sup>1)</sup>  
 unser hoffnung umbsonst, so welle sy mich freindtlich gebetten  
 haben, wo ich dise wienechtmes hinabkäme, als sy verhoff,  
 so welle ich doch ire sy an mich geschribne brieff mitbringen  
 und iren zu handen stellen, damit, wo etwo solche mit der  
 zith offenbar wurden, wir nit in ungnad fielen. Diewiil nun  
 41b daß nit unbillich, hab ichs iren hinußgeben und hiemit dise  
 handlung Gott bevolen, allerdingen usgehept, daruff sy sich  
 gegen mir entschlossen, so lang ich werde ledig bliben, welle  
 sy sich nit verhiurothen, und hats auch gehalten.

Wer Gott  
 mit vertrau-  
 wen anriest,  
 der wirt nit  
 verlassen.

Daß aber soll ich billich auch preisen unnd loben: der  
 Gott, der mir von jugent uff im sinn geben, daß ich lust  
 gehapt zu handeln, der hat mir auch den iffer nnd ernst in  
 mein natuur gepflanget, daß, so neben einem handl daß  
 hauptstuck ist, nemlich, daß ich dag und nacht ernstlich ge-  
 ifferet<sup>2)</sup>, wo mir etwaß uff zith vertrouwt worden, daß ich  
 mege glauben halten und meine gleibiger oder creditoren be-  
 zahlen und contentieren. Darumb hab ich auch Got ernstlich  
 angeriest und gebetten, der hat mir auch offft übernatirlich  
 sein gnad erzeigt, wie auch dise wienechtmeß beschehen, do ich  
 ein grosse summa gelts bezalen miesen.

42 Die Frandforter fastenmeß anno 1571 bin ich daß erste  
 moll zuo Frandfort im Basler hoff infert und dieselbige meß  
 mit Hans Heinrich Boumgartner darin gehanset worden<sup>3)</sup>;

<sup>1)</sup> Der ursachen, deshalb.

<sup>2)</sup> Geeifert, mit Eifer darnach getrachtet.

<sup>3)</sup> Bekanntlich mußten die Kaufleute, welche sich in die Höfe der deut-  
 schen Hanse im Auslande aufnehmen ließen, sich bei ihrer Aufnahme ge-  
 wissen Förmlichkeiten unterziehen, sich hansen lassen (woraus unser hänseln  
 entstanden ist). Wir sehen aus obiger Stelle, daß die Basler Kaufleute für



zuvor bin ich mit Glode Miehen ein meß in Orelio Frobenio <sup>1)</sup> herberg glägen.

Als ich nun abermolen zimlich starck inkauft und je lenger je mehr in contschafft kam, sonderlich diewiil mir Gott die gnadt gethon, daß ich mich beflissen, ordenlich unnd freindtlich, auch mit meinen rechnungen fertig und richtig, mit der zahlung bescheidenlich und nit zendisch, mich mit den kaufflithen <sup>Gottes firsehung und gnad ist über künft.</sup> zuo halten, haben viil lith glich ein amuot zuo mir gewonen und gern mit mir gehandelt, auch mir gern trouwt, welliches ich Gottes firsehung und giette achten muoß.

Den Zurzacher pfinstmerck anno 71 hab ich inn Zurzach nit allein usgeschnitten, do ich dan uß sonderen Gottes gna- <sup>42b</sup> den viil gelt gelöst hab, sonder haben auch unden im kauffhaus anfangen mit gangen stücken feil haben, Zimperger, Baderacher, wie auch anfangs wenig Lindische duoch, und obgleichwoll auch diejenigen do feil hielten, denen ich meine Lindische duoch abkauft, kont ich doch neben inen auch verkauffen, und war daß die größte ursach, wie obenn verstanden, daß ich allerley farben Lindischer duochen halbiert, wider prest, instach und zierlich feslet <sup>2)</sup> an fiertl und halben stücken, welliches sonst deren keiner thöt, so die vile <sup>3)</sup> Lindischer duochen hatte. Daß verursachet manchen, der nit vil gelt hat, daß er von mir kauft, do er sein gatung am besten fand,

---

ihren Hof in Frankfurt diese Sitte nachahmten. Interessant wäre es, über diesen Basler Hof und seine Einrichtungen etwas Näheres zu erfahren, wie denn überhaupt eine Geschichte des Baslerischen Handels ein verdienstvolles Unternehmen wäre.

<sup>1)</sup> Aurelius Froben war ein Sohn des Hieronymus, ein Enkel des Johann Froben.

<sup>2)</sup> Feseln, faseln ist so viel als fasern, zupsen. Wie man jetzt die Enden der Stücke durch eingewebte Streifen kennzeichnet, so scheint man sie damals ausgefasert zu haben. Ryff, der die Stücke halbierte und viertheilte, faserte nun auch die neu entstehenden Enden aus, und so erhielt jedes halbe oder viertel Stück den Character eines selbständigen Ganzen.

<sup>3)</sup> Die Viele, so viel als die Menge.

also daß wir auch konten neben anderen verkauffen und je lenger je mehr in kundtschaft wachssen.

43 Diemyl nun wir disen Zurzacher pfinstmerck anno 1571 die waaren, von Frandfort brocht, abermolen vertriben worden <sup>1)</sup>, es auch zur selbigen zith zimlich guot handeln gwesen, daß man uß waaren woll hat kenen gelt machen, do hatte ich abermolen auß Gottes sägen gelt zusamengelēssen, daß ich mocht unsere creditoren uff Johanne-Strosburgermeß bezalen, unnd erfordert hiemit die noturft, widerumben zimlich starckh inzuverkauffen. Diemil nun mein vatter gesehen, daß wir starckh in handl wuochssen, und die sach ordenlich abgieng, do gab er mir vollen gewalt, nach meinem besten beduncken inzuverkauffen und handeln. Also hab ich dieselbe Strosburger Johanne-meß anno 71 aber nit weniger dan 8 ballen duoch gekauft und nit über 4 oder 500 fl. bargelts daruff bezalt, den rest uf borg biß wienechten bekommen.

Wiewoll nun wir deglich den vertrib beim haus bekommen, ist doch ein gemeinß, daß im duochhandl zwischen Johanne und Berene<sup>2)</sup> der geringste vertrib ist, so sind auch derselbigen  
43b zith keinne jormerck, allein Ringerßen, den hatte ich auch mit wenig nuß gesuocht, allein mit einer ballen duoch, die überige alle uff Zurzacher Berene=merck gesendet. Diemil nun ich zwischen der Johanne-meß und dem Berenne=merck etliche waaren und sortiment verkauft, do hab ich mich in Zurzach derselbigen sorten halber wider vergattiert<sup>3)</sup> und inkauft, uf daß ich den merck abermolen sowoll beim schnitt, als ganzen stücken hab versehen kenen. Dorzuo hat Gott gnod geben, daß wir abermolen ein guotten merck gehapt, unsere waaren verkauft und zimlich gelt entpfangen, domit wir dise folgende

<sup>1)</sup> Ryff fällt hier auß der Construction.

<sup>2)</sup> 24. Juni und 1. Sept.

<sup>3)</sup> Der Sinn ist offenbar: ich habe mich in Zurzach wieder mit diesen Sorten versehen. Stalder I. 426, 427 hat gatten, gattigen im Sinne von ordnen, einrichten.

herbstmes in Frandfort aber haben glauben halten und zalen kenen. Daß hat nun meinem vatter gefallen, daß die handlung so fein fertig ab stat gangen ist; als aber die geschest zimlich starck worden, haben wir nach dienneren trachten miesen, die mir hulffen reisen, packen und alle handlung verrichten.

Und wiewol wir Wolfgang Heilman, meiner Schwester Suffeyen sohn, wellicher das seilerhandtwerck erlernnet, schon 44 vor diesem vom handtwerck erlöst und im laden anfuorten, der hoffnung, einen redlichen gesellen auß ime zu machen, ware er doch noch zur zeith anderst nit zu gebrouchen, dan den laden zu verhieten, schulden zu manen und dergleichen gmeine sachen zu verrichten.

Als aber Hans Berdot von Mimpelgart meine sachen und thuon in Bruntrut ersuchen, wellicher zuvor 2 jor lang Bath Branden seligen gebient, jekmolen aber bey seinem vatter zuo Mimpelgart (der auch ein duochman) wonet, begerte er zuo mir, noch 2 jor lang sich zu versuochen; dem haben wir dienst geben. Daruff fuohr ich im namen Gottes in die Frandforter herbstmes anno 71 und kaufte doselbsten viil waaren inn, domit wir unsere merck, wie oben verstanden, deren zimlich vyl waren, versehen konten und, was überblibe, wir auch anfangs die Basel-mes versehen möchten.

Indem ich nun in Frandfort waar, hatt mein vatter 44b und der dienner etliche merck versehen, und mangelten wider waaren; sobald aber die neiven waaren heimkamen, ristet ich dieselbigen illentz nach meiner gwonheit auff und fuohr selbs mit meinem diener uff die merck, so vor der Basel-mes noch waaren, vertriben viil duoch und machten je lenger je bessere contschafft.

Zuo der zith hatten Heinrich Faldner unnd Hans Jacob Meyer, Hans Meyers zuom Falden sohn, ein duochhandel mit einander ins Faldners hauß uff dem Kornmerck ingmein; als sy aber etliche jorr gmein gehapt, gar starck gehandelt,

bey gangen stücken und beim schnitt, worden sy uneinß, theil-  
ten von einander ab, ungevör im september anno 71, und  
zog Hans Jacob Meyer uff die Ißengassen <sup>1)</sup> zum Alten  
Haus, richtet daselbst ein starckenn duochgwerb ahn, desgliehen  
in Basel nit gewesen, huolt die Martine-meiß anno 71 erst-  
45 mols doselbst feil, begert die kunden an sich zuo bringen,  
gab wolfeil, beim stückh unnd beim schnitt, also daß er alle  
duochliith hie betrieobet und unß allen überlegen waar.

Wiewoll ich schier nichts neben ime gewinnen kont, wolt  
ich doch nit nachlossen, bath Got umb hilff und tummelt mich  
dapffer und verhoffet doch neben ime zu beharren. Dan ich  
hatte viil merck, die er nit gebroucht hat, und hab also mit  
sorgen und desto ringerem gwyn meine waaren glichvaalß  
vertriben und uff Martine-Basel-meiß ein zimliche suma wider  
inkaufft.

Grosse unruow hatten wir alle Basel-messen: dan wir  
hatten nit allein im laden zimlich zu schaffen, sonder hielten  
hie in der Mucken unden und oben stend, do wir auch die  
sachen nit mit unserem eignen gesinde verrichten mochten, son-  
der hielten alle messen ungevör 2 schneider uß der stat und  
2 schneider ab dem landt, so unß hulffen feil haben. Alß  
45 b aber die meiß hie am größten waar, muost ich jerlich am oben  
vor Martine in der größten unruow packen und gehn Reinen-  
burg am Rhyh fahren, do uff Martine <sup>2)</sup> ein grosser merck,  
wert 2 dag, unnd mornderigß von danen stragß gehn Stauffen,  
an welleiche beide orth wir gmeinlich der zith 3 ballen duoch  
fuorten und vertriben; waß aber überbleib, schickten wir von  
dannen gehn Gander, welleicher merck glich druß uff Sant  
Kattarinen tag ist. <sup>3)</sup>

Ehe ich nun von disen orthen mocht heimkomen, muoste  
man gehn Reinfelden packen und vahren, welleicher merck am

<sup>1)</sup> Ißengasse.

<sup>2)</sup> 11. Nov.

<sup>3)</sup> 25. Nov.

donnerstag nach Martine ist, und hat sich etliche mahl begeben, als wan Martine uff dem donnerstag, freitag oder sambstag falt, daß ich hab kenen wider heimkomen und disen merckt selbs besuochen. Sind also unß die 3 merckt, Neuenburg, Stauffen und Rynfelden, zu den bezalungen uff Martine trostlich gweisen; dan wir von allen drehen kenen heimkomen, ehe die frembden kauffliith von Basel verreist, und 46 haben unß gmeinlich diser drehen merckten uff 1000 fl. vertrösten derffen. Ob daß mir gleichwoll ein grousame mieh und arbeit gemacht, hat mich doch der lust des handels und trib meiner natuur, auch sorg kauffmännischer treiw und glaubens, getriben, daß ich keiner arbeit geachtet habe.

Sobald die meßgescheft alle beschloffen, muosten wir gehn Rander, von Rander stragß uff Andrey <sup>1)</sup> gehn Bruntrut; sobald ich von Bruntrut kam, hatte ich nur 8 dag biß uff Strosburger wienechtmess, welliche ich anno 71 auch besuochet und zur noturft wider inkauftet; und ward also mit grosser allerhandt sorgen, gfor, mieh und arbeit, gleichwoll onne mein vertruß und [zu] verwunderung viller liithen, diß 71. jorr, mit Gottes gnaden und segen auch woll beschloffen.

Des 72. jors fuong ich im namen Gotes wider ahn meine merckt zu gebrouchen, erstlich uff vasnacht <sup>2)</sup> in Sollen- 46 b turn, uff Reminiscere <sup>3)</sup> in Bruntrut, do ich vyl gelt gelöst habe, uff mitlvasten <sup>4)</sup> wider gehn Franckfort; do kaufte ich aber <sup>5)</sup> vil waaren. Als ich nun nach osteren von Franckfort komen unnd meine waaren usgebucht, kamen deglich meine kunden, duoch zu kauffen, und schickt ich auch etliche waaren gehn Ruffach, etliche uff den Biichel hinder Gebwiler <sup>6)</sup>; was

<sup>1)</sup> 30. Nov.

<sup>2)</sup> 19. Febr.

<sup>3)</sup> D. h. Reminiscere, 2. Merz.

<sup>4)</sup> 16. Merz.

<sup>5)</sup> Uebermalß, wieder.

<sup>6)</sup> S. oben S. 80, Anm. 3.



do überbleib, schickt ich uff Sant Tiebaldis merdt<sup>1)</sup> gehn Thann, daß ander schickt ich von hauß auß alles uff den pfinstmerdt anno 72 gehn Zurzach, do wir abermolenn viil Lindischer duochen vom Silvester von Antorff zuo den unseren kauftenn unnd abermolen beim schnitt und ganzen stücken doben viil vertriben, und suochten mich meine kunden, so mir fern<sup>2)</sup> abkauft hatten, wider. Zuo usgang dises merdts kauft ich dem Silvester von Antorff sein ganzen rest Lindischer duochen, so noch in 40 stück gwesen, mit einander ab,  
 47 uff ein lang termin und umb ein rechten preiß. Diser duochen kont ich mich dan zwischen den messen behelffen und nutz daran haben.

Als ich nun erhörtermossen ins credit erwachsen mit dem inkauften unnd auch indt condtschaft kommen mit dem verkauffen, hab ich mich ernstlich beflissen und acht genomen, Ein kauffmännische pratisch. daß ich jederzith zwey termin waaren uff und hinder mir gehapt, ehe ich einß hab zalen derffen, und durch diß mittel hab ich anderen duochliithen auch borgen kenen uß dem, daß anderliithen gwesen ist, hab also uß anderliithen hauptguot mit firsihtikeit und gwarfame ein feinen handel gefiert, wellicher Gottes anadt und firsehung erzeigt sich in viilen sachen. auch mehr uß sonderbaren gnaden und seggen Gottes ist erhalten worden, dan uß meiner sonderen kunst oder erfaarenheit, welliches aber firnemlich ein kauffmännische pratisch ist;  
 47 b doch soll man guot achtung haben, daß man sich nit zuo hoch überlade und dem gliß zu vil vertrauwe, sonder daß einer eben acht nem, waß er mag verhandlen und in gelt samlen, neben dijem ufrecht handle und Got treiwlich umb gnad, seggen und schirm anrieffe.

Als ich nun ernstlich gereiset hab, gedochte ich doch neben viilen meiner geschäften auch zuo der zith, als ich mocht do=

<sup>1)</sup> 1. Juli.

<sup>2)</sup> Im vergangenen Jahre. In diesem Sinne wird fern noch jetzt in der Schweiz gebraucht.

heimen sein, mit burgeren contschafft <sup>1)</sup> zu machen; hieruff hat mir mein vater, dessen wil und meinung es auch waß, die zunft erneiwert<sup>2)</sup>; zwor die zunft zuom Schlüssel, diewyl sy im brouch gehapt, wo einer sich in standt der ehe begeben, ehe er die zunft erneiwert, hat ers von neiwem erkauffen miesen, hatte er mir wegen diser sorg schon hievor anno 69 erneiwert, die aber zuon schneideren und wêberen erneiwert er mir anno 1572.

Als aber die junge welt und die gesellschaft ganz unrie-  
 wig, versoffen und zendisch gewesen, so hab ich nit lust ge-  
 hapt in alle oder doch grose gesellschaft mich inzulossen, an- 48  
 gesehen ich woll erachten mögen, daß grosse gesellschaft einen  
 bald verfiert, in ein böß geschrey bringt, auch mit schelten,  
 balgen und rauffen anfiert, daß mancher sein lebenlang zu  
 teiwen<sup>3)</sup> gnuog bekompt, wie der augenschein beglich mit-  
 bringet.

<sup>1)</sup> Hier soviel als Bekanntschaft.

<sup>2)</sup> D. h. mich auf die Zünfte eingekauft, denen er selbst angehörte. Diesem Erneuern der Zunft, dem Eintritt in die väterliche Zunft, bei welchem eine ermäßigte Gebühr entrichtet wird, steht das „von neiwem erkauffen“ (s. unten) entgegen, bei welchem die volle Gebühr entrichtet werden muß. Die Zunft, auf welcher Ryff politische Rechte ausübte, war die der Krämer, zum Safran. Nach dem empterbuoch (s. Beil. D) erneuerte er diese bei seiner Verheirathung im J. 1574. Im J. 1579 wurde er dort Sechser, im J. 1591 Rathsherr. Neben der Zunft, welcher man durch sein Gewerbe zunächst angehörte und auf der man politische Rechte ausübte, auf der man verpflichtet war „hoch und nider zu dienen“ (Ryff an der betreffenden Stelle des empterbuochs) oder mit seinem Leibe zu dienen (Dchs II. 120, Anm. g), konnte, ja mußte man zum Theil früher auch noch andere Zünfte annehmen, auf denen man dann bloß nieder oder mit seinem Gelbe diente (Dchs a. a. D.). Dchs II, 122 sagt von der Zunft zu den Kaufleuten (zum Schlüssel): Wer wollene Lûcher bei der Elle ausmîßt, muß das halbe Zunftrecht dort haben. Ryff selbst berichtet im Zirkell (Bl. 378 b f. der Copie auf der vaterländ. Bibl. in Basel), die Zünfte zum Schlüssel und zum Safran stünden in einer besonderen Freundschaft zu einander, so daß die Schlüssel fast alle die Zunft zum Safran, die Handelsleute zum Safran die zum Schlüssel haben müßten. (die Stelle ist abgedruckt bei Dchs II, 124).

<sup>3)</sup> Zu verdauen.

Der ursachen hab ich mich gesellet zuo Jeronemo von Brunn, des burgermeisters sohn, und zuo Wolrich Boumgarter dem duochscherer; wir drey haben so hart zemen gesetzt und gehalten, daß wir allezith bey einander gewesen, also daß ein gemeine röd gweisen, wir drey haben einander zuo der ehe genommen; und haben unser gröste versamlung uff der schneider hauß gehalten, uff der taffelen geschossen <sup>1)</sup> und do mit den meisteren zoben zehrt <sup>2)</sup>, do ich dan wegen der schneideren contschafft des gwerbs halben sonderlich gern gewesen bin, auch dessen nikit entgolten habe. <sup>3)</sup>

48b In disem 72. jorr hab ich auch uff dem platz <sup>4)</sup> mit den mannen mit dem armbrust <sup>5)</sup> geschossen, aber meiner geschesten halben nit obligen kenen, sonder mich umb Berene wider nach Zurzach risten muoste, dohin ich zimlich viil waaren geschickt hab, so ich hievor uff Johanne anno 72 in Stroszburg inkauft hatte. Dieselbigen verkaufen wir in Zurzach sampt anderen, so wir noch doben darzuo kauft haben, mit guotem nuß. Derhalben muoste ich mich strags wider noch Frandforter herbstmeß begeben unnd doselbsten inkauften.

In diser Frandforter herbstmeß anno 72 kauft ich abermolen viil waaren und fercket <sup>6)</sup> die mit sonderen freiden nach hauß, dandek Got dem almechtigen, der mir so veterlich geholffen, daß meniglich gern mit mir gehandelt und daß ich abermolen hab kenen glauben halten unnd meine creditores dandckbarlich bezalt hatte, welliches viil lith abermolen wunder

<sup>1)</sup> Es scheint ein Spiel mit Kugeln gemeint, wobei indeß nicht an unser Billard gedacht werden darf, das erst hundert Jahre später aufgefunden.

<sup>2)</sup> Zu Abend gezeht, gegessen.

<sup>3)</sup> Nyff hat dessen nikit entgolten, d. h. er hat von diesen Abendunterhaltungen keinen Schaden davongetragen, wie Andere von ihren Trinkgelagen.

<sup>4)</sup> D. h. auf dem St. Petersplatz, wo das Haus und der Schießplatz der Armbrust- oder Stachelschützen sich befand.

<sup>5)</sup> Armbrust ist in der ältern Sprache gen. neutr.

<sup>6)</sup> Das Wort fercken, noch jezt in der Schweiz sehr gebräuchlich, ist entstanden durch Zusammenziehung aus fertigen.

genommen, daß ich mit ringem hierzuo notwendigem hauptguot so starckh handlenn und beharren kontte. Dan in diser mes hat sich schon ein gemirmel hören lassen, des oben angezognen 49 Hans Jacob Meyers zuom Alten Hauß handlung werd kein guot endt nemen; dan er kaufte onne firsorg inn allen messen alle rest der duochen mit grosser suma zusamen, fieret die mit großem pomp, auch schwerem uncosten, heim, auch firtter ins Oberlandt, trouwet seinen dienern, die gaben die waaren onne rechnung umb ein ring gelt hinweg, auch umb des baaren gelts willen mit schaden. Er aber, alß der herr, thöt seinem gebirenden ampt nit gnuog, dan er fieng ahn dag und nacht fressen und souffen, ließ seine diener machen, hendet die sorg an ein orth, vermeint, wan seine diener die waaren vertriben, zimlich gelt heimbrechten, es wër alles sein, gedochte nit ann die bezalungen, so bald muosten erlegt werden, also daß meniglich, der dise sachen ein wenig verstuond, sagen mochte, eß wer unmiglich, das diß reich bestand haben mechte; der ursachen meine widerwertige, wie auch etliche andere, so 49b nit gewerbsverstendig sind, sagten, ich fiere im nach, handlete auch gar starckh, und were aber daß vermegen meines vatters nit so gar groß, wie aber der duochhandel woll ervorderte; ward also ein geschrey; daß blibe mir unverborgen, und wie-woll ich michs nit irren ließ, sonder desto ernstlicher fürfuohr und woll wußt, daß ich nit verlohrt, dan ich ernstliche noch-rechnung hielt, auch uß den jorr-rechnungen, so ich meinem vatter alle jorr ordenlich geben, gnuogsamem bericht hatte, daß das capitaal wuchs unnd nit abname, macht es mich doch melancolisch und betreibt. Diewyl er Meyer seine waaren so gar wolfeil hingaab, besorgte ich, er mechte mich und andere verderben, das wir neben ime nit gruonen kenten, wie er dan ime firgenommen hatte.

Wiewoll ich zuom theil unmuotig worden, alß ich dis gemirmmel vernomen, daß etliche mir auch nit woll trouwen wolten, so hat mir doch Gott in sinn geben, ich solt nit nach- 50

lassen, sonder dapffer fortsetzen; der Gott, der mich zuo solchem handel berieft, uß wenig in grosse condtschaft gefirdert, der werde mich weither erhalten und glicßlich lassen firfahren, also daß mir mein herß jederzith viil guots verheissen; hab also im namen Gottes dessen nit geachtet, sonder meine merck uff Sant Gallenberg, Milhusen, Hapsen und anderer orthen vor der Basel-mess mit freiden versetzen, die sind mir glicßlich abgangen.

Die Basel-mess anno 72 haben wir abermolen, wie zuvor, im laden, in der mucken unden und oben, mit hilff etlicher stat- und landtschneideren feil gehapt, zimlich viil gelt gelöst und auch viil duoch wider inkauft, dem fernnderigen <sup>1)</sup> brouch nach zuo usgang der mess meine merck zuo Neuenburg, Stauffen und Reinselden versetzen und wider heimkommen, 50b ehe die frembden kaufflith all verreisset, dasselbig erlöste gelt also abermolen zuo unserer noturft und rethung unsers credyths gebrouchen mögen, das dan unß ein guotte komlikheit gewesen, aber, wie oben vermeldet, ein treffenliche unruow, grosse mieß und arbeit, so mehrentheil über mich ergangen. Als nun diese Basel-mess aber <sup>2)</sup> mit Gottes hilff beschlossen, bin ich aber gehn Rander, von danen glich gehn Bruntrut gefahren und wider gelt zusammengelesen uft Strossburger wienechtmess, do ich dan abermolen ein grosse suma gelts von der Johanne-mess erlegen miesen, und im namen Gottes die wienechtmess aber persönlich besuocht, abzalt und zur noturft wider inkauft.

Als ich nun von Strossburg wider heimkommen, hab ich abermolen mein jorr-rechnung beschlossen und auß Gottes seggen befunden, daß wir daß abglossen 72. jorr zimlich woll 51 hausgehalten und firgeschlagen, zuodem daß wir mit dem viil reisen grossen costen erliden miesen, und zuodem unsere

<sup>1)</sup> S. oben S. 88, Anm. 2.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 87, Anm. 5.



waaren neben gedochtes Hans Jacob Meyers schlimmer handlung viil wölfler <sup>1)</sup> miesen hingeben, weder <sup>2)</sup> aber sonst, wo er Meyer nit also gesudlet, hete beschehen derffen; und obgleichwoll schonn der gwyn nit so gar groß gewesen, so hab ich dennecht nit wellen nachlossen, sonder allein mehrentheil dohin gesehen, daß ich die contschafft, so ich auß sonderbaren gnaden Gottes und seinem vetterlichen seggen usgericht, erhalte und nit glich wider zu boden reisse, welliches mir nit allein schedlich, sondern auch spöttlich, schmechlich und an meinem guotten lymden nachtheilig gewesen were, hab also mit hoffnung firgeschritten, Hannß Jacob Meyer werde sich eines besseren bedenden, von dem judlen abston, oder er werde nachlossen miesen, wie dan leider beschehen; dan die Frandforter vastenmeß anno 73, inn deren ich auch gewesen bin und <sup>51 b</sup> zimlich viil waaren wider inkauft, do hat des gedochten Meyers sach mit houffen anfangen fellenn <sup>3)</sup>, dan er doselbst viil schuldig gewesen, aber nit bezalen kennen; ist also sein credit nidergefallen, der handel ingestellt worden, hat nit weither kenen inkauften, und ist leider ein groß geschrey seinthalben ergangen. In diser meß kaufte Andres Im Hoff 3 pferdt und einn goutschen, verdingt mich, Caspar Kruogen und Othmar <sup>Andres Im Hoff's letzte Frandforter meß.</sup> Willeren daruff, fuohren also mit ime heim.

Sobaldt wir nun heimkamen, folgten die Niderlender, Kölner und andere, so ansproch ahn Hans Jacob Meyer hatten, hernach, begertenn irer bezalung, gietlich und rechtlich. Als sy aber kein bezalung erlangen mochten, kame es dohin, daß ime mit recht <sup>4)</sup> daß hauß beschlossen worden, und hernach alleß vergantet, und ist ein grosse summa gelts an ime verloren worden, und er ist inß ellendt gerothyten, hat

<sup>1)</sup> Wohlfeiler.

<sup>2)</sup> Niz.

<sup>3)</sup> Fehlen.

<sup>4)</sup> Gerichtlich.

52 sich der drunckenheit je lenger je mehr ergeben, gang lieberlich und unnitz worden.

Als nun diß valemment und bandarotten sich erhörtermossen erzeugt und firgefallen, haben abermolen die liith heftig uf mich gelouret und vermeint, mein sach werde auch nit halten megen oder beston kenen. Dessen hab ich nun gang fleissig acht genomen und Gott ernstlich gebetten, daß er mir gnad und beistandt erzeigen welle, daß ich nit zuo spott und schanden werde; der hat mir auch vetterliche hilff erwysen biß uff den heittigen tag. Im sey lob, ehr und dand gesagt. Amen.

Indem aber obangerechter mossen dem Meyer daß hauß beschloffen worden, hat sich mein vatter etlichermossen entfessen, besorgt, ich medhte in auch etwan versieren, mit schulden überladen und vertieffen, daß er auch ein schandtlappen  
52b usston mieste, ist dernalben gang unlustig worden und zuom theil trachtet, wider abzulossen und nit mehr so starck zu handeln, darüber ich auch gang unlustig worden, nit dorumb, daß ich mich besorgt habe, dan ich hab meinen sachen fleissiger abgewartet, weder <sup>1)</sup> Hans Jacob Meyer, und deshalben auch gwisser handeln kenen, aber diewyl ich hab die forcht und unlust meines vatters erschen, so bin ich auch unwillig worden und gedochte etlichmolen hinwegzuoziehen und mich in herrendienst zu begeben, welliches aber mir mein herz jederzith widersprochen und mir anzeigt, daß es mir vil schedlicher und nachteiliger sein wurde, wan ich daß woll angefangte werck ließe ersikenn, dan wan ich dapffer dransetzte und firfiehr. Hab also mit geduldt und hoffnung der besserung den last weither getragen, meinem vatter trostlich zugesprochen, inne ermant und erinert meiner glicklichen haußhaltung <sup>2)</sup>  
53 und inne gebetten, er welle mich handeln lassen, er soll allein

<sup>1)</sup> S. oben S. 93, Num. 2.

<sup>2)</sup> Geschäftsführung.

doheimen beim hauß sorg haben, und hab ich allezith dohin gesehen, daß ich mit der zith ein rechten handel erwerben und bekomen welle.

In diser zith begabe es sich, daß Hans Enderlin mit doot abgieng, wellicher zur ehe gehapt frauw Jahöl <sup>1)</sup> Schliifsteinin, ein fein ehrlich wyb, die war nun mit zithlichem guot zimlich woll gefast, gesund und graad von lyb, und obichon sy den anderen <sup>2)</sup> man gehapt, ist sy doch noch nit alt gewesen. Diewyl nun unser handel ein stercker hauptguot erfordert, gedochten meine elteren und verwante, diße witfrauw mechte mir zimlich innhelffen, truogen mir sy ahn und begereten meinen bescheidt darüber, do ich zwor nit gesinnet, ein witfrauw zu nemen, sonder vermeinet vil lieber der wyberen mich zuo enthalten, dan mich mit einer witfrauwen zu ver- 53 b binden, hab alziith gefערcht, wo ein wyb nit lust zuom handel hette, ich mechte von meinem firnemen abgetriben und verhindert werden; sonst verhoffet ich, ein junge dochter besser darzuo abzurichten.

Als aber meine elteren und verwandte mir ernstlich angelegen und sonderlich mein veter Lorenz Bölin, der vermeint, sy wære noch ein jung, lustig wyb und hette mir etlich thufent gulden zuebringen, welches mir zuo meinem handel ganz dienstlich wære, so verhofte er auch, wo ich lust zuo irenn hett, wolte er sovil vermögen, daß sy mir nit abgeschlagen wurde.

Hieruff sagt ich, ich wolte sy besichtigen, diewyl ich sy nit sonderlich kante; wolte hernach mich resolvieren, wie mir die sach gefiel. Als aber ich uff ein zith firgieng, als sy an der gassen geessen und iren kinderen birstet, gesuol mir ir thvon nit, dernalben ich mich dessen glich gegen meiner muo- 54 ter vernemen ließ, und stellet dißmolß aber mein wyben inn

<sup>1)</sup> Jael.

<sup>2)</sup> Den zweiten.

biß uff bessere gelegenheit. Hierauff nam sy bald Diebolt Henden sohn, wellicher ein wünschend zuom Wolff an der Spaalen worden.

Als nun der Zurzacher pfinstmerckt herzuorudet des 73. jorß, begabe es sich, daß herr Johann Schreiber, herr Lienhart Silvesters dienner von Antorff, dem wir unsere Lindische duoch mehrentheilß abkauften und viil mit ime handletten (er auch hernach des herren dochter bekame) alher neben anderen Antorffer und Cölnischen kauflithen kame, der meinung, auch gehn Zurzach ze reisen. Dan domolen hatten sy gar ein starcken handel mit Lindischen duochen in der ganzen eidtgnoschaft, und waar Baltaser Rabolast ir factor. Dem guong ich zu gefallen zuo fuoß uff Zurzach zuo. Als aber  
 54b wir frölich uff der stroß waaren und zuo Reinselden in der Dun jensitz der brucken zimiß gessen, zimlich dapffer getruncken und frölich worden und also im namen Gottes uff Lauffenburg zuo giengen, begabe es sich, als wir für Moly uff gegen Mumpff kamen, daß ich und Hans Schreiber von Antorff (zuo dem ich mich sonderlich gesellet und contschafft <sup>1)</sup>) gemacht habe) den anderen nachgangen und ein wenig dohinden bliben, also vom duochhandel mit einandern gereth. Do zeigt er mir ahn, herr Baltaser Rabolast hette inen nun ein zimliche  
 55 zith gefactoriert, sy aber kenten keine justen rechnungen vonn ime bringen; dernalben wëren sy bedocht, umb ein anderen factoren zu luogen. Wan nun ich bedocht wëre, solliche factorey über mich und anzunemen, so were er bedocht, solliche mir vor anderen zuo überliffieren und inzurumen; dan sy entlich <sup>2)</sup> bedocht, mit Rabolasten nit lenger verhaßt sein wellent.

Anfang  
meines glichs  
und execu-  
tion meines  
lang ver-  
hoften han-  
dels durch  
die fürie-  
dung Gottes  
ins werck  
gericht.

Diser röd war ich fro und entsakte mich doch darneben, antwort daruff, ich kente woll gedenden, daß dißes ein schimpff-  
 röd <sup>3)</sup> were; dan herr Rabolast wurde inen nichts versounen,

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 89, Anm. 1.

<sup>2)</sup> S. oben S. 66, Anm. 4.

<sup>3)</sup> Scherzrede.

und obschon sy bedocht, von ime die factorey abzuborderen, wurde doch mir solliches nit vertraut werden, dan ich woll erachten kente, daß es ein schwere, wichtige sach wër, die sy villicht keinem onne birgschaft vertrauuten; zuodem trouwte ich mir solliches nit zu versetzen, diewyl ich in grundtlicher buochhaltung nit woll geiebt und erfahren seh; wo aber ich inen sonst dienen kenne, well ichs ungesparten fleisses gern thuon.

Hieruff sagt er wider, sy begerten von mir kein birgschaft; zuodem werde ichs wol versetzen kenen, dan er habe bissher mein thuon, lossen und rechnungen erschen, daß er <sup>55b</sup> dessen ein guot verniegen, begere auch keines anderen dan allein meinen <sup>1)</sup>, wo ich inen dienen welle, und sagt hieruff in francösischer sproch: Je vous estime ung homme de résong.

Hieruff sagt ich ime wider, ich spirte zuom theil, daß ime ernst, und wiewol ich zu kleinrieg und mir die sach nit woll trouwte zu versetzen, sagte ich ime doch danc um sein geneigten willen; ich wolte meinem vatter solches anzeigen und im mit antwort begegnen; des war er zufriden, kamen also gehn Mumpff, do hatten die anderen unser gewartet, trancken do 1 moß wyñs.

Alß nun mein vater auch gehn Burzach ankame, zeigt ich ime ahn, waß Hannß Schreiber an mich begert, darinen begerte ich seinn roth, meinung und willen zu verston. Daß war nun meinem vater ein frembde sach, wolte sich nit gleich resolvieren, diewyl er dessen kein satten verstandt empfangen, welchermossen dise factorey zu versetzen sein wurde, sagt dern- <sup>56</sup> halben, wir miesten jek des merckts gescheften obligen; wan wir wider heimkemen, wolten wir weither davon reden und ime mit antwort begegnen. Alß ich nun disses dem Hannß Schreiber anzeigt, waß er damit zufriden, haben also disen

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 60, Anm. 3.



Zurzacher pfinstmerck durch hilff [Gottes] <sup>1)</sup> glücklich und voll  
vollendet, unsere waaren vertriben und zimlich gelt gelöst.

Als nun wir in Basel wider ahn- und heimkamen, ha-  
ben wir herren Hans Schreiber etlich gelt erlegen mießen.  
Als nun daß gezelt und gliffert gewesen, hat er antwort uff  
sein angetragne factorey begert, dariber dan ich und mein  
vater berathschlaget und befunden, wo wir darinen kein gefohr  
mit den schulden zu besorgen, wurde uns die factorey ganz  
56b nützlich und zu unserem handel vorstendig sein, haben hieruff  
inne befragt, wie es mit allem ein gestalt habe, erstlich mit  
dem verkauffen, mit den schulden und mit der besoldung.

Daß erkläert er kurz und rund, zeigt ahnn, alle die waa-  
ren, so er mir wurde zuschicken, die verzeichne ich nach orden-  
lichem brouch ins gieterbuoch, sovil ballen, stück und ellen zc.,  
und hielte dariber mein rechnung. Demnach solte ich uff ent-  
pfangne comission dieselbigen verschicken oder verkauffen ahn  
guotte ehrliche liith und us best so miglich, umb baargelt oder  
uff zith, daß solte ich ordentlich verzeichnen, sovil stück und  
ellen, also their und bringt an gelt sovil zc., gleichvaals den  
namen unnd zunamen, auch daß orth seiner wohnung, den  
tag, monat, jorr und daß termin der bezalung, wie ich dem-  
selbigen woll wiste ze thuon zc. Im faal dan vonötten nach  
den merckten oder schulden zu reisen, beschehe daß alles uff  
57 ir gefohr und in irem costen. Wan dan rechnung geben werde,  
es sey zu 3, 6, 9 monaten oder us jor, so geb man in  
allen factoreien im verkauffen 2 per cento provision, daß sey  
die besoldung; habe einer viil verkauft oder entpfangen, so  
habe er viil geschafft oder mieß und dernalben viil besoldung,  
von jedem 100 fl. 2 fl. provision, und ich derff umb die schul-  
den kein ersakung thuon; allein daß man fließ und ernst an-  
wende, die waaren nit verdorbnen liithen anhend, auch den  
schulden oblige, als ob es mein eigen ding were.

<sup>1)</sup> Das Wort „Gottes“ hat Ryff aus Versehen ausgelassen.

Als wir nun daß verstanden, haben wir angezeigt, ich well die Johanne-meiß in Stroszburg sat <sup>1)</sup> mit im abhandlen, darbei es dißmolß verbliben.

Als nun die Strosburger Johanne-meiß anno 73 herzuoruckt, haben ich und mein vater unuß dißer und anderer sachen halb mit einander ersprocht und berathen, auch entlich befunden, 57b daß ja diße factorey unß zuo unserem gwerb firstendig und nüzlich sein wurde, firnemlich mit den waaren, die wir deglich deren ein summa in henden haben wurden und dadurch in treffenliche contschafft wachsen, ja wan hergegen und darneben er Silvester auch dulden und leyden welle, daß wir unseren gwerb darneben triben und ieben megent, und hieruff beschloffen, daß ich im namen Gottes die Johanne-meiß in Stroszburg abtrucke <sup>2)</sup> und mit dißem vorbehalt acordieren solle.

Als nun ich im namen Gottes die Johanne-meiß in Stroszburg ankomen, war daß mein erstes werck, daß ich mir firnam, mit herren Hans Schreibern, hern Lienhart Silvesters von Antorff dienner, der antragen factorey halben abzuhandlen; hielt ime diße meinungen sampt dem, waß schon zuvor verhandlet und gereth, für; der war allerdingen woll zufrieden, mechte auch (wie billich) woll leyden, das ich ufß beste 58 meinen handel darneben tribe und fierte, doch daß inen nichts verabsoumpt wurde. Daruff haben wir im namen Gotes einander zugesagt und den handel beschloffen. Hierouf sagt er, Schreiber, biß künftig Berene-Zurzacher-merck, wolte er

<sup>1)</sup> Für das Wort *satt* hat sich in Basel aus der ursprünglichen Bedeutung = voll eine weitere = straff, fest, im Gegensatz zu *lud* (locker, lose) abgeleitet. Dieser Bedeutung des Wortes begegnen wir dann wieder in figurlichem Sinne bei Ryff, der von einem „*satten verstandt*“ (oben S. 97), von einem „*satten bescheid*“ (s. unten in den Briefen) spricht. *satt* abhandeln heißt eine feste Abrede treffen.

<sup>2)</sup> Auf die Messe abreisen. — In den Verbindungen „die Johanne-meiß abtrucke“, „die Johanne-meiß ankomen“ und oben: „die Johanne-meiß *satt* mit im abhandlen“ ist „die Johanne-meiß“ absoluter Accusativ der Zeitbestimmung.

Gottes fir-  
sehung ist  
hoch zuo  
achten und  
uit zuo tich-  
putieren;  
dan wenn er  
gunt, dem  
gibt er.

vom herren Rabolasten die factorey usnemen, sein rechnung  
entpfachen und biß Martine mir mit Gotes hilff überliffen.  
Für daß hin war ich schier alzith bey inen, hulff bey meiner  
wyl<sup>1)</sup> inen sorg haben, damit ich des handels gewonte, und  
ist diß onne zwiffel uß sonderbarer, gnediger und veterlicher  
firsehung Gottes daß rechte mitl gsin, dasjenige, so mein  
complexion, art und nathur von jugent auf in mir gewircket,  
alß lust, anmuot und liebe zuo starckem kaufmannshandel,  
dißmolen zuo erequieren und inß werck zuo setzen, welches  
58b aber sonst noch zur zeith, eintheilß der unerfahrenheit, an-  
derstheilß der unvernigleikeit zithliches guots halben mir un-  
möglich gweisen wære. Derhalben sag ich also: Gott hat alles  
firsehen, waß er mit einem gleibigen menschen firnemen will,  
und allen denen, so in waaren glauben uf in trouwen und  
hoffen, in allein fir iren herren achten und halten, anrieffen  
und bithen, denen wirt er onne zwiffel bescheren und wider-  
fahren lassen alles daß, so inen gebirth und vonöten ist, ja  
auch wider aller menschen gedanken und rath. Dan ich be-  
kennen soll und muoß, obschon ich 3 oder 4 moll sovil zit-  
liches guots bekommen hette, alß domolen mein vater verme-  
genß gweisen, so hette damit ich sollichen handel und cont-  
schafft nit anrichten mögen, wie aber mir mit diser factorey  
ohne mein werbung und begeren indt handt geben wirt, wie  
59 hernach an seinem orth weither soll verstanden werden. Dem  
almächtigen Gott sey lob, ehr und danck gesagt in alle ewi-  
gheit. Amen.

In diser Strossburger Johanne=meß anno 73 hab ich  
abermolen zimlich viil allerhandt duochen kauft, und daß mit  
desto mehr freiden wegen meines genanten neiuwen diensts, und  
hab sonderlich viil Lindischer duochen von herren Hans Schrei-  
ber erkaufte. Alß nun solche waaren neben mir heimkomen,  
ufgebukt und der ordnung nach ingeschriben gwesen, hab ich

<sup>1)</sup> Wenn ich Weile, Zeit hatte.

meinen vater allerdingen bericht, welchermossen wir der factorey halben abgehandlet. Der waß nun woll zufriden, hieruff aber lag nunfirhin die gröste sorg uff mir, wie ich der sachen thuon und ordenlich uskomen mechte, dan ich zuvor keine factoreyrechnungen gesehen; hat dernhalben kein ruow, luogt, daß ich getruet und geschribne buochhaltungen entlennet, stêtigß mich darin iebte und, waß notwendigß ich befand, uszeichnen thöt, domit ich meine nothwendige bieber und deren fundamentrechnungen in ein nothwendige ordnung brocht hab; und wiewol mir anfangß der handel ungewont und schwer gwêßen, hab ichß doch bald in bessere erfahrung und ein iebung brocht.

Uß einer getruckten Augspurgischen buochhaltung deidticher mannier hate ich erlernnet, welchermossen ich kunlich uß diser factorey komen kente<sup>1)</sup>, nemlich alß volgt:

Erstlich machet ich ein lang register, daß war mein gieter- buoch, darinen verzeichnet ich gangß fliißig alle ballen, so mir von meinem herren principalen zugesent worden, mit sampt dem halt und farben der buochen, louth der facturen, so er allezith mitschickte, wie volgt:<sup>2)</sup>

Ordnung  
meiner  
buoch-  
haltung diser  
factorey, mir  
proponiert  
und richtig  
befunden.

adj<sup>3)</sup> 1. november<sup>4)</sup> anno 73 entpfienng ich im namen Gotez uß Antorff bey<sup>5)</sup> fuochman<sup>6)</sup> Heinne Benk von Belk<sup>7)</sup>

1) Aus einer Sache kommen = sich über eine Sache ins Klare setzen.

2) Die im Folgenden eingerückten Posten aus seinen Rechnungsbüchern hat Ryff mit rother Tinte eingeschrieben.

3) Dieses adj, dem wir schon in Schriftstücken der vorbergehenden Jahrhunderte hie und da begegnen, scheint Abkürzung des mißbräuchlich angewandten lateinischen ante diem.

4) Die Abkürzung „novemb.“ ist aufzulösen in „november“, nicht in „novembris“, wie sich aus der Analogie von „adj 20. merzen“ (S. 105), „uff den 2. augusti“ (S. 113) u. s. w. zu ergeben scheint; denn oben (S. 56) schreibt Ryff ohne Abkürzung „den 20. september“, „den 1. october“ u. s. w.

5) In der Verbindung mit den Verben senden, schicken, empfangen u. s. w. brauchen Ryff und seine Zeitgenossen öfter die Präposition bei im Sinne von durch, wie das englische by. Vgl. Grimm Wörterb. I, 1351, Rubrik 9).

6) Soll heißen fuohrman.

7) Den Ort vermag ich nicht näher zu bestimmen.

uß Lutringen, sent mir mein herr Lienhart Sil-  
vester under seinem zeichen, 5 duochballen mit nro. 1,  
2, 3, 4, 5. Die halten Lindische duoch von farben  
und lenge, wie hernach volgt:



Nro. 1 halt genechte <sup>1)</sup> Lindische duoch, als volgt:

6 schwarz, überleng <sup>2)</sup> . . . ã <sup>3)</sup> 13, 12, 13, 9, 10, 9.  
3 rotte, überleng . . . ã 15, 9, 5, 5. —

[Uebertr. 9]

<sup>1)</sup> Nyff unterscheidet gerechte und genechte Tuche. Recken ist, was man jetzt rahmen, nehen, was man decatieren nennt. Nachdem die Tuche gewebt worden, spannt man sie in Rahmen und zieht sie auseinander; damit sie aber nicht später beim Gebrauch unter dem Einflusse der Feuchtizkeit sich zusammenziehen, ist es nöthig, durch vorherige Befechtung sie wieder etwas eingehn zu lassen. Diese Befechtung, die heutzutage durch Dampf geschieht, wurde früher wohl in der Weise ausgeführt, daß man die Tuche einfach durchs Wasser zog. Die gerechten Tuche sind also um eine Stufe der Verarbeitung hinter den genechten zurück, daher auch, wie wir unten sehen werden, ihr Preis ein niedrigerer ist.

<sup>2)</sup> Ueberlänge ist die Länge, welche die Stücke über das angenommene Maaß eines Stückes hinaus hatten. Dieses letztere betrug, wie wir aus S. 70 und aus einer Stelle weiter unten sehen, nach welcher  $1\frac{1}{2}$  Stück mit  $22\frac{1}{4}$  Ellen Ueberlänge 2 Stück u.  $2\frac{1}{4}$  Ellen ausmachen, 40 Ellen. Auf den nachfolgenden Tabellen bezeichnen die kleineren Ellenzahlen die Ueberlängen halber Stücke; daher kommt es, daß für 3 rotthe Stücke deren 4 angegeben sind, für 2 grasgrüne ebenfalls 4, für 1 stahlblaues 2 u. s. w.

<sup>3)</sup> Wir konnten das Zeichen für Elle (alnus) im Drucke nicht genau



## [Uebertr. 9]

2	grasgriene	. . . . .	ā	7, 7, 6, 5½. —
1	stalblouw	. . . . .	ā	5, 6. —
1	cornblouw	. . . . .	ā	7, 3½. —
1	liechtblouw	. . . . .	ā	5½, 4½. —

Suma: 14 stück genezt Lindische, halten überlengen Antorffer ellen wie obsteht.

Nro. 2 halt gerecht Lindische duoch, wie volgt.

5	wisse, überleng	. . . . .	ā	18, 17, 18, 15, 14½. —
3	violbrun	. . . . .	ā	11, 9, 10, 7, 9, 5. —
2	gelbe	. . . . .	ā	7½, 6¾, 8, 5¾. —

Suma: 10 stück gerecht Lindisch, überleng ut supra.

Die umbschleg, als haben <sup>1)</sup> oder Desterische duoch <sup>2)</sup> sampt den 60b packfellen, plachen <sup>3)</sup> und seilen ward auch ordenlich einer jeden ballen zuogeschriben, und also fortaan biß zu beschluß einer jeden rechnung.

Wan dan ein rechnung solte gegeben werden uff den

---

wiehergeben. Bei Ryff ist es ein lateinisches a, dessen Endstrich sich nach oben und dann um den ganzen Buchstaben herum schwingt. In wenig entstellter Gestalt ist es bekanntlich noch heutzutage im Gebrauche. Ryff fügt bisweilen pleonastisch dem Zeichen noch das ausgeschriebene Wort ellen hinzu: ā ellen 120; 2 roth Desterisch ā 8 ellen.

<sup>2)</sup> Waay ist nach Hannot-van Hoogstraten (Nieuw woordenboek der Nederlantsche en Latynsche tale. Dordr. Utr. & Amst. 1719) eine geringe Art Wollentuch, die, wie es scheint, zum Verpacken der besseren Tuche verwandt wurde. Da wir es mit Waaren zu thun haben, die in Antwerpen versandt wurden, dürfen wir uns über das mehrfache Vorkommen niederländischer Ausdrücke nicht wundern.

<sup>3)</sup> Desterische Tuche sind Tuche, die aus den Hansestädten nach den Niederlanden eingeführt wurden. Kaufleute vom Osten, Dosterlinge, Easterlings sind die Namen, unter denen die Hanseaten in den Niederlanden und in England bekannt waren.

<sup>4)</sup> Blache, blache (noch jetzt bei uns gebräuchlich) ist grobe Leinwand, zum Verpacken von Waaren, auch zum Ausspannen über einen Wagen oder ein Schiff gebraucht. S. Grimm unter Blähe.

20. merzen anno 74 2c., so summiert man im gieterbuoch daß gang summarum der entpfangnen ballen, also:

Summarum der entpfangnen gieteren von dem 1. november anno 73 biß uf diße rechnung, den 20. merzen anno 74: Sindt 11 ballen genekter Lindiſcher duochen, mit nro. 1, 3, 5, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, halten in fumarum 124 ſtuß genekter Lindiſcher duochen und — ā ellen überlenge, inhalt gieterbuochs fo. 1, 5, 8. —

Diße 11 ballen halten 11 ſchwarz bayen-umbſchleg ā ellen.

22 dozent packfell.

61 Mehr ſind diße rechnung entpfangen worden vinff ballen gerechter Lindiſcher duochen, mit nro. 2, 4, 6, 8, 10, halten

Gieterbuochs beichluß. in fumarum 57 ſtuß gerechter Lindiſcher duoch und ſovil 2c.

Antorffer ellen überlenge, inhalt gieterbuochs folio 2, 3, 4, 6, 7.

Diße 5 ballen halten umbſchleg: 3 grien Deſterſch, ā ellen 120.

2 rott Deſterſch ā 80 ellen.

10 dozent packfell und 1 carpetten.<sup>1)</sup>

Firther:<sup>2)</sup>

Also wie man hieroben uß meinem gieterbuoch erſehen daß summarum meiner entpfangnen waaren, also muß man firther auch acht nemen uff den jornal oder, do es mit weniger mieß zu finden, uß meynem entpfachbuoch, do dan glichvaalß wie im jornal alle meine verkaufte und verſchickte waaren in ſpecie nach der lenge ingeſchriben, wievil verkauft oder verſchickt worden, doruß dan lichtlich geſchloßen, ob ſy  
61b alle verkauft und verſchickt, oder was und wievil jeder gattung noch überig unnd vorhanden ſindt.

Waß dan noch unverkauft vorhanden iſt, daß ſetzt man glich inß gieterbuoch wider fir entpfachen uff ein neire rechnung also:

<sup>1)</sup> Franzöſ. carpettes, grobes geſtreiftes Packtuch. (Ital. iſt carpeta eine Art Weiberrock, carpita lang- und grobhaariges Tuch, Frieß. Die Wolle kragen, kämmen, kadbätschen heißt carpire.)

<sup>2)</sup> Fürber.

adj 20. merken anno 74 entpfien ich von herren Lienhart Silvester von Antorff uff diſe neue rechnung die waaren, ſo mir uf dato bey gegebner meiner rechnung unverkauft ſindt über- und bey handen bliben, alß volgt:

2	ſtuck ſchwarz, überlenge	. .	ā 15, 16.	—
1	ſtuck rott	. . . . .	ā 14.	—
$\frac{1}{2}$	ſtuck graſgrien	. . . . .	ā 7 $\frac{1}{2}$ .	—

Suma: 3 $\frac{1}{2}$  ſtuck genezt Lindiſch, überlenge ut ſupra.

1	ſtuck lichtblouw, überlenge	. .	ā 7, 8.	—
$\frac{1}{2}$	ſtuck gelb	. . . . .	ā 7 $\frac{3}{4}$ .	—

Suma: 1 $\frac{1}{2}$  ſtuck gerezt Lindiſch, überlenge ut ſupra.

1 ſchwarzen bayen ā 40 ellen.

12 dozent packfel.

Hiemit iſt daß gieterbuoch gehertermoffen in rechnung 62 beſchloſſen und uff ein neue rechnung wider angeſendtt.

Daß ander buoch, ſo zuo einer factorey oder handel nothwendig ich befunden hatte, iſt der jornal oder deglich handtbuoch; darin wirt alles der lenge nach ſpecificiert, waß man verkauft oder ſonſten handelt. Darin muoß geſchriben werden der tag, monat, jorr, der tauff- und zunamen, daß orth der wonung, die waar, die farben, der gehalt, die baare zahlung oder daß beſtimpte termin, wie auch der preiß. Dan dieß buoch muoß in ſumma zignuß geben aller abgehandleter ſachen, und wirt hernach uff diſem jornal ein jeder poſt oder item ahn ſein recht orth oder conto getragen, es ſey gleich inß groß buoch oder ſchuldtbuoch alß ein debitor oder ein creditor, wie auch glich neben diſem inß entpfachen oder ußgaab- buoch, daruß ein dienner oder factor ſeinem herren rechnung 62b gibt, wie ich derren biecheren auch zwey beſtimpt, verordnet und nothwendig, auch in factoreyen gang firderſam befunden habe, davon hernach gehandelt werden ſoll.

Den jornal halt man, alß volgt, mit denn verkauften

waaren, darhn es alles gehertermossen flüssig soll verzeichnet werden.

$\frac{1}{5}$  adj 5. november anno 73 soll herr Adrian  
Peter von Schleime<sup>1)</sup> Lindische duoch  
 $\frac{1}{2}$  gelb, zlang . . . 8 ellen.  
 $\frac{1}{2}$  wyß . . . . . 7  $\frac{1}{2}$ .  
 $\frac{1}{2}$  violbrun . . . . . 6  $\frac{3}{4}$ .

Suma: 1  $\frac{1}{2}$  stück genezt Lindisch, überleng  
22  $\frac{1}{4}$  eln, valent<sup>2)</sup> 2 stück, 2  $\frac{1}{4}$   
ellen, a 30 fl. werung, dut  
minz, frist biß vasnacht fl. 65 β. 5 d. — <sup>3)</sup>

$\frac{0}{5}$  adj 7. novemb. anno 73 soll meister  
Bartle<sup>4)</sup> Roog von Bertschwil<sup>5)</sup>  
6 dozent packfel a 20 bagen.  
Baar zalt . . . . . fl. 6 β. — d. —

63  $\frac{0}{2}$  adj 12. novemb. anno 73 zalt ich Hansen  
Lienhart von Spinaal<sup>6)</sup> in Lutringen  
fuohrlon von 3 duochballen, so in An-  
torff usgladen und do wegent 17 ct.  
25 pfundt, vom ct. 2  $\frac{1}{4}$  fl., sein rest  
über 7 fl., so er daruf baar entpfan-  
gen, louth frachtbriefs . . . . . fl. 31 fr. 49

<sup>1)</sup> Schleime ist offenbar eine entstellter französischer Name. Was für ein Ort gemeint ist, vermag ich nicht zu sagen.

<sup>2)</sup> Valent, machen aus.

<sup>3)</sup> Der Gulden Währung ist zu 16 Bagen, der Gulden Münze zu 15 gerechnet. Dieß würde für den Schuldposten des Adrian Peter nach genauer Berechnung fl. 65. β. 20. d. —, für den gleich folgenden des Jacob Land fl. 79. fr. 44 ergeben. Die Abweichungen bei Nyss müssen aus einer nicht ganz correcten Art der Berechnung entstanden sein.

<sup>4)</sup> Im Orig. steht Bantle. Daß dieß bloßer Schreibfehler für Bartle (Bartholomäus) ist, ergibt sich aus einer nochmaligen Erwähnung des Mannes weiter unten.

<sup>5)</sup> Bertschwiler, südl. v. Sulz im Elsaß.

<sup>6)</sup> Epinal, Vgl. oben S. 78, Anm. 5.

$\frac{3}{5}$  adj 18. dito soll herr Jacob Land von Basel  
Lindische buoch  
 $\frac{1}{2}$  stalblouw Lindisch, zlang 8 ellen.  
 $\frac{1}{2}$  liechtblouw . . . . . 7.  
 $\frac{1}{2}$  tannet <sup>1)</sup> . . . . .  $6\frac{3}{4}$ .  
 $\frac{1}{2}$  wiß . . . . . 9.

Suma: 2 stück gerecht Lindisch, überlenge  $30\frac{3}{4}$   
 eln a 27 fl. werung, duot minz . . fl. 79 fr. 54  
 1 grien Desterischen umbschlag a 40 el-  
 len a 5 bz. . . . . fl. 13 „ 20

Suma fl. 93 fr. 14

adj dito gab er baar uf rechnung . . . fl. 13 „ 14

Rest noch, frisch<sup>2)</sup> biß osteren anno 74 fl. 80 fr. —

Uß disen 4 exemplen entspacht man gnuogamen bericht, 63b  
 wie ich ein jedes item in jornal geschriben, und wie ein jedes  
 firther zuvallendes gescheft ordenlich inzuschreiben sey.

Daß drithe nothwendige buoch, so meines erachtens ein  
 jeder handel ervordert, daß ist daß grosse schuldtbuoch, in  
 wellichem einem jeden creditoren oder debitoren sein conto  
 oder rechnung gehalten wirt. Dis buoch soll ordenlich uff  
 den folio genummeriert sein, alß so. 1, 2, 3 biß zuom endt;  
 vornen soll eß ein register oder alffaböth haben, alß A, B, C,  
 also biß uff Z. In disem alffaböth werden ordenlich inzeich-  
 net die personen, welliche in dis buoch geschriben, und damit  
 man aber desto ehe und geschwinder ein person finden ken,  
 insonderheit, wan man seinen tauffnamen nit weiß, so hab  
 ich fir daß besser theil erwelt, daß man die stat oder des orths 64  
 namen ins alffabeth stell, do er wont, alß: Antorff, Lienhart  
 Silvester, ins A, und den namen erst der stat nach, wie auch:

<sup>1)</sup> Niederl. = lohfarbig, aus dem altfranzösl. taneit (tanné).

<sup>2)</sup> Frist.



Andres Ryff von Basel, steht uff dem 2. blat, so setz ich also uff die carten B:

Basel, Andres Ryff . . . . . fo. 2  
So ich nun in diß buoch bring und setz: Bastian  
Lersch von Cöllen, setz ich uf die carten C:

Cöllen, Bastian Lersch . . . . . fo. 3  
und also firther durchaus.

Daß firdert in dem: wo einer viil kunden hat an einem orth, dohin er reisen wil oder botten hinschicken, er aber weist deren namen nit alle, so kan er die firnembsten woll vergessen, aber durch diße ordnung findet er alle, so in Luzern oder in einer anderen stat wonen, uff einem blat des alffaböths verzeichnet; wil aber hiemit die ander ordnung der namen im  
64<sup>b</sup> alffaböth nit verwerffen, sonder einem jeden heimgestellt haben.

Die ordnung aber in meinem grossen schuldtbuoch hab ich also firgenumen: waß ich fir posten uf dem jornal inß groß buoch getragen, do hab ich den, so mir schuldig, alß mein debitoren uf daß blat der linden sythen des buochs, wan es offen gegem man ligt (alß diß blat, daruf diß geschriben steht) gesetzt, folgendergestalten:

adj 5. novemb. anno 73 soll mir Adrian  
Peter von Schleime, frist biß vas=  
nacht anno 74, jornal A . . . fo. 1: fl. 65 fl. 5 d. —

adj 18. novemb. anno 73 soll mir Ja=  
cob Land von Basel, per resto,  
frist biß osteren anno 74, louth jor=  
nalß A . . . . . fo. 2: fl. 80 fl. — d. —

65 und also firbaß nach einander. Wan aber ich einen inß buoch gesetzt, dem ich schuldig gewesen, alß mein creditoren, so hab ich inne uff die rechte sythen des buochs, wan es gegem man offen glegen (alß diß blat, daruff daß geschriben, so zwor sonnst im contrarium die linde sythen ist) gesetzt, in vorstendt gleicher ordnung, alß nemlich:

adj 9. november anno 73 soll herr Lienhart  
 Silvester von Antorff von mir haben,  
 entpfeng ich seinethalben 1 werel uff  
 Zirich, frist biß wienechten nechstkinstig,  
 mit reichsdaleren per 18 baßen zuo er-  
 legen, jornal A. . . . fo. 3: fl. 500 fr. —

und waß dergleichen creditorßposten sind. Dan im jornaß  
 werden alle sachen ußtrucht, im buoch aber nur allein die  
 supstanz uff kirchist vermeldet, und sollen dernihthalben alle  
 jornel nach dem alffabeth A, B, C getituliert werden, domit,  
 wan der erste mit nro. A voll, und der ander mit B ange-  
 fengt, man glich im buoch wisse, in wellichem jornal diser 65b  
 oder jenner post stande, domit nit, wo man schon daß folio  
 oder blat des jornaß vor der zaal der suma floreni stehn  
 sieht, man aber in einem unrichten jornal, so deren viil zu-  
 samen komen, vergebenlichen suochen derffe. Derhalben hab  
 ich solliche ordnung der numero uff den jornellen auch fir  
 fruchbarlich erkant.

Diowiil aber vornennh<sup>er</sup> ich auch zweyer komlichen bieche-  
 ren des entpfachennß und usgebens in factoreyhendlen mel-  
 dung gethon hab, so wil ich jek dieselben auch ercl<sup>er</sup>en, wie  
 ich sy gehalten, und hab mich meiner rechnungen halben gar  
 woll dabey befunden. Daß usgeben ist ein schlechter w<sup>eg</sup>,  
 daß ist, fir sich selbs,<sup>1)</sup> dessen hat ein factor nit zuo erman-  
 glen. Obgleichwoll einer sein usgeben im jornal mechte halten  
 und ston lossen biß uf die rechnung, und dan dasselbig us-  
 zeichnen, so hab ichs doch fir besser, richtiger und geschwinder 66  
 befunden, ein sonder usgaabbuoch zu halten und alles us-  
 geben ordenlich nach ordnung darynzusetzen, welches bey  
 der rechnung nit erst viil zemenlessens ervordert, sonder mag  
 allein durch ein jungen abkoppiert werden, also haltende:

---

<sup>1)</sup> D. h. das Verzeichniß der Ausgaben an sich ist eine einfache Sache.

- adj 17. november anno 73 entpfeng ich uff  
 Antorff, sent mir mein herr Lienhart  
 Silvester uff zwen farren, 7 ballen durch  
 under seinem zeichen, haben bunden ge-  
 wegen 49 ct. 15 pfundt. Ist der lohn  
 vom zentner 2¼ fl., daruf entpfengen  
 sy bunden baar 20 fl., den rest zalt ich  
 hie uf rechte lifferung . . . . . fl. 90 fr. 27
- adj 23. dito zalt ich dem zoller zuo Dth-  
 marsßen<sup>1)</sup> hievon den keiserlichen zoll  
 von ct. 5 fr. . . . . fl. 4 „ 5
- adj 30. dito rüth ich nach schulden gehn  
 Sollenturn und Bern und in 11 dagen  
 verzehrt . . . . . fl. 9 „ 10
- adj 8. december anno 73 zalt ich herren Jerg  
 Toffet<sup>2)</sup> uff schreiben meines herren 1 wegel fl. 200 „ —  
 folio — fl. 303 fr. 52



66 b Und waß also firther fir usgebensposten ershinnent, alle  
 nacheinander gesetzt, biß daß summarum des ganzen usgebens  
 einer rechnung beschloffen. Wan nun dasselbig steht und  
 1 thusent guldenn ist und thuot, so setzt man dan darunder  
 [Hier ist Raum für eine Zeile offen gelassen, die Ruff  
 wohl mit rother Tinte eintragen wollte nachher aber vergeß-  
 sen hat.]

Mehr setz ich per usgeben mein provision in diser  
 rechnung, 2 fl. per cento, daß macht uf dise  
 1000 fl. meines usgebens . . . . . fl. 20  
 Suma summarum meines ganzen usgebens in diser  
 rechnung sampt der provision . . . . . fl. 1020  
 Daß entpfachbuoch aber muoß mit mehr arbeit geschri-

1) Dthmarsheim am Rhein nordöstlich von Müllhausen.

2) Könnte auch „Tasset“ heißen.

ben werden; dan diewyl ein factor oder dienner seinem herren der lenge nach umb alle verhandlete waren und entpfangne schulden und wegel specifizierte rechnung geben muß, so ist vonnöten, daß er dasselbig ordentlich nacheinander beschreibe, und hab mein entpfachenbuoch nach villem nachdenken und 67 uß geschribnen ordnungen, entpfangnem bericht also geordnet, wie volgt:

Wan ich hab waaren verkauft umb baargelt oder uf zith, hab ichs in specie ingeschriben von wort zuo wort, wie im jornal. Damit hab ich schon mein rechnung gestellt, wo ich mit den entpfangnen gieteren hinkomen. Sind sy bar bezahlt, so hab ich ir suma usgeworffen, ist schon inß usgeben brocht, als nemlich —

adj 7. november anno 73 verkauft ich dem  
Bartle Roogen 6 dozent packfel a 20 ba-  
gen, zalt er mir baar . . . . fl. 8 fr. —

Hab ich dan waaren uf borg verkauft, so hab ichs aber-  
molen in specie ingeschriben, damit rechnung thon, waß, an  
wenn und wie their verkauft, aber ir suma hab ich nit us-  
geworffen, diewyl ich nichts hab entpfangen; sonder wirt uß  
dem jornal inß schuldtbuoch gesetzt; waß dann nit an gelt,  
muß an schulden vorhanden sein, wie am folgenden blat  
zu sehen ist mit disen exemplen, wie hernach 67 b

adj 5. november anno 73 soll Adrian  
Peter von Schleime Lindische duoch  
 $\frac{1}{2}$  gelb, zlang . . . 8 ellen.  
 $\frac{1}{2}$  wiiß . . . . .  $7\frac{1}{2}$ .  
 $\frac{1}{2}$  violbrum . . . . .  $6\frac{3}{4}$ .

Suma:  $1\frac{1}{2}$  stück geneßt Lindisch, überlenge  
 $22\frac{1}{4}$  eln, valent 2 stück,  $2\frac{1}{4}$  ellen,  
a 30 fl. werung, duot minß, frist biß  
vasnacht anno 74 65 fl. 5 þ. — d. fl. — þ. — d. —

adj 18. november anno 73 soll Jacob

Land von Basel Lindische duoch

$\frac{1}{2}$  stalblouw, zlang . . 8 ellen.

$\frac{1}{2}$  liechtblouw . . . . 7.

$\frac{1}{2}$  tannet . . . . .  $6\frac{3}{4}$ .

$\frac{1}{2}$  wyß . . . . . 9.

Suma: 2 stück gerecht Lindisch, überlenge

$30\frac{3}{4}$  eln a 27 fl. werung, duot minß

79 fl. 54 fr. . . . . fl. — fr. — d. —

Daruf zalt er baar uf rechnung . fl. 19 fr. 54

Rest noch biß osteren 60 fl. — fr. — d. fl. — fr. —

68 So dan ich schulden hab entpfangen, so hab ichs uf  
volgende wyß in specie ingeschriben, als nemlich —

adj 10. december anno 73 zalt mir Hans

Toot von Biengen<sup>1)</sup> . . . . fl. 10 fr. 5

adj 20. dito zalt mir Bläse Holder von zc. . fl. 50 „ 10

adj 5. jenner anno 74 zalt mir Bernhart

Docht von Lageren<sup>2)</sup> . . . . fl. 100 „ 17

Wan ich dan mein rechnung geben sollen, so ist sy schon  
gestanden, wie sy hat ston sollen; waß usgeworffen, ist inß  
entpfachen komen, waß aber nit usgeworffen, ist inß groß  
buoch indt schulden komen, welliche dan zuo endt meiner rech-  
nung auch gespecifficiert worden sindt, daruß dan dem herren  
sein corpus ergenzt worden ist.

Diawyl aber ich noch kein meldung gethon hab mit der  
ordnung des jornalß im usschriben, so ist zu wissen, daß  
68b neben einem jeden adj, tag oder item ein sollich — grad  
strichlin oder linnien gemacht wirt. Daß beschicht dorum,  
daß mann wissen mege und nit übersehen werd, welliche  
item usgeschriben oder nit. Dan ein jeder post, so uff borg

<sup>1)</sup> Schreibfehler für Bingen oder für Biengen oder für Tiengen (Thiengen)?

<sup>2)</sup> Der Ort ist mir unbekannt.



verkauft, in 2 andere biecher muß getragen werden, erstlich inß groß] schuldtbuoch, demnach inß entpfachbuoch; wan dan ein posten inß groß buoch ingeschriben ist oder wirt, so soll man über daß strichlin beim adj im jornal die zaal des blatz, daruff diser posten im buoch steht, also 1 setzen; so er dan inß entpfachbuoch auch geschriben, soll man under gedochtes strichlin also 5 die zaal des blatz im entpfachenbuoch setzen, daruf es getragen ist. Im faal dan ein posten erscheint, der baar bezahlt worden oder usgeben antrift, also daß er nit inß groß buoch kompt, so soll man über daß <sup>69</sup> strichlin also 0 ein nullen setzen, bediit, daß es nit innß groß buoch fert<sup>1)</sup>. So er dan inß entpfachen oder usgeben geschriben, soll die numero desselbigen blatz darunder gesetzt, und wan also daß strichlin under- und oberhalb  $\frac{0}{5}$  seine gemerck hat, sol diß item (umb minder irthuom unnd mehrer firdernuß willen) im jornal durchgestrichen werden.

Als nun ich gehertermossen mir meine rechnungen und buochhaltung gefundiert, hab ich mich deglich darinen geiebt, domit mir die gang bekant wurden, dan ich hievor in ordentlich buochhaltung nie geiebt, underwyßen noch gelert worden war, derhalben mir schwer gwesen, jekundt aber desto lichter, diewyl ich mir disen erzelten weg firgenumen und beschriben habe.

Uff den 2. augusti anno 1573 starb herr Andres <sup>69 b</sup> Im Hoff, der seidenkremer zum Engel uf dem Kornmerck alhie, wellicher mein guoter freindt gwesen, gar viil merck neben und mit mir gebroucht hatte. Diser war nun ein berckman und war dozemol mit Christoff Heiden zuo Schermennien<sup>2)</sup> der stat Basel silberfierer, welliches ampt in sich hielt, daß er alle silber, so uff dem berckwerck Schermennien gemacht, im namen der stat Basel erheben und dargegen zalung thuon

Diser abscheit gibt ursach zuo meiner hauffhaltung.

<sup>1)</sup> Gehört.

<sup>2)</sup> Giromagny, nördlich von Velfort.

muoste, welliches sich jerlich uf 40 thusent gulden geloffen. Diemwyl aber er in schreiben und rechnen nit beim besten erfahren, hat diß sein wyb und kinder in grosse angst und noth gebracht, wie an seinem orth weither soll gehandelt werden, und ich hab miesen ustragen als sein successor.

- 70 Als nun der Zurzacher Berene-merckt anno 73 herzuoruckt, fuor ich erstlich noch altem brouch gehn Ringerßen uf den merckt und nam fir ein gehilffen mit mir Wolrich Boumgarter den duochscherer, als mein geheimen und guoten gesellen,<sup>1)</sup> und waren beid zu fuoß. Als wir nun hinabzogen, regnet eß gar seer, also daß die Ill so groß ward, daß, wellicher am obent nit gehn Ringerßen komen, der mocht mornderigs uf den merckttag nit mehr dohin komen. Dan die Ill ahn allen orthen uß- und über felder luff, gar mercklich starck, also daß der ursachen gar kein merckt ward. Als aber man auch des grossen wassers halben nit woll hinweg hat komen kenen, mir aber onne grossen schaden und verjournuß des Zurzacher merckts halben unniglich, noch ein tag do zu verharren, bin ich mit Wolrichen, mein gespaanen, oftermolß zuo rath gängen, wie die sach anzugriffen, dan ich
- 70b gern heim were: diemwyl ich in Zurzach vil waaren hette und nit lengeren verzug liden mechte, were mein firnemen, ich wolte recht im namen Gottes die sach wogen, durch die nebenflüß und giessen, so uß der rechten Ill über alleß feldt lauffen, durchwatten, er aber solte do verbliben, biß daß wasser wider fiell, und die ballen heim verschaffen.

Als aber er mein meinung verstanden, sagte er glich, so ichs wagen wolt, welle er mir gesellschaft halten; dan zu besorgen, daß wasser werd je lenger je greßer. Hieruff haben wir zimiß gessen und darnach im namen Gots anzogen. Als wir nun gehn Illach komen, haben wir durch 2 oder 3 giessen watten miesen, biß ahn girtl, ehe daß wir zuo der

Ein grosse wassers-  
geföhr, so  
wir hie an-  
treten, do-  
mit ich in  
dem handel  
nichts ver-  
soume.

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 90.

brucken komen kenen. Ennerthalben<sup>1)</sup> der bruckenn haben sovil  
giessen unß umgeben, daß wir schier nit wusten, wo hinuß;  
dan wir gwißlich durch 20 giessen gewatten biß under die  
arm. Diuwyl aber ich die gelegenheit wuste, zog ich alß<sup>2)</sup> 71  
voranen, stapft mit meinem wehr fir mich hêr, domit wir in  
kein loch fiellen, und liß daß wasser so starck mit wietten  
doher, daß wir oft koun dardurch komen mochten, kamen  
also gegen obent mit Goteß hilff uff die höche des Rixemers-  
feld uß dem wasser und bey nacht in den nassen kleideren  
gehn Hapfen, do wir billicher wyß Gott dem herren umb  
sein hilf danckten.

Domolen hat ich ein par eschenfarben zerhouwen hosen  
ahn mit schmalen schnitlen<sup>3)</sup> und kurz rund usgeschirzt mit  
glatten strimpffen onne hosenbendel, die waren mit lederem  
schenkelstuoter. Alß aber wir in den nassen kleideren gelegen  
und trocken worden waaren, ist daß leder hert worden und  
zersprungen, reiz<sup>4)</sup> also daß duoch auch entzwey, hinab biß  
uf die halben schinbein, daß man mir die halben schenckel ob  
und under den kneiwen sach, also daß ich mit scham durch  
die stat gon muost.

Sobald ich nun heimkomen und zimiß gessen, satelt ich 71b  
mein pferdt und reit nach Zurzacher Berene=merck noch gehn  
Mumpff.

Uff dijem Berene=merck anno 73 ließ ich vom schnit do=

1) Jenseits.

2) Alß, d. h. alles, adverbial gebraucht, bedeutet: die ganze Zeit hindurch,  
fortwährend. Vgl. Grimm, Wörterb. I. 247.

3) Zerhauene Hosen sind Hosen mit ausgeschnittenen Streifen oder  
„schnittlen“ (plur. von schnitlin, Schnittlein; ganz ebenso braucht Ryff in  
den olß Beilage B folgenden Briefen meillen als plur. von meitlin, Mäd-  
chen), die gewöhnlich mit andersfarbigem Zeuge ausgefüllt waren. Die Ho-  
sen, welche Ryff beschreibt, waren an den Schenkeln eng anliegend, mit  
einem Wulst um die Knie. Ueber die Beinkleider der damaligen Zeit s. Weiß,  
Kostümkunde III. 608 ff.

4) S. oben S. 53, Anm. 1.

ben ab, beguonng mich allein der gangen stücken zu verkauffen. Herr Baltaser Rabolast hatte uff 80 stück Lindischer duochen oben, die kauft ich ime mit einander ab, hats glich an seinem stand feil, setzt die meinen darzuo und verkaufte vast alles biß an ein ballen, kam hiemit je lenger je stercker indt contschafft; daß gesuole auch meinem vater wol, do er sach den handel glicklich wachssen.

Nach vollendung dieses merckts zog ich im namen Gotes mit Hans Schreiber und anderen Niderlendern strags indt Franckforter herbstmeß, kauft do zimlich starck inn; dißmolß kam ich mit anderen Basleren abermoln mit Gotes hilff woll heim und verrichtet meine merckt vor der meß nach ge-  
72 wonheit all. In der meß hat ich abermolen starcken vertrib beyrn stück und beim schnitt, dorumb ich Gott billich danck sagte, und underlies abermolen meiner merckten uff Martine keinen zu gebrouchen, uff welchen ich dann mercklich viil waaren verschliffen, also daß meniglich sich meinß handels verwundert hatt.

Alß nun diße Basel-Martine-meß anno 73 vollendet waar, hat herr Hans Schreiber, herren Lienhart Silvesters von Antorff diener, die rechnung und factorey vom Rabolasten allerdingen uffgenommen und mir nach unser abred überliefert, erstlich die wahren, so ime diße meß unverkauft überbliben, demnach auch die schulden, so er gemacht. Daß hab ich mit lust, freiden und fliß ordenlich ingeschriben, uff ein glicklichen guoten anfang. Gott verlich sein gnad darzuo. Amen.

Mein fac-  
toey an-  
treten.

72b Alß nun sy die Niderlender hinweg waaren, hab ich firther meine merckt verschen, unnd uff wienechten anno 73 aber gehn Stroszburg gefahren, doselbsten abzalt und schlechte duoch, alß Limperger, Baderacher und Spinaler, wider inkauft Sovil die Lindischen belangt, deren schickt mir mein herr Silvester deglich uf seinen handel uf Antorff zuo. Alß ich nun mit Gotes hilff wider heimkomen und die meßgescheft

ingeschriben, stellet ich meinem vater abermolen die jorr-rechnung des 73. jorß, deren er woll zufriden gwesen.

Alß wir nunfirhin mit Gottes hilff daß 74. jor an-tretten, reit ich daß erste moll uff vasnacht nach des Silvesters schulden inß Schwitzerland, erstlich gehn Sollenturn uf den merckt, do ich dan meines vaters gescheft neben den seinen ver-richten kont, von dan gehnn Gutwyl, Willeßouw, Luzern uf den altenn merckt <sup>1)</sup>, von danen gehn Zugg und Zirich, Baden und Bruck, muost also diß erstemol die gelegenheit des landts <sup>73</sup> und die kunden lernen kenen, mit wellichen ich doch bald in guote contschafft gerathen.

Uff mitvasten anno 1574 gab ich in Frandffort herren Lienhart Silvester die erste rechnung seiner factorey, und betraf <sup>Erste factorey=rechnung.</sup> mein provision von Martine biß uf dise zeith 25 fl. 1 ß. —

In diser meß kauft ich zimlich viil waaren wider inn, und ward mir auch in diser meß herren Lienhart Silvesters meines herren sohn von Antorff übergeben, den fuort ich mit mir gehn Basel, erhuolt den in meines vaters hauß am tißch.

Demnach ich nach osteren heimfomen und abermolen meine meßsachen ingeschriben, truoge sich zuo, alß herr Andreß Im Hofß seligen witfrau zuom Engel am Kornmerckt viil und withleiffige gescheft und hendel hatte mit Christoff Heiden, alß der sein Andreß, ireß manß selligen, gmeinder<sup>2)</sup> in der silberfuohr im Schermennier bergwerck gewesen war, daß <sup>73b</sup> sy grosse und starcke mißverstendt in iren rechnungen hatten und woll biß in 7 thusent gulden einanderen nit gestendig waaren. Daruß ervolgt, daß die sachen vor unseren gnädigen herren schwebt, welliche es zuom theil antraff. Dan beide gemeinere waaren der stat Basel diener und hatten 8000 fl.

<sup>1)</sup> Der erste der vier Luzerner Jahrmärkte, der auf Dienstag nach der alten Fastnacht (Sonntag Invocavit) fiel, wurde, wie Ryff im Reizbüchlein (s. Beil. D) Bl. 10 berichtet, der alte Markt genannt.

<sup>2)</sup> Geschäftsgenosse.



baar gelt zuo einem vorroth uf die silber hinder inen, so sy von unseren gnedigen herren entpfangen, und wolt kein theil dasselbig hinder ime haben, also daß sy, die witwen, als deren abgevordert ward, unnd sy aber vermeint nit schuldig ze sein, neben anderen hohen und schweren sachen, so ir man selig verwalten<sup>1)</sup> und doch kein gewisse noch juste rechnung gehalten oder hinderlossen, ganz und gar mit viilen geschäften und schuldenlast überladen gewesen, dadurch sy gezwungen, obgleichwoll herr Baltasar Haan, des raths, ein gestrifter,<sup>2)</sup> 74a verstendiger man, irr vogt, und herr Hans Lur Jselin, des raths, auch ein geiebter verstendiger man, irer finden vogt gewesen, welliche gar nichts verabsoumpt, so hat doch die grosse withleissikeit der zusammenfunften und rechnungen neben irem gwerb und anderen geschäften, sowoll usserthalb als in der stat, den vögten wellen überlegen sein, derhalben sy gedocht, iren nit nützlich sein, lang im witwenstott zu verbliben, sonder besser sein wurde, sich mit einem gwerbsverstendigen wider zu verhiurothen.

Wellichergestalt aber Gott mitl geschaffen, daß durch ir vorgengerin,<sup>3)</sup> die hinfet Margreth, so ein schwester Jacob Nyffen frauw seligen gewesen, mit meiner baß Anna zuom Moulbaum<sup>4)</sup> hierauf gereth worden, und die sachen antragen, daß sollichs ein hauszhaltung fir mich sein mechte zc., kan 74b ich nit wissen, je mein vater hat mirß antragen und befragt, ob ich lust und annuot zuo iren, frauw Margretha Brunnerin, Andres Im Hoffß seligen witwen, hette, so were die

Antrag  
meiner haus-  
frauen.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Walten wird in der älteren Sprache stark conjugiert wie halten.

<sup>2)</sup> Gestrift, part. perf. mit activer Bedeutung von streifen dem heutigen streifen: der viel gestreift, gewandert, daher weltkundig, erfahren, wie das heutige bewandert. Vgl. die Anmerkungen Zarnckes zu S. Brants Narrenschiff S. 392, 476.

<sup>3)</sup> Vorgängerin heißt noch jetzt in Basel die Kleinkinderwärterin.

<sup>4)</sup> Zum Maulbeerbaum. Ein Haus dieses Namens liegt am Bäumlein Nr. 12, eines zum vorderen Maulbeerbaum an der Freienstraße Nr. 105.

<sup>5)</sup> Der Genitiv ist passivisch zu verstehn: Meine Hausfrau wird mir angetragen, nicht trägt sich mir an.

sach also beschaffen, daß sy mir werden meg. Darüber solt ich mich bedenken, er wel mir aber nit verhalten, sy hette 5 kinder, dorunder eins erst 3 monat alt und nach seines vaters docht erboren; so hab sy vil geschet: wo ich nit trouwte solliche sachen zu versechen, so solte ichs anzeigen und nit underston.

Uff diße red hab ich mich nit lang bedocht, sonder glich in puncto entschlossen. Obgleichwoll ich nie vil lusts zuo witfrauen gehabt, hat doch mir uß sonderbarer Wirkung Gottes diße frauw Margreth ires lybs gestalt und auch irer hauphaltung halben woll gefallen, hab sy auch in 4 joren (als ich mit irem man seligen uft merck gereist), woll lernen kenen; dan sy ist vernimftig, holdtselig, gotsferchtig und 75 verstendig gewesen, auch mit kaufmanshendlen, schreiben, lesen und rechnen besser geiebt und erfahren gewesen, dan ir man selig. Dernalben entschloß ich mich glich: wo es Gott und iren,<sup>1)</sup> auch meinen elteren gefiel, mecht ich sy woll haben. Daruf antwort mein vater, er wolt firderlich mit iren selbs reden, und hat sy bald daruff in garten bescheiden, und haben do vor pfinsten den handel beschlossen, die ehe versprochen, doch daß es noch still verbliben soll, biß daß sy mit iren kinden überkomen sey, welliches sy auch firderlich verrichtet hat.

Hieruf hat sy mich auch in iren garten bescheiden, als ich hab wellen uf pfinsten gehn Zurzach reisen, doselbst raths gefrogt, wie ich vermein, daß sy mit iren kindern überkomen sol, firnemlich der bergwerckstheillen halb, diewyl 75b derselbigen vil und zimlich hoch im gelt sein werden. Hieruff zeigt ich iren an, daß mich fir guot ansehe, daß sy die kinder ufkaufte, sovil aber die bergwerck antreffen tieh, deren hab ich kein verstand, duncke mich aber ein gefohrlicher han-

---

<sup>1)</sup> Jhr. — Iren ist Dativ der 3. Person des pron. pers. (nicht etwa pron. poss. und mit dem folgenden elteren zu verbinden).

del sein; dernihalten kent ich nit rothen, daß sy die an sich kaufte, sonder daß sy mit iren künden die ingemein bouwte, zu gleichem glück und unglück. Wir haben auch do abgereth und beschloffen, wan sy mit den künden überkomen, wolten wir glich nach der Strosburger meß hochzith haben.

Mornderigs bin ich in Gotes namen gehn Zurzach gereist, do mein ersten merck der factorey glücklich und woll verseechen, und als ich wider heinkomen, hab ich mit anderen burgeren herren Mary Ruffinger, als er gehn Lugariß uft vogtei<sup>1)</sup> gereist, daß gleidt biß gehn Luzern geben, und so bald ich  
 76 wider heinkomen, strags gehn Strosburg in die Johanne-  
 meß gerithen, noch der hoffnung, sobald die firiber, unser hochzith firzunemen. Wie es aber mir ergangen, wirt daß ander theil meines lebens am anfang vermelden; dan hiemit diß erste theil meines herkomens und lebens nach meinem firmen von meiner geburth ahn biß uff den standt der ehe vollendet und hiemit beschloffen wirt. Dem almechtigen Gott im himmel sey lob und danc gesagt umb seine vilfeltigen guothatten, so er mir von anfang biß hieher erwysen hat. Amen.

Nun volgt daß ander theil meines lebens in einem besondern buoch. Do es hie erwindet,<sup>2)</sup> wirts dort anfachen,<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die vier ennetbirgischen, d. h. jenseit des Gebirges, der Alpen gelegenen, Vogteien Lauis (Lugano), Luggariß (Locarno), Mendris und Mainthal (Val Maggia), waren seit 1512 im gemeinschaftlichen Besitze der zwölf Orte, welche damals, vor dem Beitritt Appenzells im J. 1513, die Eidgenossenschaft ausgemacht hatten. Jede der Vogteien hatte ihren eigenen Landvogt, der abwechselungsweise von den einzelnen Orten auf je zwei Jahre gesetzt wurde.

<sup>1)</sup> Erwinden, eigentlich an einer Stelle sich umwenden, daher auch an einer Stelle aufhören. Wenn Ryff unten in den Briefen sagt: An mir und meiner kleinen, aber kernhaften gelschaft soll nichts erwinden, so heißt das: Wir werden es an nichts fehlen lassen, werden nichts versäumen.

<sup>2)</sup> Daß Ryff die hier ausgesprochene Absicht ausgeführt und die Erlebnisse seiner späteren Lebensjahre in derselben zusammenfassenden Weise beschrieb, wie die seiner Jugendzeit, muß bezweifelt werden. Dagegen sind

alß vom standt und anfang der ehe biß zu endt meiner  
wyl. Gott verlich sein gnadt darzuo. Amen.

Andres Ryff  
scripsit.

---

das Ämterbuch, der liber legationum und das Reisbüchlein (s. oben S. 32  
und unten Beilage D) als in anderer Weise gehaltene Fortsetzungen unseres  
Büchleins anzusehen.

---

**B. Briefe des Andreas Kyff aus dem Kappenkriege  
an den Bürgermeister Ulrich Schultheß, an die Dreizehn <sup>1)</sup>  
und an den Rath zu Basel. Liestal, 13—23. Mai 1594.**

(Staatsarchiv Basel. L. 169. Nr. 2. Bauren-Rebellion von 1591—1594.)

I.

**An Bürgermeister Ulrich Schultheß.**

**Montag, den 13. Mai.**

Edler, ehrenveste, firmere und wyser, insonders gönstiger herr burgermeister. Den bevelch, so ein ersamer roth mir heitigen morgen ufferlegt, hab ich mit ernst und in treu<sup>2)</sup>en versprochen, so vyl mir miglichen gewesen; mit hilff der alten schützenmeisterei 60 dapfferer manen ufferläien, do wir Gorgis Duzman an stat eines lytenampts<sup>3)</sup> verordnet, der neben mir die sachen verrichten soll; und obgleichwoll mir angezeigt worden, wir sollen am heraußziehen keine spyl gon lassen, hat doch dasselbig nit gehalten werden kenen; verhoffen, wir seyen ehrlich, gebyrlich und statlich usgezogen, und sind hie umb 6 uhren ordenlich ingezogen, mit rechtem ernst und nach gebihr, daß e. gn.<sup>4)</sup> sich unser nit zu schemmen haben.

<sup>1)</sup> Die Dreizehn, auch der geheime Rath genannt, waren ein Ausschuß des Rathes, der im Gegensatze zu ihnen auch der tägliche Rath hieß; sie hatten alle wichtigeren Angelegenheiten vorzubereiten. S. Heusler, Verfassungsgech. 385 ff.

<sup>2)</sup> In Treuen.

<sup>3)</sup> Lytenamt, Umdeutschung von lieutenant.

<sup>4)</sup> Wir behalten für die immer sich wiederholenden Titel „einer gnaden“ (Rath) und „einer wisheit“ (Bürgermeister) die in den Briefen gebrauchten Abkürzungen bei.



Sobald wir nun ins losament komen, ist der schultheiß<sup>1)</sup> komen und uns empfangen. Dem hab ich angezeigt, er soll etliche vom roth zuo im nemen und indt herberg kommen, so welle ich inen eiuwer, meiner gn. hern, bevelch und meinung eröffnen, die sind nun gleich erschienen. Denen hab ich eiuwer gnedigen gruoz und geneigten willen vermeldet und die ursach unserer ankunft nach lenge angezeigt, daß nemlich e. gn. entschlossen, ire underthonen, sovyl der gehorsam sehen, zuo schiken und schirmen, wie sy auch hergegen verhoffent, daß sy, die underthonen, von rechts wegen und uff schuldiger pflicht, gleichvaalß irer nathirlichen oberkeit alle billiche schuldigkeiten leisten und erwysen werden.

Dernhalben begere ich von inen bericht inzunemen, ob die ungehorsamen uff ir treiben<sup>2)</sup> noch willens etwas tadtlichs firzunemen, oder ob etwas ungebirlichs firgenommen worden. Firß ander begere ich auch von inen zu vernemen, welchemossen sy die wachten mit und neben uns vermeinen zu versehen, ob sy die hochwachten mit iren burgern selbs versehen wollen, so wollen wir die stat und runden versorgen.

Item, diewyl unser gn. herren und oberen durch mißordnungen bald in grossen vergebenlichen costs mechten gefiert werden, so welle vonöten sein, daß man firsehung tieh, daß unseren burgern uff dem rothauß mit essen und trincken ein ordenantz gemacht werde, daß<sup>3)</sup> wir uff mornderigen tag anzustellen uns vereinbaret haben.

Daruff haben sy uff gehapten bedand<sup>4)</sup> ganz flissig dandt des gruosses und des veterlichen uffsehens.

1) Schultheiß von Liestal war Pantaleon Eingeißen.

2) Dräuen, drohen.

3) Das, relativum.

4) D. h. nachdem sie abgetreten, um sich zu bedenken, um über die zu gebende Antwort zu berathschlagen. Vgl. oben S. 79, Num. 3. Im Rathshause zu Basel gab es eine Dankstube, in welche, nach Beendigung der öffentlichen Gerichtsverhandlungen die Richter sich zurückzogen, um sich über das Urtheil zu berathen. Dch VI, 784.

Was sich nun verlossen, daß die treiwort <sup>1)</sup> ergangen, auch wie daß sy Liestler und die 2 oberen derffer <sup>2)</sup> uff hitigen tag wider ein eidt zemen geschworen, bei der forsamme zu verharren, und was sich mechte verlossen haben, diewyl sy deshalben nichts newß <sup>3)</sup> wissen, sonder bey Ligelman <sup>4)</sup> bericht gethon, so loß ichs darbei verbliben; und wiewoll sy vermeint dise nacht die wachten allein zu versehen, sy aber denen von Buobendorff 10 man zuo irer wacht hinaufgeschickt, denen dan zuo mehrer bestendikeit auch unser ankunft wirt vermeldet werden, so hat unß gebiren wellen, von den unseren 10 man uff daß rothhauß zu verordnen, biß morn bessere ordnung anzustellen.

Ein burger von Liestal kompt erst jek uff dem Geiw <sup>5)</sup>, der hat ein veteren doselbsten Sollenturnner gebiets, von dem hat er gehört, die ungehorsamen bouren haben gwiße zusagung von unserem bischoff, daß, wan ir, unser gn. herren, heruffziechen, so welle er an anderen orten etwaß ansachen, daß unß nit freiwen werde; es sollen auch heit <sup>6)</sup> vor der landtsgmein etliche bouren neben der stat heruffkomen sein, vermoetlich von den Bischoffischen komen. Des bericht mich der schultheß; was das aber sein wirt, mecht man spöcht <sup>7)</sup> uff machen und darnach sechen. Daß hab ich umb besser nachrichtung willen e. w. nit sollen verhalten, und warten, neben

---

<sup>1)</sup> Die Drohworte.

<sup>2)</sup> Bubendorf und Zysen, nebst dem kleinen Ramlisperg. Rappentrieg (s. Beilage D), Abschrift von Strübin S. 156.

<sup>3)</sup> Neues.

<sup>4)</sup> Der Stadtsoldner (berittene Stadtbote) Ligelman war vom Rathe zu Basel am Vormittag des 13. Mai mit einem warnenden Schreiben an die Landsgemeinde nach Sissach geschickt worden. Rappentr. 21. — Ueber die Anwendung der Präposition bei s. oben S. 101, Anm. 5.

<sup>5)</sup> Gäu, kurze Bezeichnung für den Solothurnischen Buchsgau (Hauptort Olten).

<sup>6)</sup> Heute.

<sup>7)</sup> Auf etwas „spöcht“ machen = nach etwas spähen.

guoter wacht, eiuers vernneren beſcheidts und bevelchs, unß hiemit alle in den ſchirm Gottes woll bevellent. Actum Liestal den 13. may anno 1594.

E. w. underthäniger burger  
Andres Ryff.

[Adresse.] Dem edlen, besten, frommen, firſichtigen und wyſen herren, herren Wolrich Schultheſſen burgermeiſteren der ſtat Baſel, meinem gnedigen, hoch ehrenden herren inn  
Baſel.

## II.

An Bürgermeiſter Ulrich Schultheß.

Dienſtag, den 14. Mai.

Laus Deo ſemper. Anno 1594, adj 14. may in Liestal.

Edler, ehrenveſter, firſichtiger, wyſer, inſonders gönſtiger herr burgermeiſter. Zweifelſonne haben e. w. mein geſterig ſchreiben und unſer ankunſt in Liestal entpfangen und verſtanden. Schuldig erkenne ich mich, aller firfallender geſcheften und ſachen e. w. alß ein haupt der ſtat Baſel deglichß zu berichten, und in allem dem, ſo mir bevolen wirt, nit träg, foul oder vaarläſſig ze ſein, mit underthäniger bith <sup>1)</sup>, e. w. wellent nit mied werden, alle, klein und groſſe firfallende hendel und geſcheft anzuhören; dan ich achte beſſer ſein, zuvyl unnötige ſachen zu ſchreiben und adviſo ze thuon, weder ein notwendigß zu verſoumen oder zu verhalten.

Nechten <sup>2)</sup> umb 10 uhren haben die von Liestal 16 man gehn Buobendorff geſchickt, inen die wacht helffen zu verſehen, do ſy vonn Liestal und wir vermeint, ſy von Buobendorff haben uff ernſtlich ermanen ire eigne wacht auch angeſtelt und gehalten. Alß aber gedochte von Liestal dohinkomen, haben

<sup>1)</sup> Bitte.

<sup>2)</sup> Nechten, necht iſt ſoviel als hinechten, hinecht, hinacht, d. h. dieſe Nacht.

sy nit einen mann uff der wacht gefunden, sonder alle geschlossen, welliches nit ein ringer fäler ist.

Alß nun wir heittiges morgens vast alle gmeinlich die predig <sup>1)</sup> besuocht, sind wir die schißenmeister, lythenampt und mitmeistere (die ich alle in ein sonderbaaren eid genomen, alles daß, waß sy hören werden und berathschlagen helfen, in höchster heimlichkeit zu halten) mit denn herren schultheßen, Kriechbianuß Stribe<sup>2)</sup>, und dem stattschreiber<sup>3)</sup> uffs rothhaus gangen, unßere anordnungen vernner berothschlagt, wie auch wir vor der predig unsere empter besetzt und daß vöcklin in 4 rotten getheilt, einem jeden rothmeister seiner rothgesellen namen uff ein zedel behendigt, dieselben verläsen, usgesöndert und allen bevolen, weß sich einn jeder verhalten soll; do keiner under allen unwillig, sonder sich bester ordnung nach, in zugg und wachen, spöchten, streiffen und im vaal der noth zuo scharmislen bruchen zlossen ganz urbödig; uff daß rothhaus die wirt beschickt, mit inen ein ordenantz gemacht, wie sy trac-tieren sollen; den ist einem jeden ein zedel behendigt, fir wän man zalen werd, und deglichs einem man 2 moll, jedesmoll 6 ß. verdingt; will dan einer mehr verzehren, ist im uß seinem fedel vergont, allein daß überwynnen<sup>4)</sup> wirt ich keinem zuo-

1) Es war die Leichenrede bei der Beerdigung eines Jünglings. Rappen-frieg 32.

2) Chrispianus (d. h. Crispinus) Strübin war der Bruder des Pfarrers von Bubendorf, Heinrich Strübin, und wurde später Schultheiß von Liestal (Bruckner, Merkwürdigkeiten, IX, 1019). Im J. 1607 erhielten die beiden Brüder vom Rathe zu Basel die Zusicherung, daß, so lange einer ihres Stammes vorhanden, der zum Predigtamte tauglich, diesem bei Besetzung der Pfarrei Bysen-Bubendorf der Vorrang eingeräumt werden sollte (Bruckner XV, 1755, wo irrigerweise Christianus statt Chrispianus steht). Vgl. was dort über das angesehene Liestaler Geschlecht der Strübin und über dessen frühere Beziehungen zur betreffenden Pfarrei gesagt wird.

3) Stadtschreiber von Liestal war Adam Hennerlin, wie Pfarrer Strübin in seiner Abschrift des Rysfischen Rappenkrieges S. 50 am Rande bemerkt. In der gedruckten Ausgabe ist der Name an der betreffenden Stelle (S. 74) in den Text aufgenommen.

4) Das Ueberweinen, d. h. das übermäßige Weintrinken.

lassen. Derhalben bith ich, ir mein gn. herren wellent mich auch der nothurst noch in firfallenden sachen bey dem bevelch, so ich von e. gn. empfangen und ernstlich nochsetzen wirt, rechtmessig schirmen und handthaben.

Alß wir bey einander uff dem rothhauß geseßen, do sind der pfarher von Buobendorff, sein meyer <sup>1)</sup> und die meyer von Zissen, ire geschworne und die geschwornen ab dem Ramlißperg, auch der pfarherr von Arrestorff <sup>2)</sup> und der undervogt fir unß erschinen, klagswyse firgebracht, welchermossen inen getreiwet, und daß sy libß, lebenß und irer haab und gieteren feinswegs sicher, begeren derenhalben umb gottes willen schutz und schirm von irer oberkeit; dan sy wellen im namen Gots bey der oberkeit sterben und leben, wo aber sy nit solten bey e. gn. schutz und schirm finden, so mechten sy im landt nit bliben. Wir befinden, daß der pfarherr zuo Buobendorff ganz ernstlich an der sach, seine 3 kilchspyl <sup>3)</sup> mit ernst zemenhalt, auch dohin vermegen, daß sy von neuem zur oberkeit geschworen. Diewyl nun ir anzeigen withleissig, hab ich das den statschriber umb befirderung willen kurz verzeichnen lassen, daß hat e. w. hiebey zuo entspfachen.

Snen allen haben wir mit ernst zugesprochen, sy sollen alß treuwe underthonen an der oberkeit bliben, zuo inen <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber die Gemeindebeamten der Landschaft Basel vgl. Heusler, der Bauernkrieg von 1653. S. 25f.

<sup>2)</sup> Pfarrer von Aristorf war Jsaak Cellarius (Keller). Bruckner, Merkw. XX, 2338.

<sup>3)</sup> Vielmehr die drei zu seinem Kirchspiel gehörigen, oben genannten Gemeinden Buben Dorf, Zysen und Ramlißberg. Lupfingen und Arbolds wyl, welche ebenfalls zur Pfarrei Zysen-Buben Dorf gehörten, waren uneinig, indem in beiden Dörfern Etliche zu den Ungehorsamen hielten. Vgl. Rappenkrieg, Abschrift von Strübin, S. 156, vgl. mit S. 123.

<sup>4)</sup> Da das Wort oberkeit vorausgegangen ist, hätte man hier eigentlich den Singular des Pronomens erwarten sollen. Die Anwendung ist dadurch gerechtfertigt, daß oberkeit Collectivbedeutung hat, statt „der oberkeit“ hätte ebensogut stehn können „den oberen“. Vgl. die Sage von der Befreiung der Waldstädte S. 197, Anm. 7.



guot und bluot setzen: also hab die oberkeit firgenomen, die forsammen vor den ungehorsamen meineidigen buoben zu schirmen, guot und bluot fir sy zu setzen; dernalben sollen sy iren gemeinden freindtlich und ernstlich zusprechen, daß sy ob der bösen buoben treiben nit erschrecken; inen auch bey iren eiden gebotten, daß sy ire wachen ordenlich bestellen: wir wollen inen von Buobendorff dise nacht 1 rotth schicken, uff 12 man, und die von Liestal 8 man, daß macht 20 man, zuschicken, die sy anfieren und helfen sorg haben. Dem undervogt von Arestorff hab ich bey seinem eidt geboten, daß er umb mitag sein gmein versamble, inen bei den eiden gebiethe, daß sy sich sñderen und entschliessen, welches mit der oberkeit oder mit den ungehorsamen halten welle, und soll unß der ungehorsamen namen biß umb 3 uhren geschriben bringen, daß wollen wir wissen; hiemit inen trostlich zugesprochen, auch 20 man von unß [und] den Liestleren hinacht zu schicken zugesagt.

Wysser herr, es ligt alles jek an dem, daß man der sach recht tiey, dan der anfang ist gemacht, der schrecken in den bouren; wo man aber inen roth und danck <sup>1)</sup> lassen wirt, werden sy practizieren und hilff machen, und findt meinß erachtens 2 mitl vorhanden, daruff die verdorbnen schelmen setzen. Daß ein ist, diemyl sy sehen und wissen, daß sy wider recht die oberkeit molestiert, so werden sy underston ein unrechtmessigen gewalt <sup>2)</sup> mit bösen buoben uszutriben und denselben zuo großem spott, miey und costen der oberkeit anzuwenden, ehrliche lith zuo schenden. Wo aber daß inen nit gelingt, so werden sich 2 oder 300 verdorbner schelmen zemenischlachen, den ussersten derfferen in einer nacht ein innfaal thuon, plindern, merden und brennen, und dan zuom land usß fahren,

<sup>1)</sup> Zeit, sich zu berathen und zu bedenden. S. oben S. 123, Anm. 4.

<sup>2)</sup> Das Wort Gewalt ist in der älteren Sprache bald masc., bald fem. Für „einen gewalt ustriben“ würden wir jetzt sagen „eine Macht zusammenbringen.“

dan sy kenen doch nit bliben. Dem muoß firkommen sein. Ich wil niemant nichts firchriben, aber ich vernim sovil, daß man iren im land gern abwër. Wo ir mein gn. herren 600 man hetten, darzuo man uß den forsamnen landtlithen woll 200 haben mechte, denen zu vertrauwen ist, und 60 gerister rither, daß man die 3 oberen empter in einer stundt anfiell, so brächte man der rechten redlifierer uff 100 anderhalbs zuwegen <sup>1)</sup>; damit machten ir ruouw und friden im landt, die underthonen forsam und retthen eiwer ehr, erhalten eiwer authoritöt und ansechen. Wo aber daß nit beschicht, so werden wir von den bouren gnuogsam bericht, daß ir mit keiner giette nichts erhalten werden; dan sy suochen mit schelmischen praticken e. gn. umbzuschleiffen. Ich gibß zu bedenden, mein roth ist aber, diewyl es angefangen, man drucke druff, oder ir hand daß exempel der stat Strossburg vor augen, welches bluot noch nit erkaltet, daß worlich umb der firgesetzten kargheit und leffellwerck <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> D. h. Wenn man jetzt mit Ernst eingreift, so könnte man mit der ange deuteten Macht die anderthalbhundert Rädelshörer, welche jetzt Alles verwirren, rasch zur Ordnung bringen.

<sup>2)</sup> Durch Hineincorrigieren ist die letzte Sylbe etwas unleserlich geworden, doch haben wir sie wohl richtig wiedergegeben. (Vgl. oben S. 58: sabellwerck.) Das Wort ist eher von Löffel, cochlear, als von Löffel = Lasse (Stalder II, 177) herzuleiten. Zu dem vorhergehenden kargheit paßt ein Ausdruck, der auf ein „löffelweise austheilen“ hindeutet, sehr gut. Dem kräftigen Auftreten, wie Nyff es wünscht, soll ein zauderndes, allzubedächtiges Vorgehen entgegengestellt werden. — Was für ein Ereigniß aus der Straßburger Geschichte er hier im Auge hat, vermag ich nicht zu sagen. Im J. 1592 hatten sich bei der Bischofswahl die Domherren entzweit, indem die Mehrzahl den evangelischen Markgrafen Johann Georg von Brandenburg, eine Minderzahl den katholischen Karl von Lothringen, Cardinal und Bischof von Metz, erwählten. Daraus entstand ein Krieg, an welchem sich die Stadt Straßburg zu Gunsten des ersteren auch betheiligte. Durch den Waffenstillstand v. 1593 und den Vertrag von Hagenau 1604 verblieb das Bisthum dem Cardinal, die Gegenpartei wurde mit Geldentschädigungen abgefunden. — In Folge dieses Krieges erhob sich in den Jahren 1593 und 1594 ein längerer Zwist zwischen den Rathsstuben der XIII und der XV. Johann Prechter, Mitglied der letzteren, beschuldigte die XIII, den bischöflichen Krieg

willen vergossen und verblempt worden. An mir und meiner kleinen, aber kernhaften gſelschaft ſoll nichts erwinden <sup>1)</sup>, wir aber begeren keinß bluots, ſonder des vaterlandts ehr und ruom, auch gerechtfelten zuo erhalten.

Es wër woll mehr bericht ze thuon, aber umb geliebter kirche willen dißmolß abgebrochen, diewyl zeiger lenger nit warten kan. Hiemit e. w. und unß alle dem almechtigen Gott woll bevellent. Actum in ill ut ſupra.

E. w. dienſtwilliger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Dem edlen, beſten, frömmen, firſichtigen und wyſen herren, herren Wolrich Schultheſſen, burgermeiſteren der ſtat Baſel, meinem ſonders gönſtigen herren und gſatren. In Baſel. Cito.

### III.

#### An Bürgermeiſter und Rath.

**Dienſtag, den 14. Mai, Nachts 12 Uhr.**

Geftreng, edel, beſt, gnedig, hoch ehrent herren. Ewer gnaden ſchreiben vom 14. diß hab ich vom banwart von Zieſtal entpfangen, den inhalt verſtanden. Selbigen bevelch der böſen buoben halben hab ich mein herren burgermeiſter 1 ſtundt vor entpfachung e. gn. an mich gethan ſchreiben ſchon überſchickt, guoter hoffnung, es werden ir erſam wißheit daß noch vor nacht entpfangen haben, darauß e. gn. zimlichen bericht zu vernemen haben werden.

Demnach daſſelbig ſchreiben abgeſent, iſt der pſarherr und undervogt von Areſtorff komen, relation irer gehaltenen gmeindt (ſo wir inen bevolen) gethon, nemlich daß ſy alle,

---

ſchlecht und zu koſtſpielig geführt zu haben; nach längerer Unterſuchung wurde er ſeiner Amter entſetzt, Blut ſcheint aber in dieſer Angelegenheit keines geſſen zu ſein.

<sup>1)</sup> S. oben S. 120, Anm. 2.

ir gange gemeindt, bey einanderen gehapt, denen haben sy den von uns entpfangnen bevelch der lenge nach ernstlich firgehalten, und inen bey den eiden gebotten, daß sich ein jeder persönlich entschliessen solle, weß er gesinnet, ob er der obrikeit welle gehorsamen oder ob er bey dem gresseren hauffen ston und halten welle: daß soll ein jeder rund sich entschliessen. Man welle hiemit niemandt gezwungen haben, do mit nit jek einer zufriden und über 3 tag sage, er habe miesen bewilligen, und dan wider abfallen wolte. Wellicher nun nit werde gehorsamen, do haben sy in bevelch, derselbigen namen biß umb 3 uhren in Ziestal zuo überliffen und vernners erwarten, waß inen fir becheidt geben werde, im faal aber sy forjam zu sein und verbliben wellen sich entschliessen, so werde man sy beschirmen so vast menschlich und miglich seye.

Daruff haben sy ein verdand gnomen, dermossen ein rummor under einander gehapt, daß sy vermeint einander angriffen werdendt, letstlich die antwort brocht, daß der mehrer theil bey der oberkeit beston und daß usgesetzte ungelt geben, wie sy dan albereit den wyh schon daruff verfüglen lossen; iren 13 aber sindt an der gesterigen landtszgemein abgewent worden, die haben kurgum bey dem, waß der mehrer theil thuon werde, beston und harren wellen. Als aber sy sonderlich durch den pfarherren mit allem ernst ermant worden, sy sollen nit sich selbst, wyb und kindt, sampt andere ire nochbouren in verderben richten, do haben sy wider ein abtrith genomen,<sup>1)</sup> komen und merckten wellen, haben sich erboten 1 pfenning uff die moß zu geben. Als aber daß gar vernichtet, do haben sy 3 tag anstandt begert; als sy nun daß auch usgeschlagen und gsagt, sy miesen umb 3 uhren antwort bringen, sind sy daruff verharret. Daruff hat sy der pfarherr alle beschriben und hiemit uff die stroß gangen,

---

<sup>1)</sup> Sind abgetreten, um sich zu berathen.

daruff sind sy inen nachgelauffen, und anzeigt, wo sy die obrigkeit welle schiken und schirmmen, so wellen sy recht auch bewilligen; sonst weren sy nit sicher.

Uff diese relazion haben wir inen gesagt, sy sollen strags heimziehen, inen dapffer zusprechen, daß sy wachthar und mundter seyen und bestendig an der obrigkeit verbliben. Wir seyen dorumb do, daß wir die gehorsamen wellen mit Gotes hilff schirmen, und uff dise nacht wellen wir inen 22 man, 14 Basler und 8 Liestler, zuosenden, so mit inen wachen sollen, darzuo sollen sy glich 10 man von iren besten forsammen bey iren eiden uff die wachten verordnen, also daß dieselben 32 man dise nacht werden wacht halten.

Nun werden wir wider 14 Basler und 8 Liestler gehn Buobendorff ordnen, diewyl die von Ziffen am sorglichsten orth und am schwechsten glegen, damit man im vaal der noth zithliche hilff erwyssen mechte, dan dieselben sich vor den Bischoffischen besorgen.

Nun salt fir, gn. herren, daß meine schiken schier wellen ungehorsam sein und vermeint, sy wellen nit hinauß, sonder sy haben zemengeschworen und wellen dernhalben bey einander verbliben, und vermeint, die Liestler sollen hinauß. Diewyl aber dise beide gmeinden nit im Liestler ampt, sonder Barspurg- und Wallenburger vogtey, so wyl umb e. gn. repetation und ansechenß willen gebihren, inen den versprochenen schirm neben der Liestlerenn hilff zuo erwyssen, hab aber freindtlich und ernstlich mit inen gereth, daß sy nach entpfangnem bericht willig dran zogen seindt. Meinß erachtens aber vordert die noth, daß e. gn. ein bevelchschreiben heruffkomen ließen, daß sy mir in gebihr sollen gehorsamen, und sollen e. gn. mir vest trouwen, daß ich irenn kein wil uflegen, daß ich nit selbst erstatten derffe. Dan mir ist an der oberkeith ehr, der burgeren nuß und ahn meinem selbstseignen lob mehr gelegen, dan daß ich onne guoten



grundt und roth solte etwaß finemen, daß spetlich<sup>1)</sup> sein mechte, alle geferdit vorbehalten. Es bringt aber auch ein unwillen under inen, daß herr Adelberg Meyer, Thommen Amman der gießer und Benedict Bollei,<sup>2)</sup> glich wie inen gebotten, sy aber noch nit erschinen, und diewyl daß spyl angefengt, darhinder man doch gar nit soll erschrecken, so wirt die noth ervorderen, daß wir die dag in Liestal auch die thorhuot ansehen, unversechene schmach zu verhietten; domit aber lustige und willige burger nit überladen, so mangleten wir woll noch ein roth<sup>3)</sup> uff 12 oder 15 man, dorunder noch 3 schlachtschwerter und daß ander guote strytharen oder starcke halbarden, dan ich die schizen nit vernners uß der stat schicken wurde, diewyl e. gn. derselbigen kein überfluß jekmol haben; doch nach deren gefallen.

Vernners hat sich zugetragen, daß Michel Kollinger genannt Kolli, ein hindender von Sissach, umb 3 uhren hie under daß thor komen, wie wir achten umb spöchtens willen, der hat mit fexierworten usgebrochen: wir sollen nur dapffer komen, man habe unß zuo Sissach schon den disch deckt, man werde unß woll zu essen geben zc. Den hab ich sampt Jacob Friburger von Ormelingen fir mich bringen lassen, sy beid, doch nocheinander, in beysein des schultheffen und meiner mitmeisteren ganz ernstlich umb alle sachen befragt, do wir dan von Jacob Friburger anders nicht bringen kenen, weder daß er auch einer vom grossen houffen sey, aber gezwungener wyß; haben im getreiwet, wo er nit anzeige, wer die rödlifierer, item waß uff der landtsgmein gehandelt zc., so wellen wir in gehn Basel schicken. Der hat sich höchlich entschuldigt und sich in die kersame zu stellen erbotten, daruff ich ime an-

<sup>1)</sup> D. h. spöttlich.

<sup>2)</sup> Wir haben hier eine nachlässige Construction, indem die drei Namen, statt im Nominativ, im Hinblick auf das folgende „glich wie inen“ im Dativ stehn sollten.

<sup>3)</sup> Eine Rotte.

gemuot, wan er mir welle ahn eidtstat globen und daß halten, sich der ungehorsamen nichts mehr anzunemen und bey e. gn. zu halten, so well ich inne gon lassen; daß hat er mit grossen danck erstattet. Den krumen Michel Rolli von Sissach, wellicher ein arger vogel sein soll, uff die 7 oder 8 widerrieff gethon, und gar erschrocken hinder der sache ist, also daß im die schenckel zitren, trutzig und nichts sagen wellen, den haben wir gefendlich inzogen biß uff e. gn. bescheidt.

Zwischen disen gescheften kompt des millers knecht alhie und zeigt ahn, er habe bey Brattellen zwen bouren von Zeglingen ob Liestal antroffen, die habe er gefrogt, wo sy herkommen; die haben angezeigt, sy komen ab dem Schwarzwaldt und wolten gern mit im gehn Liestal zoben zehren, so vernemen sy, daß etliche Basler do ligen; nun haben sy nit guoten lust, sy wellen recht gehn Frenckendorf, doselbst ein suppen essen.

Daruff haben wir ein kurzen rothschlag gefast, 8 Basler und 4 Liestler in ill hinaufgeschickt und sy noch im wirthhaus funden und herynbringen lassen, strags einen nach dem anderen ernstlich examiniert: do heist der ein Tennie Bartlome der schmidt mit dem einen aug von Zeglingen, der ander Jacob Thommen von Zeglingen. Den blinden schmidt haben wir erstlich uffs beste nach aller nothurft uff alle puncten befragt, wo er gewesen, waß sy gethon, wer sy abgefertiget zc., aber er gibt schlechten, doch wandelmietigen bescheidt, unbeharlich, und zeigt der schulthes ahn, er sey der allerergsten buoben einer under dem ganzen houffen, hat aber nichts flepfen<sup>1)</sup> wellen, alß ich ime iren meineid usgestrichen und dargegeengehept<sup>2)</sup> den eidt, so sy der obrigkeit gethon und nit halten, welcher doch in sich halte, daß sy keine

---

<sup>1)</sup> Klepfen in übertragener Bedeutung = aus der Schule schwätzen, ausk-lepfen = ausschwätzen. Stalder.

<sup>2)</sup> Dem entgegengehalten.

versamlungen oder rottierungen halten sollen onne vorwissen der obrikeit; zuodem sey inen erst kurglich bei 100 ₧ verboten, kein landtsgmeind zu halten, darwider fressen sy, derhalben soll er anzeigen, wer und wie man inen uff diße landtsgmeinden geboten. Daruff sagt er, er wiste nit wer, aber bey 10 schillingen hab man inen botten; wir haben in auch uszogen und ersucht, aber nichts finden kenen; behart uff dem bescheidt, - sy seyen gestern ab der landtsgmeind gehn Arestorff übernacht und heit zuom Rotten Haus <sup>1)</sup> und nit weither gangen, dasselbig guot besichtigt, der meinung, daß zuo entlehnen. Daruff haben wir in durch ein andere thuren ins hinderhauß fieren lassen, daß sy nit mehr zementomen, und den anderen auch firgenummen; als er sein gesellen verloren, ist er gar zam gwēsen und etwaf meh klopft, doch sovil mich dunckt, etwaf unschuldiger dan der ander. Der bekent rund, die zwen geschworne von Zeglingen, Bernhart Widmer und Hans Thomen, seins vaters bruder, haben also an die landtsgmein gebotten: wellicher nit erschinne, den werde man in summa gar verjagen und niderschlagen. Daruff hab ich inne in eidtspflicht genomen, daß er uf Liestal onne erlaubnuß nit welle wichen, den schmid aber gefendlich ingezogen, uff e. gn. bevelch wartende.

In aller handlung<sup>2)</sup> kompt der gwesene miller von Ricken-  
schwyl<sup>3)</sup>, jez zuo Wallenburg wonhaft, und bringt diß in-  
geschlossen schriben<sup>4)</sup>, wie e. gn. abzulesen. Dem haben wir

---

<sup>1)</sup> Das Rothe Haus, im Mittelalter ein Beginenhaus, seit der Reforma-  
tion in Privatbesitz, zwischen Augst und Basel gelegen, bei der jetzigen Sa-  
line Schweizerhall.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 64, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Reigoldswyl.

<sup>4)</sup> Das Schreiben, datiert Wallenburg, 14. Mai 1594, ist gerichtet von  
Hans Sigrift und Franz Tschudin von Niederdorf, Rutschin Meyger ab Arr  
(Arrhof, unweit vom Schlosse Wildenstein, zwischen Bubendorf und Wallen-  
burg), Pflegern des Amtes Wallenburg, an Pantaleon Eingelien, Schult-  
heissen zu Liestal, und Andreas Ryff. Die genannten Pfleger erklären, mit

durch Chriſtianuß Stribe diſe mindtliche antwort geben loſſen, wir Baſler ſehen geſterigs dags onne ir deren von Lieſtal wiſſen ſtilſchwigent ankommen, waß aber unſer bevelch inhalte, daß megen ſy noch nit wiſſen, haben aber von mir Ryffen ſovil verſtanden, daß unſer gnedig herren bericht worden, daß iren gehorſamen underthonen ernſtlich getreiwet, dernalben ſy entlich entſchloſſen, ire gehorſamen underthonen zuo ſchirmen biß uff vergieſſung ires bluots, dorum ſehen wir ußgezogen und hie vernners beſcheidts unſerer herren zuo erwarten. Daß aber wir jemandem zuo überfallen geſinnet, daß haben ſy noch nit vernomen, aber zu bedencken haben ſy woll, diewyl nun lang die oberkeit getrakt worden, ſo werde dieſelbige dermoleneineſt zuom endt diſer ſachen trachten wollen. Er und der herr ſchultheß haben mich gebäten umb erklärung, aber von mir kein entliche reſolution bringen mögen; allein habe ich willen geben, uß lengſt biß übermorn donners-tag zu mitag uff guote antwort meiner gn. herren und oberen bevelch ußzuhalten; bringen ſy dan gehorſamme antwort, mit heil; wonit, mieſte ich dan den bevelch, ſo mir hiezwiſchen überſchickt werde, mit allem meinem vermegen erſtaten. Daruff iſt er illent und wolzumuoſt hingeſcheiden und gſagt, er verhoffe guoten beſcheidt zu bringen. Daruff begër ich gnedigen bevelch, weß ich mich in dem einen oder anderen wæg zu verhalten habe.

Diewyl des vogts von Homburg <sup>1)</sup> undervögten einer dunden, ſeche mich fir rothsam ahn, daß e. gn. allen vögten bevelch zukomen lieſſen, mich ſo dag, ſo nacht, aller nothwen-

---

Bedauern vernommen zu haben, daß ſie von den Burgern der Stadt Baſel, die geſtern zu Lieſtal angekommen, überfallen werden ſollen. Wenn bei den Mahnungen zum Beſuche der Landſgemeinde in Eſſach Drohworte laut geworden, ſo ſei dieß ganz gegen ihren Willen geſchehen; man möge daher nichts gegen ſie unternehmen, ſie hofften mit Hilfe und Rath ihrer Herrn Obervögte der Ebrigkeit bald ſolchen Beſcheid zu ſchicken, daß Ruhe und Friede wiederhergeſtellt werden könnten. (Staatsarch., Band L 169. Nr 2.)

<sup>1)</sup> Vogt zu Homburg war Theodor Brandt.

digen firfallenden gescheften zu verstendigen, daruf ich inen nothwendige awisso thuon fente. Daß und alles anders gib ich e. gn. zuo erwegen, und uff alle nothurft satter bescheidts und antwort erwartendt, hiemit unß alle in den schutz des allerhöchsten woll bevelent. Actum Liestal den 14. may anno 1594 umb mitternacht. In ill.

E. g. underthäniger burger  
Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, frommen, veslen, firächtigen und wysen herren Wolrich Schulthes, burgermeister, und einem ehrsamem rath der stat Basel, meinen gnedigen gebietenden herren und oberen, in

Basel.

#### IV.

An Bürgermeister Ulrich Schulthes.

Mittwoch, den 15. Mai.

Edler, frommer, vester, insonders großgünstiger herr burgermeister. E. w. soll ich umb erhaltung gesunder ordnung willen nit bergen, daß uff mittentag die von Arestorff 2 wackere muschgeten- unnd einen hadenschißen von den iren, so heitigs tags die wacht halten, zuo mir abgefertigt und vermelden lassen, daß vor 2 stunden zuvor ire meitlin von Arestorff irer gwonheit nach in welben affterschleg und alt holz ufgeläsen, zuo denen sehen auch gestossen deren von Hersperg und ab dem Nushoff meitlen, auch zuo holzen. Die seyen uff einander erzirnt und mit worten ahn einander komen, gemelte von Hersperg und Nushöffer usgebrochen: waß haben eiwere better angefangen, sy werden woll erfahren, wie dise nacht unsere better mit inen umbgon werden. Alß nun die meitlin von Arestorff heimkomen, haben sy das anzeigt, daruff haben sy einander ermant und wider gesteriger gemeindt erinert, ob sy bestendig ahn einander bliben wellent oder nit, domit man



sich wisse zu halten. Daruff haben sy einhelig beschlossen, diewyl sy sehen, daß die oberkeit mit ernst zuo inen setzen <sup>1)</sup>, so wellen sy guot und bluot bey einander lassen und ahn der oberkeit halten. Daruff haben sy ermelte feine wackere 3 schutzen zuo mir abgesent, mir anzuzeigen, daß sy kein forcht mehr haben, widerstandt ze thuon; allein sehen sy mit frount und lot nit gefast, bithen dernalben inen das mitzetheilen uff gebührende nothhurfft; hab ich herren Chrischpiano Stribi bevolen, inen allein zur nothhurft provision ze geben, dan solches nit abzuschlachen. Diewyl aber niemant weist, waß noch uff dem spyl werden mag, so sollen solche ding bey der handt sein, dan solten die Liestler iren entpfangnen vorroth hinaufgeben, so weren dan sy verkirzt, zuodem erscheint <sup>2)</sup> sich under unseren schutzen auch mangel. Bith dernalben, e. w. wellent morn firsehung thuon, daß mir ein vorroth zukomme, den will ich nit vermutwillen lassen, sonder uff die noth sparen, im faal er nit gebroucht, wider heimbringen.

Sonst hab ich meine krieglith vor dem imbiß alle uff daß rothhauß genomen, inen iren gesterigen fäler mit bedouren angezeigt, sy irer Baslerischen freiheiten, und wie es ein gestalt mit dijem krieg habe, worum der angefangen, waß ursachen wir do seyen, waß ir burgereidt sy binde, fir wñ sy kriegen, nemlich fir ire selbstseigne gerechtikeiten, waß ich inen in firgehaltne eidt angezeigt, waß auch sy mir und ich der oberkeit geschworen, und waß diß alles uff im trag 2c., noch lenge erinert. Diewyl aber ich gesterigs tags ein unwillen gespiert, so kenne ich nit underlassen, von allen ein entlichen entschluß zu vernemen. Diewyl wir alle burger und ich niemant über seinen willen zwingen solle, auch nit guot befinde, daß jemant zuo kriegen zwingen werde, so entschließ ich mich am ersten, daß ich uff meiner gn. herren bevelch werde warten,

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 127, Anm. 4.

<sup>2)</sup> S. oben S. 47, Anm. 2.

umb unserer Baslerischen loblichen gerechtigkeiten willen guot und bluot welle dransetzen, daß die erhalten und wo miglich vermehret werden. Ich well auch keinen in sorgliche gforen schicken, auch keinen nit heißen, daß ich nit selb erstatten helfen welle, in suma, ich welle bey inen sterben und gnäsen. Daruff beger ich aber auch von einem jeden zu wissen, weß ich mich in firfallender noth zu versehen habe. Dernalben soll eß einem jeden freyston: ob ich glichwoll mein guotte spöcht habe, daß noch gar kein gfor vorhanden, so welle sich doch gehyren, uff schimpff und ernst acht zu haben, und wo etwaß uffruor sich erzeigen wolte, manliche gegenwehr zu thuon; deshalben soll ein jeder, der heim beger und neben mir nit alle firfallende gegenwehr in schimpff und ernst manlich ze thuon sich befinde, der soll onne einliche nochred, onne verschmölerung seiner ehren uff ein orth treten, die well ich erlossen und andere an ir stat ervorderen, daruff welle ich den rodel verläsen lassen <sup>1)</sup>. Alß nun daß beschehen, hat sich ein jeder verantwort und der unwissenheit entschuldigt, auch alle guotwillig sich anerbotten, bey mir zu bliben, alles daß verrichten, waß die noth ervordert.

Daß ampt Waldenburg ist heit bey einander; waß sy guots bringen werden, wirt die zith mitbringen, ich hoff aber alles guots. Hiemit unß alle in schirm Gottes woll bevolen. Actum Bieftal in ill. Den 15. may anno 1594.

E. w. dienstwilliger gfater

Andreß Ryff.

[Adr.] Dem edlen, besten, firfichtigen, ehrsamem und weissen herren Wolrich Schulthes, burgermeistern der stat Basel, meinem gnedigen, gönstigen herren und gfatren in

Basel.

---

<sup>1)</sup> Ausführlich findet sich diese Rede Rappenfr. S. 42 ff.

## V.

## An Bürgermeister und Rath.

Mittwoch, den 15. Mai.

Gnedig, gebietendt, hoch ehrent, lieb herren und oberen. E. gn. soll ich nit verhalten, daß heit friey am tag unsere necht abgefertigte zwo rothen von Arestorff und Buobendorff woll wider alhër ankomen, von keiner unruouw nitit gespirt, sonder dise nacht alles still gwesen.

Alß aber ich firß Ober Thor mit dem lytenampt und wachtmeister<sup>1)</sup> gangen, doselbsten unserer lythen erwartet, do komen iren vier e. gn. underthonen, erstlich Hans Mäder der undervogt von Diettchen, und Galle Weber, sein kilchpfleger, sodan Michel Bolt geschworne sampt einem kilchmeyer von Teningen, und zeigen mir ahn: demnoch verschinen<sup>2)</sup> mendags ein landtszgemeind zu Sissach gehalten worden und do abgemehrt, wellicher der oberkeit im newen ungelt welle gehorsam sein, der solle ustonn, do sey er undervogt neben ander wenigen auch usgestanden und sich bey vorgender bewilligung forsam zu stellen begert. Ob nun glichwoll vorhin seine gemeindt- und amptsangehörige alle willig erzeigt, so hab doch gedochte landtszgemeindt sy wegen vyl treiwens wider abgeschreckt.

Nun hab er seine amptsangehörige wider bey einander khept<sup>3)</sup> und uff gesterigen tag ernstlich ermant, die haben all sich in der oberkeit schutz, schirm und forsamme ergeben, biß an 6 oder 7. Diuwyl nun ich mich zuo erinere, daß verschinen wuchen ime undervogt und Boltzen fir e. gn. zuo bieten erkant, wie er auch bekent und deswegen uff der stroß, er aber anzeigt, wie auch seine mithaften, daß er bevelch von seinen amptsangehörigen entpfangen und sy gmeinlich zuo mir abgefertiget, mir iren forsamten entschluß anzumelden, so ha-

---

<sup>1)</sup> Lorenz Schab. Rappenfr. 22.

<sup>2)</sup> S. oben S. 51, Anm. 1.      <sup>3)</sup> Gehabt.

ben sy nit umbgon sollen, sonder daß hiemit wissent machen wellen. Denen hab ich nach lenge vermeldet, waß truk, ungehorsamme, mieß, arbeit und costen sy bißanhêro irer treiwten nathyrlichen oberkeit erwissen, welches sy bißanhero mehr den zlang mit grosser getult (zwar nit umb irentwillen, sonder uß vetterlicher erbämbdt, umb der unschuldigen willen) gelitten und tragen haben, auch inen allen die grosse rebellion zuom anderen moll verzigen, und daß drittemoll sehen sy wider abgefallen, also daß man inen firohin weder treiw noch glauben mehr zu halten zutrouwen kenne.

Der ursachen haben ire gn. nunmehr über gehapte gethult sich entschlossen, anseñlichß mich und meine rotten schigen abzufertigen, ire gehorsammen underthonen vor den meyneidigen bößwichten, so inen uff lyb und guot wider recht abgesagt und treiwot haben, zu schirmmen biß uff vergiessung des bluots und zwischent der wyl ein nochdendens zu haben, wie man dermoleneinist ein gewiß und schlynniges endt diser unchristenlichen rebellion machen kenne, dessen bevelch ich von meinen gn. herren noch erwartte.

Alß aber sy heftig gebetten, daß veldlin begerte gehorsam ze sein, so derffen sy nit forcht halben, do hab ich hieruff dem undervogt erloubt, er soll sampt den kildmeheren und geschwornen heimkheren, sy versamlen und ernstlich ermanen und besrogen, ob sy wellen standthast sein, so werde man sy wie andere schigen und schirmen. Des soll er mir wider satte antwort bringen, diser Volk aber soll mit dem schriben hineinhören <sup>1)</sup> und waß die oberkeit mit ime zu reden, anhören; wan dan er undervogt weither beschriben werde, soll er sich forsamlich stellen, sy haben guot gnedig herren.

Mein einfeltiger roth were, wan sich die empter noch einander wurden ergeben, wie ich hoff, daß e. gn. alle gebihrende nothurst und depetierte herren verordneten, daß glich druff

---

<sup>1)</sup> Hineinkehren, sich nach der Stadt begeben.

ohne hinderfichsehen man alle empter schwören ließe, sonst wirts nit guot thuon.

Der blind schmyd, so ich im thurn hab, der hat nech-  
ten, alß man inn im thurn gelegt, gsagt, wir miesen von  
ime nit ervahren, wer die landtszgemeind angfiert und wer  
den handl tribe, und wan wirß schon, salve reverenzie,  
geschneyt hetten, er well im ehe den grind abschlachen lassen.  
Dis alles hab ich e. gn. zuo besserer nachrichtung underthä-  
nig berichten sollen, hiemit e. gn. und unß alle Gott treiwlich  
bevolen. Actum Liestal in ill, den 15. may anno 94.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, frommen, vesten, firsich-  
tigen und wyßen herren, herren Wolrich Schulthessen, burger-  
meister, und einem ehrsamem roth der stat Basel, meinen hoch  
ehrenden, gebietenden herren inn

Basel.

## VI.

### An die Herren Dreizehn.

**Donnerstag, den 16. Mai.**

Aus Deo semper. Anno 1594, adj 16. may in Liestal.

Gnedig, hoch ehrent herren. E. gn. bevelchsriben, vom 15.  
dis dattiert, hab ich gesterigs obents entpfangen, den Jacob  
Thomen, so ich in gelibt thalten, erstlich mit allem mündt-  
lichem ernst examiniert, der ungebort wie andere anzeigt, daß  
jetz umb kirche willen nit noth zu vermelden; hab in uff ein  
glibnuß, daß er welle forsam sein, abgefertiget, und diewyl  
mir wegen höherem bevelch, so mir von e. gn. uferlegt, nit  
miglich gewesen, die zwen gefangne selbst zuo examiniieren, so  
hab ich schriftliche articel gestellt, den statschriber und 3 un-  
serer burgeren zuo in abgefertigt, die haben vorhin gehört,  
waß ich schon mit in beiden gereth hab, die hand sy scharpff  
mit worten befragt. Ir bekantnuß haben ir hiebey zu vernemen.



Den Haß Sigrift belangent, haben unser 4 ingeheim die sach berathschlagt, wie es anzugriffen, und spöcht gemacht, ob er anheimisch oder nit; do hat sich durch unser contschafter befunden, daß er spoot uß Wallenburg heimgangen. Haben umb 11 uhren in der nacht 23 man hie usgelossen, der meinung, daß sy runden und die wachten besuochen sollen, zuo Buobendorff von der wacht noch 10 man darzuo verordnet, die mein lythenampt und Chrißchpianuß Stribe gefiert, bey Wildenstein über den berg und also gehn Niderdorff, daß hauß umbringt, darinkomen, aber inne nit funden, wie auch der Tschopp nit anheimisch, wie Baschen Reimbach <sup>1)</sup> e. gn. umb kirke willen mindtlich berichten wirt.

Daß aber ich e. gn. uff bevelch dißes zuo rechter rothszith <sup>2)</sup> nit überschickt, ist folgende ursach.

Alß nun unsere lith den Sigristen nit funden, aber 1 bouren von Lamppenberg vor sein hauß schloffent funden, den haben sy gfangen mitgenommen, am heimziechen einen zuo Lamppenberg uß dem beth genomen und auch mitbrocht, do seind des Sigristen gfindlin glossen, die bouren uffgemant, sind von Wallenburg, Ober- und Niderdorff über die 50 inen nochgehet und vermeint, die gfangnen wider zu haben. Alß aber sy schon zu nooch bey der Buobendorffer wacht gwesen, haben sy uff dem berg stilgehaltten und allein 2 man herabgeschickt, zuo erfahren, wie die sach beschaffen. Do man aber gesehen, daß sich die bouren gemehret, haben sy von Buobendorff sturm geschlagen und den miller heryn gehn Liestal geschickt, daß man inen hilff thuon solle. Alß er dem schultessen morgenß umb 4 uhren ernstlich angelhytet und umb hilff gerieft, bin ich zuo allem glicß schon ufgwesen und gescriben, flux den drumenschlacher ufgewegt und im hemibdt

---

<sup>1)</sup> Baschen (Sebastian) Neubach, der Stadtknecht von Basel, der nach Liestal abgesandt worden, hatte diesen Streifzug mitgemacht. Rappentr. 52.

<sup>2)</sup> So, daß es in der Rathssitzung noch vorgelegt werden konnte.

lassen uff der gassen lermen schladen, also daß unser gesind-  
lin geschwind bey einander, die burger desglichen in der ristung.  
Die hab ich alßbald uff Buobendorff zuo gefiert, do ich kein  
unwilligen gesehen, also daß wir in geschwinde 170 man  
douffen in einer ordnung gehapt. Uff solches hab ich dem  
schultheffen bevollen, zur statt sorg zu haben, auch die 3 schi-  
thuon lassen, domit ire bouren <sup>1)</sup> zur stat komen, uff daß sy  
und wir entsagung haben megen. Daß voldt ist alles uff der  
stat geloffen, also daß man sy kum 40 starck dinnen behalten  
megen.

Alß wir nun im louff gehn Buobendorff komen, sind ire  
2 usgesante dogestanden und mit mir zuo barlementieren  
begert. Alßbaldt hab ich meine bevelchslith zuo mir genomen,  
a part gezogen, ir begeren angehört; die haben sich beclagt,  
man überfalle sy und wyssen nit, wie sy daß verston sollen,  
derhalben mechten sy hören, wie manß mit inen gemeint.

Alß sy usgetretten, haben wir unß berothten, daß guot  
were, daß ich inen zusprach, waß die meinung sey; domit aber  
dise beid inen die sach nit läß <sup>2)</sup> firgeben, so were guot, daß  
die gang versamlung herabkäm, domit sy gemeinlich vernemen  
mechten, wie aller handel beschaffen; also den einen bey unß  
behalten, den anderen neben drey der unseren zuo inen hinuff-  
geschickt, frid und gleidt zugesagt und sy herab ervordert.

Alß aber sy nit trouwen wellen, haben sy ungevor uff  
12 man herabgesant, die haben wir a part in ein ring fir un-  
sere schißen hêrgefiert, hab ich mich zuom cleger gemacht und  
begert zu wissen, waß sy, alß meiner gn. herren underthonen  
verursache, alle mit gewehrter handt ufzubrechen, wider unß und  
die unseren onne fuog und ursach zuo ziehen, des sollen sy  
mich berichten, dan ich kenn nit wissen, wie ich daß verston

---

<sup>1)</sup> Die Stadt Liestal hatte „eine Art von Regierungsberechtigungen über das  
aus den Dörfern Lausen, Seltisberg, Frenkendorf, Füllinsdorf und Giebenach  
bestehende Amt Liestal.“ Heusler, Bauernkrieg 32.

<sup>2)</sup> Unrichtig.

soß: sy machen ein landtszgleiff, sturm und ufruohr im landt, daß inen aber bald zuo irem verderben gerothen medhte. Mich bedour gar hoch, daß sie sich nit besser bedenden, ich well also iren bescheid anhören.

Daruff haben sy demiettig geantwort, sy machen kein ufruor, sonder man hab gesteren uff mein hievor gegebne antwort uff ir schreiben landtszgemeindt gehalten, do inen der obervogt 2 dag frid und gleidt zugesagt, sy <sup>1)</sup> zuo entschliessen. Jez hab man sy in der nacht überfallen, do sy nit wissen, ob sy sicher oder nit, derhalben sehen sy ufgebrochen und sich verwaren wellen.

Hieruff hab ich inen wider so freindt- und ernstlich zugesprochen, alß mir Gott verlichen, und gsagt, daß man sy überfallen, daß sollen sy nit röden; dan an im selbs bewyse, sy in Niderdorff all geschlossen, aber keinem menschen kein hoor angeriert worden; allein hab man Hansen Sigristen gesuoht und haben wellen, und begeren mein gn. herren sonst niemandem, ursach, diewyl an der Siffacher landtszgemeint abgerothen, wo die gehorsamen underthonen nit erschinen, so welle man sy blinderen und verjagen, der ursachen bey irer obertheit umb hilff, schutz unnd schirm anriessen miesen, so sehen unjer gnedig herren bedocht (wie billich) ire gehorsamen underthonen zuo schirmmen, haben dernhalben mich sampt meinen kriegslithen abgefertiget, daß welle auch ich mit der hilff Gottes erstatten, so lang mein lyb <sup>2)</sup> wëren wirt. Daß aber man den Sigristen begert, seye allein dije ursach: diewyl die personen, so den Buobendorfferen abesagt und treiwet, anzeigen, man habß inen bevolen, dasselbig aber niemant gestendig sein well, so verhoffe man, diewyl er Sigrift jederzith die reed an den gemeinen thon, er wurde den rechten grundt wissen anzuzeigen; lybs oder läbenß habe er sich nit zu besorgen.

<sup>1)</sup> Sy steht hier in der Bedeutung des Reflexivs sich, wenn es nicht bloßer Schreibfehler ist.

<sup>2)</sup> Lyb (leib) hier in der alterthümlichen Bedeutung von Leben.

Dernhalben sollen sy wissen, das die oberkeit ein groß bedouren hab, daß sy an inen selbs so undourfam seyen, krieg, mieß und costen anwenden, daß aber inen letstlich am meisten <sup>1)</sup> schaden werde; ich well sy dernhalben umb der ehre Gottes und der oberkeit, auch ires eignen nuzes willen ermant haben, sy sollen heimziehen, die wehr niederlegen, ire arbeit versetzen und sich alles guots zuo irer treuwen oberkeit versetzen; wir seyen nit willens, den einen oder anderen theil zu verderben, sonder die unsseren vor unbilllichem gwalt zu schirmen. Wo sy zufriden, werden sy von uns nit angetast werden, wo aber sy hand anlegen wurden, so kenne ich inen nit verhalten, daß gewaltige gegenwehr schon bereit, das leyder vyl witwen und weissen am bettelstaab gerothen und uns allen wurde leid werden. Und diewyl ich schon botschaft empfangen, daß sy daß Barspurger und Homburger ampt schon aufgemant (wie uns dan angezeigt), so sollen sy dieselben in ill wider heimanen und sy diser meiner grundtlichen und worhaften reed ernstlich berichten, oder wo sy solten ein landts gleiff wither anheben, kente ich eidts halben nit underlossen, die verordnete gegenwehr zuo ervorderen, daß aber unseren gnedigen herren und mir von herzen leid were.

Daruff haben sy gsagt, wellen heim und dem allem nachsehen; glich daruff haben wir 6 man von Buobendorff onne gewehr usgeschickt, je zwen und zwen inß Barspurger ampt, die sollen erstlich Sissach und dan alle durchziehende derffer berichten, wo auch sy ein gleiff bouren antreffen, abmanen und anzeigen, eß sey heit ein lermen gemacht, niemant wel wissen, wer schuldt trage, eß sey wider still. Sy sollen nichts ansachen, sich auch nit besorgen.

Bernners hab ich mit den befelchslithen bedocht, wie wir uns halten wellen, daß den Buobendorfferen kein truß oder schaden begegne. Obwoll vermeint worden, wir sollen all do

---

<sup>1)</sup> Am meisten (d. h. mehesten) = am meisten.

ligen bliben, ob jemantz komen werde, etlich vermeint, man solle 1 roth<sup>1)</sup>, 24 starck, doloffen, ist bey mir nit rothjam befunden, sonder, wo die Wallenburger gestilt (wie ich acht ja), so haben die anderen kein ursach an Buobendorff, wo aber wir do ligen solten, wurden wir den krieg gentslich dohin wyßen und ziehen; dan wo daß voß, do samlen sich die adler. Ein jeder kriegsman suocht sein feind, wo er ist; wan aber kein besatzung do, und schon jemantz kompt, sollen sy guote wort geben und sy zuo denen wyßen, die sy suochen; wan schon ein schwaal fir Liestal 800 starck kämen, wurden wir unß nit jeer ferchten, dort aber weren wir zuo schwach.

Domit aber die Buobendorffer auch zufriden, haben wir sy uff ein orth gefiert, dessen bericht und manliche hilff zu leisten versprochen, auch uff zweyen bergen heimliche gemerck zu geben angericht, und mein volck heringfiert.

Waß nun vernners ervolgen wirt<sup>2)</sup> die zith mitbringen; waß menschlich und miglich sein wirt, soll an mir und den zu mir verordneten nichts erwinden.<sup>3)</sup>

Aber wir sind zuo schwach, dan alle necht miesen wir unser macht in 3 theil zerteilen; item die knecht und bevelchslith werden abgemiedet und usgemerglet mit strengen zhygen und wachten, daß wirß nit erharren mögen; bederften woll noch 30 oder 40 man uß wenigst, oder sy werden zlest nit mehr uß der stat wellen wachen; soll man dan die angefechten rotten brechen, so sind sy gar zu schwach.

Wo nun einem gwalt solte widerstanden werden miesen, daß ich mit allerhandt praticken underston will abzuhiinden, so wurden wir inß feldt vyl zuo schwach und derhalben die gehorjamen stecken zlossen getrungen, versich mich derhalben,

---

<sup>1)</sup> Eine Rotte.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 39, Anm. 2.

<sup>3)</sup> S. oben S. 120, Anm. 2, und S. 130, Anm. 1.



e. gn. werden ein hülffahnen ußlegen <sup>1)</sup>, domit nichts versoumpt werde.

Alß ich heit die 3 schiz und landtsmanung thuon lossen, sind die bouren woll komen und gefrogt, waß es sey, aber gebätten, man welle sy bey irem armmietli bliben lossen, daselbig zu verwaaren, daß nit unbillich; derhalben uff sy nit zu sechen ist.

Ich befind mangel an zuntstricken, krouth und loth, do ist kein verzug zu machen; wo ich daß nit hab, will ich daß vold nit uff den fleischband fieren. Die Dieftler haben daß ire den landtlithen usteilt; wo e. gn. daß wellen sparen, so sparen daß vold und gelt, ist mehr dran glegen, oder londs alles zu grundt gon.

In diser stundt ist mir ein brieff vom undervogt von Diettchen komen, daß si gesteren ire 3 kilchhernnen <sup>2)</sup> oder ampts-angehörige haben bey einander kan <sup>3)</sup>, die haben beschlossen, ahn der oberkeit bestendig zu halten, begeren umb Gottes willen verziehung, denen hab ich guote antwort geben und zur bestendikeit ermaant.

Gnedig herren, mit dem Sigrift hab ich ein ander mitl angestellt, so ich fir besser achte. Strags von Buobendorf uß hab ich den pfarherren sampt einem vertrauerten, dem Sigrift gang geheimen man ußgesant, mit ime reed zu halten: ich welle ime meine eigne handtschrift under meinem secreth <sup>4)</sup> geben, daß ich ime sicher gleidt, treiw und glauben geben und halten welle; er soll mir ein orth uff ½ stundt inß freye

---

<sup>1)</sup> Eine Hülffahne auslegen, bildlich.

<sup>2)</sup> D. h. Kilchhörinen, Kirchgemeinden, nämlich Diegten, Eptingen und Tenniken. S. Bruckner, Merkwürdigkeiten XIX, 2272.

<sup>3)</sup> Gehabt.

<sup>4)</sup> Secretsiegel, eigentl. Geheimsiegel, hier überhaupt soviel als Siegel Ueber das Secretsiegel der Stadt Basel, welches das ältere größere Stadtsiege nach und nach im Gebrauche verdrängt hat, s. Ochs III, 219 ff. Heusler Verfassungsgesch. 507.

feldt bestimmen, do welle ich allein mit meinem trabanten <sup>1)</sup> zuo im komen, mich nach lenge mit im ersprochen; wo wir megen einß werden, welle ich im ahn lyb, ehr und guot Friden und rethung bey der oberkeit schaffen, wo wir dan nit einß, solle er wider uff sein freyen fuoß onne gfor gelossen werden; verhoff, wo er sich stelt, mit ime sovyhl zu reden, daß ein nuß daruß ervolgen.<sup>2)</sup> Allein bith ich e. gn., wo ich befinden mecht, waß nutzlichs zu verichten und ich ime waß zusagt, man welle mich nit stecken lassen, doch alles uff ratification e. gnaden. Berrothen eiwere sachen kurz und suochen daß endt, oder daß letst ist ehrger, dan daß erst. In ill. Gott bevollen.

E. gn. underthäniger burger

Andres Ryff.

Schicken mir 1 buoch guot bappir, dan hie feiñß.

[Adr.] Ahn mein gn. herren die dreyzehen.

## VII.

An Bürgermeister Ulrich Schultheß.

Donnerstag, den 16. Mai.

Wyser herr burgermeister, meiner gn. herren schreiben sampt dem bulffer und pleiw vom Lizelman hab ich entpfangen. Die 12 schiken uff beide hyser zu senden<sup>3)</sup> wirt ich dise nacht instellen und nit umb geringer ursach willen. Dan ich bin jek in allem handel des gleits halben mit Sigristen, do sein gemeind gar darwider, daß er sich dohinlossen solle, mit mir zu barlementieren. Nun hat der pfarherr von Buobendorf so-

<sup>1)</sup> Ryffs Trabant oder Schreiber, wie er im liber legationum Bl. 17 b heißt, war sein Tochtermann Daniel Burckhardt (der jüngste Sohn Christoph Burckhardts, des Stammvaters der bald sehr zahlreichen Burckhardtischen Familie). Rappenfr. 23, 82.

<sup>2)</sup> Es ist hier „wirt“, „mag“ oder etwas Aehnliches zu ergänzen.

<sup>3)</sup> Der Rath sandte außer einer Verstärkung der Besatzung von Liestal noch 12 Schiken, welche in die beiden Schlösser Farnsburg und Wallenburg gelegt werden sollten. Rappenfr. 75. S. auch Brief IX.

vil an im vermegen, daß er uff mein versprechen mit ime für den obervogt<sup>1)</sup> ins schloß gangen, doselbsten auch versprochen, morn zwischent 7 und 9 uhren oberhalb Buobendorff zuo mir zuo erscheinen, do muoß ich dise nacht nit anfachen, sonder ganz still zu sein.<sup>2)</sup>

Die gefangnen zuo überliffen bin ich willenß, allein vyle der gescheften halben ist es jek nit miglich, sonder biß morn die 2 neiven auch examenieren und wo vonöthen mitzuschicken; dan wo ich die jekunder solt wegschicken, wurde ich die guote handlung gar verderben. Ich hoff e. gn. nit zu versoumen, darzuo verliche Gott sein gnad. Amen. Actum den 16. may anno 94.

E. w. dienstwilliger gfather  
Andreß Ryß.

[Adr.] Dem edlen, frommen, besten, fürsichtigen, eramen und wñen herren, hern Wolrich Schultheßen, burgermeistern der stat Basel, meinem günstigen hern und gfather in Basel.

### VIII.

#### An die Herren Dreizehn.<sup>3)</sup>

**Donnerstag, den 16. Mai, Abends 9 Uhr.**

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 16. may in Liestal.

Gnedig herren, jek umb 9 uhren kompt 1 schriben von Bahrspurg, daß ein uflouff in der vogtey seye, begert<sup>4)</sup> dernalben, daß man ime volck schick, daß im daß schloß verwaren helffe. Obgleichwoll unsere burger eben jek ankomen, so ist doch unmiglich dise nacht volck onne gfor durch die wachten zu bringen. Den inschluß von Bahrspurg schick ich hiebei e. gn. zuo.

1) Obervogt von Wallenburg war Hieronymus Wir.

2) Ryß fällt in der Eile des Schreibens aus der Construction.

3) Dieses Schreiben und das vorhergehende schickte Ryß wohl miteinander ab.

4) Nämlich der Obervogt, Conrad Gotthart.

Glichvaalß kompt ein schriben von Homburg, daß uff die hinnechte nacht uff 200 man gehn Itigen und Tirnnen gelegt werden, zuodem so halten sy in allen derfferen starcke wacht; ein schriben vom vogt ahn e. gn. haben ir hiebey zuo entpfachen. Wir derffen die augen ufzuthuon, derhalben wellent ein uffsehen uff uns haben. Ich will dem volck ernstlich zusprechen; waß es beschieffen<sup>1)</sup> mag, wirt Gott wissen, wir aber findt unverzagt. Allein Sigelman hat haedenbulffer brocht, aber grob bulffer zuom geschick ist nichts vorhanden, derhalben uns in der noth ein schlechter trost; sy zeigen ahn, habens oft begert, aber nichts erlangen megen; im krieg ist nit brichlich vergebne schick ze thuon, derhalben nit noth zu warnen. In ill, uns alle Gott bevolen. Wer schier guot, daß morn 1 fenlin knecht hieherkäme, uff daß man den nochtrud und gegenwehr hette; sonst zu besorgen, wo sy gwalt anwenden, uns unmiglich die derffer zuo entschitten. Nemen meine vorigen schriben wider fir die handt.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, vesten, frommen, firsichtigen und wysen herren, hern Wolrich Schulthes burgermeister, sampt den herren dryzechen, meinen gnedigen herren der stat Basel.

## IX.

An Bürgermeister und Rath.

Freitag, den 17. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 17. may, in Liestal.

Gnedig herren, gesterigs obents hab ich e. gn. bevelchs schriben wegen der 12 schiken und der gefangnen halben entpfangen. Die abgesanten burger findt alle gesterigs obens

---

<sup>1)</sup> Fruchten, nützen.

umb 7 uhrn woll ankomen; daß aber wir die 12 schißen onne gebor durch die wachten bringen megen, wer onne lermen nit miglich gewesen, hab aber sy jekunder, die 6 uff Wernspurg abgefertiget. Die anderen 6 nimb ich umb 7 uhren mit mir gehn Buobendorff, aldohin ich gesterigs tags dem Hans Sigristen durch ein frestig offen geleit stundt und molstath ernamset, verhoffent, es werde der obervogt auch komen, dem wyl ich sy andt handt geben, wonit, fertige ich sy von mir ab.

Ligelman bringt kein bulffer, wirt auch wenig beschießen, wan man ime 1 hamfle <sup>1)</sup> gibt heruffzufieren; schick man ein man mit einer kräzen <sup>2)</sup>, 1 thonen heruff.

Die 4 gefangne überschick ich hiemit e. gn.; den frumen und blinden hab ich weithers nit examiniert, auch die zith nit haben megen. Dise mitnacht ist der undervogt von Sissach heringlossen worden, begerent mit mir zu reden; [bericht] do anderst nichts dan sein gemeindt hab inne abgefertiget, mit mir sprooch zu halten, ob es nit miglich, daß ir mein gn. herren inen verzigen und 1 pfening uft moos nämen, und mich zu bitten, daß man sy doch nit überfallen welle. Dēn hab ich uff 1 stundt lang bey mir ufgehalten, eintheilß daß er nit glich wider hinauß und die spächt vermelden kenne, anders-theilß darumb: wir haben umb mitnacht, nit onne ursach, die wacht von Buobendorff abgevordert, damit die im abziehen nit verkundtschaft werde. Dem hab ich bescheidt geben: daß ich gwalt habe 1 pfenning zu nemen zu bewilligen, daß hab ich nit, besorg auch woll, so sy schon fir unser gn. herren kheren wurden, sy werden do nichts mit inen mercken wellen, sonder gehorsame oder ungehorsame wellen wissen, dennoch sich aller gebihr wissen zu verhalten. Daß sy eines überwahls sich besorgen, mechte bald volgen, aber uff diße nacht welle ich inne versicheren, daß es nit beschehen werde; sy sollen iren selbst

---

<sup>1)</sup> Eine Handvoll.

<sup>2)</sup> Kräze ist ein geflochtener Tragkorb.



schonen, die oberkeit sey nit bedocht ir eigenthuomb zu verdörben, aber ungehorsamen kinderen gebihre ein ruothen. Als nun unsere lith herinen gwesen, hab in abgefertiget, hat verheissen, heit am tag wider gemeine zu halten und villicht guoten bescheit bringen. Diser undervogt zeigt mir ahn, der frum hincet Rolli von Sissach sey ein loser, ehrvergesner man, hab uff 16 widerrief thon, und ein rödlifierer; was er lybs halben nit vermeg, daß nem er mit anstifften fir, sey wollhabent; er hat ein böß gewissen, dan wie ich in exameniert, hat er gezitert, daß er schier nit ston kenen, hat auch gereth, wir gangen mit im umb, wie die Juden mit Christo, er mieß liden, er hette woll gesehen; ob <sup>1)</sup> er lanib <sup>2)</sup> worden, er hetz nit lang gelitten.

Die zwen von Lamppenberg, Fridlin Schaffner und Hans Tschudy, sind dorumb inzogen, daß sy denen von Buobendorff die absagserkantnuß gebrocht, sind unmuoß halben <sup>3)</sup> nit exameniert; dunckt mich, in diser wichtigen sach solte man besondere examenaatherren verordnen und nit bey gemeiner gwonheit verbliben, die ein ordenliche specifification und lybel bey inen hetten, uff daß die glocken zemengericht, auch tag und nacht ire eigne gescheft hindaansezen, dem zuo unvelbarer stundt mit ernst abwarten thäten, wie ich auch thuon muoß, dan es fleht jeg an dem, eiwere land zuo erhalten oder in unwiderbringlich verderben zu richten. Ich bith umb verziehung, will nichts firgeschnitten haben. Dise nacht ist gottlob still gwesen, wellen aber heit nit ermanglen, allerley spöcht zu machen.

Eiwere gn. mögen usz beldest nach Caspar Thyrkauff dem meßger schiden, der ist gestern hie in Liestal mit eines meß-

---

<sup>1)</sup> Ehe. Im Baseldeutschen sagt man für ehe: êb, was auch die mundartliche Form für ob ist. Daher kommt es, daß dann bisweilen, wie hier, ob für ehe gebraucht wird.

<sup>2)</sup> Lahm.

<sup>3)</sup> Wegen Mangels an Muße, an Zeit.

gers knecht ennet Rihns <sup>1)</sup> gweisen, uß dem Geiw <sup>2)</sup> komen, die sollen anzeigen haben, daß sy von einem vogt im Geiw gehört, man soll nur die bouren überfallen, sy wellen bald mit etlich thufent manen verhanden sein. Verba sunt <sup>3)</sup>: heb <sup>4)</sup> aber sorg.

Wolff Seiffer der kirzner bericht mich, daß er erlaubnuß hab, biß zinstag wider abzuziehen wegen der Nörlinger meß; so dem also, sollt er dunden bliben sein, dan 1 man durch alle wachen zu bringen geworlich. Beger bericht.

Etlich knecht begern ire 12 fl. an gelt, so sagen die wirt, sy wellen lieber allen zeßen geben oder keinem. Umb bericht. In ill. Gott bevollen.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, vesteren, fromen, firmen und wyßen herren, hern Wolrich Schulthes, burgermeister, sampt einem ersamen roth der stat Basel, meinen gn. herren und oberen in

Basel.

## X.

### An Bürgermeister und Rath.

#### Freitag, den 17. Mai.

Aus Deo semper. Anno 1594, adj 17. may, in Liestal.

Gnedig herren, uff disen tag ist einwer ganze landtschaft der 3 empteren wie auch Liestal in der ristung gweisen und am treffen gestanden, bischoff oder bader zu werden. Seit umb 8 uhren bin ich im namen Gotes zu pferdt geessen, 1 roth meiner kriegslithen, 15 man und Christyrianuß Stribi

<sup>1)</sup> Mit einem Metzgersknechte aus dem Lande jenseit des Rheines.

<sup>2)</sup> S. oben S. 124, Anm. 5.

<sup>3)</sup> D. h. unser Loosungswort muß sein.

<sup>4)</sup> Habe. Heb aber sorg ist so viel als: Nimm dich doch in Acht.

mitgenommen, uff Buobendorff zuogereist, verhofft den Hansen Sigrift uff der bestimpten waltdstat anzutreffen; er aber hat meinem starcken gleidt nit volkomen trouwen wellen, herabgeschickt, er und seine beistendt wellent nit ins thaal, wo aber ich hinuff gehn Wildenstein welle, so werde ich in finden, doch hin ich recht im namen Gots gezogen; obgleichvöll die sach bedenklich gewesen, hat mich doch mein herz als quots versichert. Als wir nun hinuffkommen, haben wir niemand gesehen, er ist im wald mit der ganzen gemein Wallenburger gebiets in der riftung und ordnung gehalten, mir ein brieff zugeschickt: ich hab ime ein starck gleit geben, beger aber nochmolen zu wissen, ob daß volkomenlich gehalten werden wirt.

Daruff ich daß gleidt noch mehr bestädiget, also ist er anstat 30 manen, so mein gleit ime zulost, wol uff 3 oder 400 starck gerister meneren erscheinen; den bin ich, als sy uff dem waldt gezogen, entgegengerithen, auch zu wissen begert, ob es fridlich soll gebarlementiert werden, daß als gut sich erfunden.

Daruff hab ich vor der ganzen gemeint ein starcke withleiffige red gethon und alle umbstendt erzelt, inen die gmieter zuo erweichen, daruff begert, so er nun daß barlament mit mir welle andt handt nemen, so sol er 3 vertrauwte manen nemen, daß well ich auch thuon und a part uns ersprochen, daß über 1 stundt lang gewert, nochmolen der ganzen gemein beiderseits <sup>1)</sup> herzuogeriefft; waß ich auch in einer halben stundt mit inen gereth, daß werden unsere burger sagen kennen, jez zu lang wurde weren. Daruff hat er sein entschuldigung vor dem volck gethon, wir abtretten und sy sich mit einander beröthen.

In aller handlung komen uff allen windlen vyl gerister bouren doher, also daß beide empter Wallenburg und Hom-

---

<sup>1)</sup> Beiderseits.

burg ganz bei einem man biß uff 15 jährige knaben mit kriegswehren zemenkomen.

Die Barspurger komen auch, 6 oder 7 derffer sindt komen, den anderen ist es zuo spoot verkindt, also daß sy tagshalben nit komen kenen. Do haben die Wallenburger begert, sy haben ir antwort schon verfast, ich solle die anderen 2 empter auch in ein ring fieren, inen anzeigen alles daß ich inen anzeigt habe, daß ich dan mit Gotes hilff gethon. Solliche sach hat gewert biß umb 8 uhren gegen obent, also daß ich daß volck zuo erlaben und zuo gewinen mein praticß erschen, in fleischen uff 20 moß wyn von Buobendorff lassen holen, inen usgetheilt, aber nichts beschieffen megen <sup>1)</sup>, sonder verzurjacht flux 2 soun uff ein farren und alles brot, so im dorff gweisen, uff 14 groß kerb voll, lassen heruffbringen, dan niemant gessen gehapt, daß usteilt, daß hat inen gar woll gefallen, also daß diewyl die 2 empter ir antwort auch gefast.

Daruff alles volck in ein ring versamlet, haben die Barspurger erstlich ir antwort geben: diewyl nit mehr dan ungevor 6 derffer vorhanden, so kenen sy kein antwort geben, aber morn friey wider zemengon und mir morn guote antwort bringen.

Homburg und Waldenburg sind einhelig erklärt, eiweren gn. forsame zu leisten, die particularithöt <sup>2)</sup> kan jeß in ill nit geschriben werden; den 4 gefangnen hab ich freiheit miesen versprechen.

Bin also 12 stundt zuo roß geessen unabgestanden under disen bewehrten ufrierischen bouren, und gotlob ein frestigen guoten Friden gemacht, wie ich vernner e. gn. berichten wirt, also kein tropffen bluot in der grimmen sach vergossen worden, die wehr diße nacht nidergelegt. Dem herren sey lob.

Hansen Sigrift hab ich mit gehn Liestal gebrocht, ist mein gast, daß hab ich e. gn. in ill zur freidt anfinden sollen.

<sup>1)</sup> Hat lange nicht außgereicht.

<sup>2)</sup> Der ausführliche Bericht über die ganze Verhandlung.

Als wir nun lang usgebliben und daß gang landt be-  
wehrt uff Wildenstein zu zogen, hat es ein greivlich geschrey  
geben, und niemant wissen megen, waß daruß werden will;  
als aber ich bald gesechen, daß es also gon werde, hab ich  
bottschaft gehn Liestal gethon, daß sy nit erschrecken, diewyl  
daß volck zemenlouff. Do aber wir nit heim wellen, haben  
sy doch nit gar trouwen kenen, sich in Liestal in ordnung  
gestellt, und als wir gegen der nacht den Friden beschlossen,  
hat vor freiden jederman abgeschossen, daß hat man wegen  
der höße with hören mögen, also daß es in Liestal ein  
schrecken und lermen geben.

Briefftrageren hab ich ein par hosen verheißen, daß loß  
man im werden. Mein bottenbroth verhoff ich auch zuo ent-  
pfachen. In ill. Got bevolen.

E. w. williger gfater

Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, besten, frommen, fir-  
nemen, ehrsamten und wyßen herren, hern Wolrich Schulthes  
burgermeisteren und roth der stat Basel, meinen gn. herren in  
Basel.

Dem botten 1 par hosen.

## XI.

### An Bürgermeister und Rath.

**Samstag, den 18. Mai.**

Aus Deo semper. Anno 1594, adj 18. may in Liestal.

Gnedig herren, hinnacht entpfeng ich beyligent schriben  
und supplication vom hern obervogt von Barmenspurg empfangen<sup>1)</sup>,

---

<sup>1)</sup> Die Geschworenen der Gemeinden des Farnsburger Amtes, Eissach,  
Gelterkinden, Ormalingen, Zeglingen, Rothenfluh, Zunzgen, Stingen und  
Böcken, denen sich laut eines Beizettels auch Wenzlingen und Oltingen an-  
schließen, bezeugen in einem Schreiben vom 17. Mai an Bürgermeister und Rath  
im Namen ihrer Gemeinden ihre Reue über ihren Ungehorsam und bitten die



daß überfende ich e. gn., eich darüber woll zuo resolvieren wissen, weiß aber woll, wan eß zuo mir stiende, waß die antwort wër; versich mich aber, werden mir uff mein ernstlichß anhalten heit antwort geben, ehe der anstandt usgeht, waß e. gn. meinung<sup>1)</sup>, erwarte ich. In ill, unß alle dem lieben Gott woll bevellent.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, besten, frommen, ehrsamten und wyßen herren, herren Wolrich Schulthes burgermeister und rath der stat Basel, meinen gn. herren inn  
Basel.

## XII.

### An die Herren Dreizehn.

Samstag, den 18. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 17.<sup>2)</sup> may in Liestal.

Gnedig herren, heit friey hab ich die 3 obervögt meiner gesterigen tractation bericht, sich darnach zu richten wissen.

Zegundt schreibt mir der vogt von Barmenspurg, daß ers empfangen, und schickt mir hiebeilighenden bericht; den hab ich auch schriftlich wider gegenbericht thon, waß ich vermein, daß nechtig gleiß bedyhte und gweisen sey, auch in ermant, diewyl ich an keinem orth vernemen kenne, daß seine amptsangehörigen uff heit irem gesterigen versprechen nach bey einander seyen, sy durch vertrauwte warnnen zu lossen: wo sy mir nit

---

Obrigkeit, sich dem früheren Vorschlage der Unteramtleute (S. 20) gemäß mit einem Umgeld von 16 Schilling vom Saum und dem Fleischumgeld von den Metzgeren zu begnügen, d. h. zu dem früheren Umgeld, dem sog. bösen Pfénning, einen weiteren Pfénning von der Maas zu verlangen (vgl. S. 152), während der Rath noch einen Rappen, d. h. zwei Pfénning verlangte.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 39, Num. 2 und S. 147, Num. 2.

<sup>2)</sup> Das Datum ist verschrieben für 18., wie der ganze Zusammenhang zeigt. Ich habe daher den Brief, der im Bande an unrichtiger Stelle sich befindet, am gehörigen Orte eingereiht.

solten antwort bringen, werde man über gebühr nit mehr us-  
warten, sondern mit inen auch daß endt suchen. Muoß also  
uff bewilligten anstandt den heitigen tag verschinen lassen,  
beger aber firdenlichen bericht, wes e. gn. bedocht, wo sy kein  
antwort brächten, vernners firzunemen; mein roth aber ist,  
daß man uff die sach trucke, diewyl der schrecken in den bou-  
ren und ir macht zertrönt, der handel noch warm, sonst wur-  
den sy sobald die anderen auch wendig machen. Ich befind,  
daß die oberbögt zimlich bluud<sup>1)</sup> mit inen umbgond. Hiemit  
in den schirm Gottes usß alle woll bevolen.

E. gn. underthäniger burger

Andres Ryff.

[Adr.] Denn gestrengen, edlen, vesten, frommen, fir-  
sichtigen, ersammen und wyßen herren, herren Wolrich Schult-  
heßen burgermeister und mein herren den dryzehen der stat  
Basel, meinen gn. herren inn

Basel.

### XIII.

#### An Bürgermeister und Rath.

##### Sonntag, den 19. Mai (Pfingsten).

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 19. may in Liestal.

Hoch ehrent gn. herren, uff e. gn. gesterig bevelchschriben  
habe ich diße ganze nacht uff deren verlangen nit soln ermanglen,  
die particularithöt meines parlaments und daruff gmachten  
friden der zwey empteren Homburg und Waldburg in specie  
schriftlich zu verfassen, daß habent e. gn. hiemit gnediglich zuo  
entpfachen und mich deren gefallen nach firderlich berichten. Die-  
wyl aber ich noch nit am endt und kein anders mehr hab,  
auch in allen firfallenden sachen dessen nit woll manglen mag,  
so gelangt an e. gn. mein underthänig und ernstliche bith, daß

<sup>1)</sup> Bluud scheint eine seltene Form für blöd = schüchtern, furchtsam.

- Vgl. Schmid unter blöd, Grimm II, 138 unter blöde, 113 unter bleug.

in ill abcoppiere zlossen, daß original mir firderlich wider zukomen zlossen <sup>1)</sup>. Obwoll im gesterigen schriben auch vermeldet, man habß morgens auch ervordert, so ist doch darinnen übersehen, dan ich daß nienen finde; ob eß aber schon ervordert worden were, hette ich nit 1 stundt ehe blaz und zith gehapt daß zu verfertigen. Dan ich noch bisanher dag und nacht in einer handt die haldenbarden und alle anordnung gethon, in der anderen hand die schribfederen gehalten, dessen ich guote zignuß haben wirt. Dernhalben nit zuo vermeinen, daß allein die schriben an e. gn. ergangen, sonder ein both und bottschaft der anderen nit entwichen mag, daß ich bisher noch alleß mit meinem lyb selbs liquitiert habe und meine sachen nit gern in alle hend losse.

Der Barspurger landtgmein ist aber erlengert <sup>2)</sup> biß morn.

Der vogt von Wallenburg schickt mir zur stundt beiligent schreiben und supplication, mit anzeigen, ich solß nit öfnen, sonder illenz an e. gn. senden. Diemyl aber die supplication an mich tituliert, so hab ichß usbrochen und woll ersehen, daß es noch vor dem barlement geponen und jek ein nullithöt sein wirt; habß doch nit verhalten sollen. <sup>3)</sup>

Unserer burgeren etlich, so ich nach Hansen Sigristen usgesent, haben mir gestern, wie Hans Sigrist von hinen wellen abreißen, schier mit iren ungewesenen myleren mein

---

<sup>1)</sup> In dem mehrerwähnten Bande L 169, Nr. 2 befindet sich diese Copie, an welcher mehrere Schreiber zu gleicher Zeit gearbeitet haben. Sie füllt nicht weniger als 30 Foliosseiten. <sup>2)</sup> Uebermals hinausgeschoben. Vgl. Rappenfr. 107.

<sup>3)</sup> Die Supplication findet sich in dem Bande nicht, sondern nur das Schreiben des Vogtes von Wallenburg, Hieronymus Wir, an Bürgermeister und Rath (vom 19. Mai 1594). Aus demselben ersehen wir, daß die Supplication in Folge einer Mittwoch den 15. Mai abgehaltenen Landsgemeinde des Wallenburger Amtes abgefaßt wurde, deren Absendung aber auf die Ankunft des Pfarrers Strübin hin, welcher die Einladung Ryßß zur persönlichen Zusammenkunft mit Siegrist überbrachte, unterblieb. Die Supplication enthielt dieselben Anerbietungen wie die des Jarnsburger Amtes. Rappenfr. 50. In seinem Schreiben klagt der Obervogt, daß jetzt, nachdem die Männer gehorsam geworden, die Weiber nicht aufhörten zu schänden und zu schmähen.

ganke sach verdörbt, den Sigristen wider gleidt gar rouch an-  
zogen, ime grob zugereth; do ichs ervaren, strags dem ober-  
vogt uff Waldenburg zugeschriben, der solle mit Sigristen re-  
den, daß es bei gemachtem Friden solle verbliben, ich well  
diejenigen stroffen, wie ich auch bei den eiden allen knechten  
verbotten, weder wort noch werck sich damit vernemen lassen.

Eben jeh kompt Sigrist und verantwort sich gegen mir,  
den loß ich bei mir zimiß essen. Unß hiemit zuo Gotes  
gnaden woll bevellent.

E. g. underthäniger burger

Andres Ryff.

[**Adr.**] Den gestrengen, edlen, vesten, frommen, firne-  
men, ersamen und wyßen herren, herren Wolrich Schultzes  
burgermeister und einem ehrsamem roth der stat Basel, meinen  
gn. herren und oberen in

Basel.

#### XIV.

An Bürgermeister und Rath.

Montag, den 20. Mai.

Laus Deo semper. Anno 1594, adj 20. may in Liestal.

Gnedig herren, uff heitigen morgen umb 8 uhren ist daß  
ganz Baselpurger ampt zuo Sissach bey einander gweßen, zuo  
denen bin ich mit 36 manen meiner kriegslithen, umb mehrer  
authoritöt willen, gezogen, den Hans Sigristen gesteren auch  
dohin bescheiden. Alß nun sy alle zemenkomen, haben wir  
ein ring gemacht, do hab ich meine alten wort vast durchuß  
gleich, je, waß mich verners guot dunckt darzugethon, waß  
mir Gott verlichen hat, also daß inen keine hoor gespalten  
worden, den bitteren ernst erzeigt und doch darneben ganz  
freindtlich ermaant und erinnert der treuwen oberkheit und  
doch iren selbs zu verschonen, wo nit, so hab ich inen zu er-  
kennen geben, daß ich von e. gn. bevelch entpfangen, die bösen

buoben zur [stat?] ze bringen, uff daß sy dermoleneinnist abgestroft werdent, wo aber ein oder die andere gmeindt sy die losen bluotdurstigen vögel wurden wellen schirmen, so verkünde ich allen denselbigen den Friden ab, mit vyl mehr Worten.

Daruff hat Hanß Sigrift auch ein ernstliche ermanung nnd bith gethon, wie vormolen auch beschehen, im und inen mit einander zu helfen.

Daß hat lang gwert, ehe sy antwort geben, uffs wenigest 5 oder 6 stundt, haben sich auch nit vereinbaren kenden, sonder in zwen hyffen abgetheilt und under inen erkent, daß der kleiner houffen dem grösseren soll nachvolgen.

Also hab ich die, so sich in forsame ergeben, in mein schreibtaffeln verzeichnet und ir antwort entspfangen, inen nach gebihr danckt, schutz, schirm, fryd und gleit, und daß alles, so in diser säch sich verlossen, inen soll verzigen sein, usgenommen der oberkeit ehr und malesitzsachen<sup>1)</sup>.

Demnach bin ich under den anderen houffen, so nit volgen wellen, geritten, iren entschluß und antwort, auch ire dörffer uffzuschriben begert. Do haben sy mit der sproch nit uffen<sup>2)</sup> wellen, einander noch einmoll befragt und letztlich angezeigt, sintemol eß daß mehr worden, daß manß anemen solle, so kenen sy nit wither, weder sy miesen woll noch; derhalben entschliessen sy sich auch, daß sy es anemen wellen, doch bithen sy, daß inen daß geleistet, wie ich inen versprochen, nemlich daß einem jeden alle die sachen, so biß uff heitigen tag in dißem handel sich verlossen, inen allen soll verzigen sein, und daß ire gefangne onne entgeltluß sollen ledig werden; daß hab ich inen versprochen. Wo eß e. gn. gefiel, het ich sy morn mit urföchten usgelossen.

<sup>1)</sup> Ueber der Ausdehnung, welche der Satz bekommen, hat Nyß das denselben regierende Verbum „versprochen“ vergessen unterzubringen.

<sup>2)</sup> Heraus.



Sy haben gleich wie die anderen begert, daß man daß hievor verfallen ungelt welle fallen lassen; daß hab ich uff der oberkeit waal mit meinem freindtlichen sirschriften gestellt.

Also daß uff heitigen tag von den gnaden Gottes einwere land wider in friden, r[u]ouwen und forsamme findt; do bith ich umb Gottes willen, meinen gn. herren den rätthen, auch burgeren abndytung ze thuon, daß man sy die underthonen über die verlossne sachen weder sehenden noch schmächen, sonder freindtliche wort geb und darneben die fällenden <sup>1)</sup> stroffe. Dan solt es wider ein ufruohr geben, brächte man sy one blutvergießen nit bald mehr dohin, daß sy folgten.

Die schizengooben hab ich inen auch versprochen wie von alters her.

Ich hab uff den drey schlösseren schon mit schreiben versprochen, wie auch in Liestall, daß man umb 7 uhren, ist bey uns 8 uhren <sup>2)</sup>, freid schießen wirt, wie es billich ist. Was e. gn. gefallen will in deren hauptstat firzunemen, stot zuo e. gnaden.

Wiewoll dise landtszmein sich rouch ansehen lassen und nit einhällig abgon wollen, ist sy doch mit dem gebät (do meniglich uff die kneiw gefallen) beschlossen worden, hoff derhalben allen bestandt. Got sey lob, ehr und dank gesagt.

Nun istz an dem, daß man sy schwören loß unverzogenlich, wie ich daß inen allen anzeigt hab dise wuchen bescheiden werde.

Sirs ander haben e. gn. rotichlag zu fassen, wen daß völd abzudanken; wil nichts sirschneiden, aber, wo e. gn. die repetition und autorithöt erhalten wollen, sicht mich fir guot ahn, daß man die, so nit bliben kenen, heimloß, die anderen behalte, biß sy geschworen, daß bald bescheiden kan, und man dan im namen Gots abziehe.

<sup>1)</sup> Die Fehlenden, die, welche sich hiegegen verfehlen.

<sup>2)</sup> Bekanntlich giengen biß zu Ende des 18. Jahrhunderts die Uhren in der Stadt Basel um eine Stunde vor.

Dessen haben e. gn. mich zu berichten. — Wo es e. gn. für guot wolt ansechen,<sup>1)</sup> uff mornderigen tag in allen kirchen Gott dem almechtigen mit sonderem ernst danc sagen liesse. Hiezmit unß alle dem lieben Got, der dis werck gnediglich geregiert, woll bevelent.

E. g. underthäniger burger  
Andres Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, ehrsamten und wyisen herren, hern Wolrich Schulthes, burgermeister, und einem ersamen roth der stat Basel, meinen gn. herren, in

Basel.

## XV.

### An Bürgermeister und Rath.

**Donnerstag, den 23. Mai.**

Gnedig herren, disen obent bin ich mit meinem kriegsvolk, der mehrertheil burger in Liestal und iren vinß angehörigen derffern, allein die so von frehem willen mitgezogen, mit 320 manen woll gerist, uff Frenckendorffer feldt unseren gn. herren<sup>2)</sup> entgegenzogen, doselbsten ein schlachtordnung gemacht und sy gebirendermassen empfangen; sindt zwischent 5 und 6 uhren woll ingerithen. Tzen gn. hab ich mein gehaltne partikularithöt und capitulation, uff verschinen mendags gehaltner landtszgemeindt zuo Sissach tractiert, inen durch unseren herren statzschreiber ablösen lassen, und ob ich die furt nach Basel senden solle, raths geplägt. Ist sonst etwas scherpfen dan die vorige. Uff daß vermeinen mein herren die gesanten

1) Hier ist ein Satz zu ergänzen des Sinnes: so wäre es meine Meinung, daß man.

2) Den Gesandten, welche kamen, die neuen Eide abzunehmen. Es waren drei Mitglieder des Rathes und der Stadtschreiber Rudolf Herzog. Rappenfr. 134.

gmeinlich, ich soll uff mornderigen tag daß mit mir nemen, in firfallender noth bericht daruß ze nemen.

Firß ander beger ich von e. gn. bericht, wan und wie ich meinem volck abdanken und heimfieren solle; vermein[en] mein gn. hern die gesanten rothjam sein, daß wir uff künftigen mendag mit einandern im namen Gotes abzugem.

Firß drithe, ob e. gn. lyden megen, daß etliche burger von Liestal unß irenß gefallenß in Basel beleiten, dan one erlaubnuß losse ich daß nit zuo; daß hab ich e. gn. zuo mehrer nachrichtung anmelden sollen, und gnediger satter antwort und bevelch hieriber erwartende. Worn friey wilß Gott verrithen wir uff Waldenburg zuo. Ist noch allenthalben guoter fryd. In ill, unß alle Gott woll bevolen. Datum Liestal den 23. may anno 1594.

E. g. underthäniger burger

Andreß Ryff.

[Adr.] Den gestrengen, edlen, frommen, veslen, firsichtigen, ersamen und wysen herren, herren Wolrich Schulthessen, burgermeister, sampt einem ersamen roth der stat Basel, meinen gn. herren und oberen, in

Basell.

### C. Die Ausgrabung des Theaters zu Augst.

Das rege Interesse, welches Ryff, trotzdem daß seine „Complexion“ ihn nicht zum Studieren, sondern zum kaufmännischen Berufe getrieben, der Wissenschaft entgegenbrachte, zeigt sich auch in der hervorragenden Weise, in welcher er sich an dem Unternehmen betheiligte, das den merkwürdigsten Ueberrest römischer Baukunst unserer Umgegend, eines der wichtigeren Denkmäler der alten Kunst diesseits der Alpen überhaupt, zu Tage gefördert hat.

Ueber die Ausgrabung des Theaters in Augst stattet er uns selbst im Zirkel der Eidgenossenschaft ausführlichen Bericht ab. Den Abschnitt über die Stadt Basel und ihr Gebiet leitet er mit der Geschichte der Raubaker ein, er spricht von ihrer Unterwerfung durch die Römer, von der Gründung der Colonie Augusta Raurocorum und beschreibt dann die Ueberreste der letzteren. „Man sieht zuo Augst“, heißt es (fol. 222 b des Ryffischen Exemplars, 154a der Copie auf der vaterl. Bibl.), „noch gar vyl thirn und gemaur, firnemlich aber umb den bihel, so die umbjessen zu den Nyn Thirnen<sup>1)</sup> nenent, und uff Castellen, do das hochgricht stott, do findet man noch gar vyl statliche, hörliche und gwaltige gebeiw von gehouwenen steinen und soufferem<sup>2)</sup> maurwerck.

Es haben anno 1582 nit allein etliche burger der stat Basel uff bewilligung der obrikeit (in derren zaal ich auch

<sup>1)</sup> Zu den Neun Thürmen.

<sup>2)</sup> Sauberem.

gwesen bin), sonder die obrigkeit selbs hat auch uff obenthyr<sup>1)</sup> mitgebouwen, und ist mir, Ryssen, das werck mit gmeiner stim übergeben worden<sup>2)</sup>, das hab ich ungevör uff 3 jor lang mit etlichen bergknappen verrichtet, hab dermassen diß anzeigungen der gebeinen durchgraben und ersucht, hinten, vornen und in der tieffe, damit wir doch us dem wunder komen und in erwahrung bringen möchten, was es doch für ein selkam werck gewesen ist, und haben also mit zuschuß der hohen obrigkeit biß in 1200 gulden verbouwen, allein umb wonders willen. Diewyl sich die säch an dem bychel<sup>3)</sup>, do manß zuo Nyn Thirnen nent, so wunderbarlich ansechen lassen, auch von frembden und heimmißchen so selkam geurtheilet worden, so haben wir eben am selbigen orth den anfang gethan und denen thirnen, so gar tieff (ahn einem bihel oder kleinen berglin) in der erden gestanden und halbrunder, eines neiven monß<sup>4)</sup> form und gestalt erbouwen, etliche seer wenig, nit über zwen, vierecket gewesen, welliche thirn in einer vierung nit gar with von einander noch stond und gesechen werden, etliche zuom theil mit grund verselt<sup>5)</sup>, etliche aber über eines langen spieß tieff ganz hool und lär gesechen worden, und hat mäniglichß vermeint, diewyl diß thirn also ahn einem bihel tieff in die erden ganginnt, so werden es tag- oder dampfflecher eines gwaltigen gewölbs oder gebeins under der erden gewesen sein, diewyl ja dieselbigen halbrund und darzuo zimlich eng gebouwen und zuo keiner anderen komlikheit angeordnet seyen, wie dan Stumpffius auch sein urtel dohin geschlossen hat.“

Hierauf fährt er fort und erzählt, man habe bisher geglaubt, die Thürme stünden an einem natürlichen Berge, beim Graben habe es sich aber ergeben, daß es vielmehr ein

1) Auf Abenteuer, d. h. auf gut Glück.

2) Im Original steht worden.

3) Bühl, Hügel.

4) Neumondes.

5) Durch hineingefallene Erde ausgefüllt.



großes Gebäude sei, das allerdings an einem kleinen Abhange liege. Das Gebäude sei aus Hausteinen zierlich ausgemauert, und die halbrunden Thürme, deren Bauart er näher beschreibt, hätten als Strebepfeiler gedient. Ryff kann das Gebäude keinem Ding besser vergleichen „dan einem theatra und spil- oder triumphplatz“, es sei „in ein vfaal oder verdruckte rinde (Rinde, Rundung) gebowen“, habe 4 Eingänge gehabt <sup>1)</sup>, in der Mitte einen ebenen schönen Platz, darauf man hätte turnieren können, und ringsherum hintereinander aufsteigende Sitzplätze. Oben, ungefähr in der Mitte des Baues, habe man ein Thor entdeckt, zu welchem man von der Straße her eben gekommen, und von welchem dann eine etwa 6' breite steinerne Treppe von 35 Stufen auf den Platz oder Hof hinabgeführt. Der obere Theil des Gebäudes sei eingestürzt und habe mit seinem Schutte den unteren Theil so bedeckt, daß er das Aussehen eines natürlichen Berges bekommen. Unter den Trümmern hätten sich eine Menge Bruchstücke von Säulen gefunden „von wyßgegoßnem zyg <sup>2)</sup>“ (welliche kunst bey unszerm zithen verloren ist). — In dem gegenüberliegenden Hügel hat Ryff auch einige Nachgrabungen machen lassen, welche ihn in seiner Vermuthung bestärkt, daß es mit diesem dieselbe Bewandniß habe; er nimmt an, es sei das Gegenstück zu dem Halbrund des beschriebenen Gebäudes gewesen. <sup>3)</sup> Falls dieses kein Theatrum oder Spielhaus gewesen, welches er aus seiner Rinde und „gestaffelten“ Bauart schließt, so meint er, es werde ein Rath- und Gerichtshaus gewesen sein, wofür

---

<sup>1)</sup> Drei Gänge führen von außen zwischen den Sitzplätzen hindurch auf die Orchestra hinab. Der vierte Eingang, von dem Ryff spricht, ist wohl der Gang zwischen dem nördlichen Flügel des Zuschauerraums und den dort allein noch erhaltenen Ueberresten des Bühnengebäudes.

<sup>2)</sup> Zeug, Masse. Am Rande: Gossen steinnere syl.

<sup>3)</sup> Dies ist bekanntlich nicht der Fall, vielmehr enthält dieser dem Theater gegenüberliegende Hügel, der Schönbühl, Ueberreste von Terrassenbauten und auf seiner Höhe die Grundmauern eines Tempels.

die lange steinerne Treppe sprechen könnte, „so gar verschliffen und vhl ist gebroucht worden.“

Sodann giebt Ryff noch kurzen Bericht über die Ausgrabungen, die er auf dem Kästeli angestellt, wo „ein statlich schloß, veste und citatello der stat Augusta Tauricorum wirt gestanden sein“, und spricht seine Vermuthungen über die Größe und Bauart der alten Stadt aus.

Das Theater ist bekanntlich bald nach seiner Ausgrabung durch Basilius Amerbach ausführlich beschrieben und gezeichnet worden, und diese Beschreibung haben dann die späteren Gelehrten, welche sich mit der Topographie von Augst beschäftigt, namentlich Schöpflin und Bruckner, für ihre Arbeiten verwerthet.

---

## D. Verzeichniß der schriftstellerischen Arbeiten des Andreas Ryff.<sup>1)</sup>

---

### 1. Jugendgeschichte. 1592.

Bändchen in klein 4<sup>o</sup>, in weißes Pergament mit aufgedruckten Mustern gebunden, mit ledernen Bändern zum Zuknüpfen, grünem Schnitt. Auf der Außenseite des vorderen Deckels schwarz aufgemalt: VITA RIFFY. — Dieses Büchlein, sowie der liber legationum (unten Nr. 2) und das Reissbüchlein (Nr. 5) sammt einem Stammbuche von Ryffs Sohn Theobald befinden sich im Besitze des Hrn. Conrector Dr. Fechter als Geschenk von Fräulein Emilie Linder sel. aus dem Nachlasse des Joh. Conr. Dienast, Stiftschaffners zu St. Peter.

Das Bändchen enthält außer dem Titelblatte 76 numerierte Blätter; auf die Vorderseite des nicht numerierten Blattes zwischen Bl. 2 und Bl. 3 ist ein Bogen in fol. aufgeklebt (s. oben S. 41). Die Blätter sind durch einfache rothe Striche auf allen vier Seiten eingefast (der Titel durch doppelte); am äußern Rande von Zeit zu Zeit kurze Bemerkungen zur Characterisierung des Inhaltes.

Titel: Das erste theil der beschreibung meines lebens und herkommens von meiner geburth abn bis uff den standt der ehe. (Ryffisches Familienwappen.) Anno 1592 beschriben von mir Andres Ryffen. Oben, über den einfassenden Strichen: Allein Gott die ehrr.

Schluß auf Blatt 76 a (s. oben S. 121).

---

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 31f.

Das Ganze von Ryffs Hand aufs Sauberste und Sorgfältigste geschrieben. Der Titel mit Ausnahme des unter dem Wappen Stehenden, die Schlußworte von „nun folgt“ an, die Marginalien, das Recept von Dr. Felix Platter (Bl. 25 b, S. 64), die eingerückten Posten aus Ryffs Handlungsbüchern, die erste Erwähnung seines Namens bei seiner Geburt (Bl. 6 b, S. 43), sodann Bl. 2 b und III d (S. 39 u. 42) das Wort genealogia, resp. genealogia und der französische Satz auf Bl. 55 b (S. 97) sind mit rother Tinte eingetragen.

## 2. Liber legationum. 1593.

Klein 8°, in rothen Sammt gebunden, mit grünen Bändern und Goldschnitt. Im Besitze von Herrn Conr. Fechter.

Titelblatt, Vorrede auf 11 nicht numerierten Blättern, 101 numerierte Blätter, auf die dann noch eine ziemliche Anzahl leerer, nicht numerierter Blätter folgen.

Der Titel auf allen vier Seiten durch rothe Striche eingefasst, die übrigen Blätter nur auf zwei Seiten, oben und links.

Titel (auf einem kleinen Blättchen aufgeklebt): ANNO 1593 (Ryffsches Familienwappen, von einem Kranze eingeschlossen) LEGATIONVM ANDR. RYFF. M. Oben, über den einfassenden Strichen: Wo fryd, do Gott. Die Vorrede schließt Blatt XIa und ist unterzeichnet: E. D. W. (Eiwer dienstwilliger) Andreas Ryff von Basel, Anno 1593.

Ueber den Inhalt des Büchleins s. oben S. 32. Die erste Gesandtschaftsreise, die er beschreibt, ist eine Sendung auf die Jahrrechnung der vier italiänischen Vogteien im J. 1593, die letzte, aus dem J. 1602, „ein gespaan in empteren“, betrifft die Schlichtung verschiedener Streitigkeiten im Baselbiet.

Mit Ausnahme des aufgeklebten Titelblättchens ist Alles von Ryffs Hand geschrieben. Die Marginalien sind sehr zahlreich und enthalten nicht nur Verweisungen auf den Text, sondern auch Ergänzungen desselben. Die rothe Tinte wird sehr viel angewandt.

## 3. Aemterbuch. 1594.

Groß 4°, in weißes Pergament gebunden (mit denselben aufgedruckten Mustern wie die Jugendgeschichte) mit grünem Schnitt. Grüne Bänder. Auf der Außenseite des vorderen Deckels aufgemalt: Empter Buoch. — Auf der öffentlichen Bibliothek in Basel, wohin es aus dem Nachlasse des Bürgermeisters Joh. Heinr. Wieland († 1838) von dessen Erben geschenkt worden ist.

Titelblatt, dann 16 Blätter mit numerierten Seiten (1—32); auf dem folgenden Blatte wird mit der Numerierung aus Versehen in der Weise fortgefahren, daß 33 nicht als Seiten-, sondern als Blattnummer gilt, und so wird nun fortnumeriert bis 53; es folgen dann noch eine Anzahl nicht numerierter Blätter. Der Titel ist auf allen vier Seiten, die folgenden Blätter sind oben und links durch rothe Striche abgegrenzt.

Titel. Oberhalb der Striche: Emptere. Innerhalb der Striche: Bonn guoter ordnung wegen hab ich Andreß Ryff in dis buoch verzeichnet, waß fir empter mich von obrkeit wegen angefallen, waß ungevör derselbigen verwaltungen seyen, und wie man sich darinen verhalten soll, mir selbst und den meinen zuom bericht. (Malerei: Zwei Ryffische Wappen, gegeneinander gelehnt, darüber das Basler Wappen, gerade so, wie sonst die Wappen der Reichstädte mit dem Reichswappen darüber gezeichnet werden. Zwei Basiliaken als Schildhalter) 15. Anndreas Ryff. 94.

Das erste Amt, über welches berichtet wird, ist das Sechseramt, zu welchem Ryff im J. 1579 gewählt wurde, nachdem er 1574 bei Gelegenheit seiner Verheirathung die Zunft zum Safran erneuert hatte, das letzte das Dreieramt, zu welchem er 1600 gelangte (Schluß auf Blatt 53a). Bei jedem Amte werden dessen Geschäftsbefugnisse und Verpflichtungen auseinandergelegt und die etwanige Besoldung angegeben, bei den Pflgereien (Gnadenthal, St. Peter, Waisen-



amt und Almosen) und dem Deputatenamt auch die jährlichen Einkünfte und Ausgaben im Einzelnen aufgeführt. Bei der „pflägerey der hohen stift minster“ (S. 32) hat er die zu diesem Zwecke frei gelassenen 7 Blätter nicht ausgefüllt, und bei dieser Gelegenheit ist ihm die oben bemerkte Confusion im Numerieren begegnet.

#### 4. Der Rappenkrieg. 1594.

Ob das Original noch existiert, ist mir unbekannt; dagegen besitzt die vaterländische Bibliothek in Basel eine Abschrift, welche Pfarrer Heinrich Strübin (S. oben S. 21, 126 ff.) angefertigt. Sie füllt außer dem Titelblatte 71 numerierte Seiten in folio, wobei übrigens zu bemerken, daß an mehreren Stellen, wo die von Ryff dem Rathe eingegebenen „Particularitäten“ über seine Verhandlungen auf Wildenstein und zu Sissach (vgl. oben S. 156, 164) die Ereignisse oder Reden ausführlicher erzählen, Strübin die betreffenden Abschnitte seiner Vorlage ausläßt und dafür auf die entsprechenden Stellen der anhangsweise beigegebenen Particularitäten verweist.

Titel: Rappenkriegs anfang, mittell und endt, alles von dem ehren- und nodtvesten herren hauptman, herren Andresen Ryffen, ganz warhaftig und ordelichen beschryben. Anno 1594. Und von mir, H. St., abgeschryben.

Nach dem Schlusse auf S. 71: NB. Obgeschribne 18 bögen bapyr hab ich Heinrich Strübin us herren hauptmans, herren Andres Ryfen, actis (so von ime selbst beschriben worden ist) von wortt zu wortt abgeschryben. Soli Deo gloria. Amen.

An mehreren Stellen hat Strübin der Erzählung Ryffs ergänzende Bemerkungen beigelegt.

Auf S. 72 ist eine Zeichnung der von Ryff projectierten Denkmünze (s. oben S. 29) aufgeklebt

S. 73–88 sind leer. Dann folgt die Particularität des Wildensteiner Gespräches, von anderer Hand copiert, mit

vielen Randbemerkungen Strübins; das Folgende alles ist wieder von Strübins Hand. S. 122 Verzeichniß der 19 Männer, welche am 12. Mai dem Kirchspiel Strübins abjagten. S. 123 Verzeichniß der Ungehorsamen in seinem eigenen Kirchspiel (zu Arboldschwyl und Lupfingen). S. 125—145 die Particularität des Sissacher Gesprächs. S. 146 Bericht über die Ankunft der Basler Gesandten in Liestal am 23. und die Heimkehr der Basler am 27. Mai. S. 147 und 148 leer. S. 149—158 5 Briefe Strübins vom 12.—15. Mai 1594. S. 161—168 Beschreibung des Rappenkriegs durch Heinrich Strübin, Bubendorf anno 94, den 3. Juny.

Im J. 1833 ist Ryffs Beschreibung des Rappenkriegs durch Niklaus Müller in Basel gedruckt worden (in 12°), wie es scheint, nach einer spätern Copie der Strübin'schen Abschrift (etwa 150 Jahre alt nennt sie der Herausgeber), welche die alte Schreibweise etwas modernisiert, auch einzelne Eigennamen der ausgezogenen Basler Bürger entstellt hat. Dieser gedruckten Ausgabe gelten die Citate in den Anmerkungen zu den Briefen. — Eine Handschrift des Rappenkriegs auf der Berner Stadtbibliothek erwähnt Haller, Bibl. der Schweizer Gesch. V, 214, Nr. 666.

##### 5. Reißbüchlein. 1600.

(Vgl. Fechter im Basler Taschenbuch auf 1862, S. 249 ff.)

Klein 4°, in schwarze Leinwand gebunden, mit rothen Schnüren. Goldschnitt. Im Besitze von Hrn. Conr. Fechter.

Auf der Rückseite des ersten Blattes eine Malerei, Fortuna auf einer geflügelten Kugel, darunter ein coloriertes Küpferchen von Nicolas de Bruin: ein Löwe und eine Löwin, welche über zwei Kinder herfallen. Die nächsten 3 Seiten enthalten eine in Versen abgefaßte „Ermanung“ an die Reisenden, von einem Calligraphen geschrieben. Dann folgt auf dem vierten Blatte der Titel, ebenfalls von einem Calligraphen geschrieben: Reißbüchlein mein Andreß Ryffen von Basel,

was ich von meiner jugent auff für reißenn gethon, in welchen ich die stroffen unnd stötte hab verzeichnett, so ich gesehen, mir unnd den meinenn zu einnem quidozedel unnd bericht, habß auß meinenn allten verzeichnussen zusammencoligiert anno Christi 1600. Gott mit uns. Amen. — Darunter ein sehr hübsches Bildchen: eine Landschaft, in welcher die verschiedenen Arten des Reisens dargestellt sind. Wir sehen da Fußgänger, Reiter, eine Kutsche, eine Gesellschaft auf einem Flußschiffe und im Hintergrunde einen Hafen mit großen Segelschiffen. Die Mitte des Hintergrundes wird verdeckt durch das in einen Kranz eingefügte Rysfische Wappen. Dann auf 128 numerierten Blättern, von Rysfs Hand beschrieben, erst eine Vorrede an den großgenstigen läser, hierauf ein Verzeichniß von Rysfs Reisen; die erste, die beschrieben wird, ist die Fahrt nach Genf im J. 1560, die letzte auf Bl. 128a die Reise auf eine Tagleistung in Marau vom 28. April bis 1. Mai 1603.

Zur Verzierung sind eine ganze Menge Küpferchen des Nicolas de Bruin aus einer 1594 erschienenen Sammlung, Thiergruppen und Putten darstellend, eingeklebt. Sie sind zum großen Theil coloriert, oft in bemalte Rahmen eingefast. An mehreren Stellen hat Rysf zur Erläuterung des Beschriebenen eigenhändige Zeichnungen eingetragen, die mehr von seinem Eifer, sich das Beobachtete genau einzuprägen, als von seiner Geschicklichkeit in der Zeichenkunst Zeugniß geben. Die Abbildung des Gemmipasses findet sich im Basler Taschenbuche auf 1862 reproducirt, freilich in etwas verschönerter Gestalt. Sehr idealisirt kehrt sie im Zirkel Bl. 581a wieder. Außerdem giebt Rysf noch eine Abbildung des Hafens von S. Margherita bei Genua, des Leuchthurms in Genua, des Ponte di Rialto, einen Plan des Marcusplatzes u. a. m.

Die Ermahnung und das Titelblatt sind auf allen vier Seiten mit rothen Strichen eingefast, die übrigen Blätter oben, unten und links. Die Marginalien sind nicht sehr zahlreich,

die rothe Tinte ist ziemlich verschwenderisch angewandt. Nach den beschriebenen 128 folgen noch 6 leere Blätter.

Während die bisher aufgezählten Schriften als Denkwürdigkeiten bezeichnet werden können und die eignen Erlebnisse des Verfassers erzählen, sind die beiden folgenden, das Münzbüchlein und der Zirkel der Eidgenossenschaft, eigentliche Geschichtswerke, bei deren Abfassung zu der eigenen Erfahrung und Beobachtung das Studium fremder Werke hinzutreten mußte. Außerlich unterscheiden sie sich von jenen dadurch, daß jene sämtlich von Ryffs eigener Hand angefertigt sind (auch beim Rappenkriege, der uns im Originale nicht mehr vorliegt, dürfen wir dies voraussetzen), diese dagegen nach Ryffs Concepten durch einen Kalligraphen abgeschrieben worden. Es ist derselbe Kalligraph gewesen, der den Titel des Reisbüchleins und die demselben vorangehende Ermahnung geschrieben hat. Zahlreiche Malereien zieren sie, von derselben Hand angefertigt, wie die Titelbilder der oben beschriebenen Bücher; wahrscheinlich waren der Maler und der Kalligraph ein und dieselbe Person.

Das Münzbüchlein und der Zirkel sind beide klein 4<sup>o</sup>, in schwarzes Leder mit eingepreßten Goldverzierungen gebunden und mit Goldschnitt, die Blätter auf allen vier Seiten durch rothe Doppelstriche gerändert. Die Ausstattung des Zirkel ist insofern luxuriöser, als das ganze Werk mit sogenannter Kanzleischrift geschrieben ist, beim Münzbüchlein nur Titel und Vorrede, das andere in Cursivschrift. Auch ist beim Zirkel der Titel mit Goldbuchstaben geschrieben, beim Münzbüchlein ist er schwarz.

#### 6. Zirkel der Eidgenossenschaft. 1597.

Im Besitze des Herrn Emil Forcart-Bölger. Eine Copie aus dem vorigen Jahrhundert, welche zur Zeit Hallers (s. dessen Bibl. der Schweizer Gesch. I, 121, Nr. 678) im Besitze des Rathsherrn

und Dreizehnerherren Hans Balthasar Burckhardt war, ist im J. 1842 von dessen Nachkommen der vaterländischen Bibliothek in Basel geschenkt worden. Haller a. a. O. nennt noch einige andere Abschriften; das Original, das damals der Frau Rathsherrinn Berthemann, einer Ahnfrau des gegenwärtigen Besitzers, gehörte (Ochs I, XII), kennt er nicht.

Titel, Widmung auf 10 Blättern, Text auf 680 nummerierten und 5 nicht nummerierten Blättern.

Titel: Circell der Eidtgnoschaft, welscher eigentlich begreift nit allein der loblichen 13 orth, sonder auch irer zugewandten land, lith und hörlicheitten, so in Roetia [sic], Helvetia und Maurica gelegen und jekundt die Eidtgnoschaft genent wirt, was die Eidtgnoszen verursacht habe, in disen großen ewigen pundt zu treten, wie, wan und mit was conditionen jedes orth ingangen, was auch die Eidtgnoszen, zum teil ingmein, auch ein jedes der 13 orthen besonders und allein, fir stött, schleßer und landtschafften regierent und herschent, und wie letstlichen gmeine lobliche Eidtgnoschafft ir ordnung und regement angestellt und diser zeith noch fierent, alles ufs kirchist, doch grundtlich der einfalt nach auß vhlen autoren zusamen geläßen und verfertiget durch Andreas Ryffen zuo Basell.

Darunter auf einer runden Tafel, ähnlich, wie man es auf einigen Münzen oder Medaillen sieht, im äußeren Rande die Wappen der 13 Orte, innen die der 7 Zugewandten: Abt von St. Gallen, Stadt St. Gallen, drei Bünde, Wallis, Rotiweil, Mülhausen, Biel. Dann die Widmung an die Bürgermeister, Schultheißen, Landammänner, Ammänner, Landrichter, Richter, Hauptleute, Meyer, Rätthe und Regenten, auch gemeinen Bürger und Landleute der Eidgenossenschaft. Actum Basell den 27. november anno 1597.

Der Text des Buches wird geziert durch zahlreiche zierlich gemalte Wappen, auch eine Anzahl historischer und landschaftlicher Bilder.

Zwischen Bl. 621 und 622 ist ein ergänzendes Blatt ein-



gefügt mit Beschreibung der Wallijischen Vogtei Monthey, von Ryffs Hand, und ein zweites Blatt, auf welchem ebendasselbe schön abgeschrieben steht, jedoch von anderer Hand als der, welche das übrige Buch geschrieben.

7. Münzbüchlein. 1599.

Im Besitze des Herrn Daniel Burckhardt-Forcart.

21 Blätter, mit den Buchstaben A bis V bezeichnet, 391 mit Zahlen numerierte, an die sich dann noch 4 nicht numerierte anreihen.

Blatt A, Vorderseite: Artlicher bericht und augenschein, wie unser Gott und herr dem menschlichen geschlecht zu gutem die grobe erden in dem verborgnen so herrlich begaabet, nit allein mit denjhenigen steinen, so wir menschen zur notturft und der geziert brauchen, sonder auch mit den erzen allerhandt mettalen, deren wir nit gemanglen köndten, durch mich Andream Ryffen zu Gottes lob unnd preiß zusammencoligiert worden.

Darunter Abbildung einer Gebirgsgegend mit arbeitenden Bergknappen in verschiedener Stellung.

Bl. B<sup>a</sup> bis T<sup>b</sup> eine Auseinandersetzung an den großgünstigen läser, vertrauten und gütten freundt über die Schätze der Erde und ihre Nutzbarkeit sammt einer kurzen Beschreibung der Münz-, Mineralien-, Muschel- und Holzsammlung des Verfassers. Blatt F<sup>b</sup> und G<sup>a</sup> sind überflebt und mit Darstellungen versehen, welche das Gewinnen des Erzes und dessen Verarbeitung zeigen, rechts oben die Fortuna und das Ryffische Wappen. Bl. L<sup>b</sup> wieder eine Darstellung von Bergwerks- und Schmelzarbeiten. Am Ende dieser Einleitung heißt es: Beschlossen den 30. may anno 1599. E. gütter freundt Andreas Ryff, burger in Basell. Das gesperrt Gedruckte ist von Ryffs Hand. Die Fortuna auf dem oben beschriebenen Bilde hält ein Segel über sich, welches die Inschrift trägt: ANDREAS RYFF. ANO 1594, was uns schließen läßt, daß

der Copist seine Arbeit begonnen, ehe Ryff mit der seinigen zu Ende war.

Bl. V<sup>a</sup>: Nun folgt in dem namen Gottes das inventarium meines kassens, was er für sachen in sich haltet, jede taflen und laden nach den numeros ordenlich specifificiert und verzeichnet, neben diesem inventario auch ein feinen [sic] bericht aller und jeder monarchien, königreichen, fürstenthumben, grosschafften, stött und lenderen (jovil derselbigen gemünz haben) sowol in Affrica, Asia als in Europa, wie dieselbigen auff- und abgangen, und in was regementen sie jetziger zeht standindt. — Darunter: die Weltkugel, links Ptolemæus, rechts Marinus.

Nun folgt erst ein kurzes Inventar der Mineraliensammlung, dann die Beschreibung und Geschichte der sämtlichen Länder, Städte u. s. w. mit zierlich beigemalten Wappen und dem Verzeichniß der Münzen jedes Landes, welche Ryff besitzt. Schluß auf Bl. 346 b. Bl. 347—352 sind leer, 353 ff. folgt im Anschluß an das Gesicht Nebucadnezars von den vier Monarchieen eine Geschichte der deutschen Kaiser und eine Beschreibung Deutschlands und dessen Eintheilung in Kreise. Mit der Ueberschrift „Der sibende und Niderlendische kreiß“ bricht das Werk plötzlich ab.

Schließlich haben wir noch mit aufzuzählen

8. Bedenken über die Vertheidigung der Stadt Basel. 1603.

Im Basler Staatsarchiv mit andern verwandten Actenstücken zusammengebunden, St. 9<sup>1</sup>/<sub>135</sub>, Band Nr. 9. S. oben S. 31 und den Aufsatz von Heusler: Mittheilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges im 8. Bande der Beiträge, S. 190 ff.

16 Folioseiten mit einem Umschlage, auf welchem der Titel: „Ein bedenden, wellichermossen die wachten in der statt Basell renoviert undt verbessert werden mechten. Anno

1603.“ Unterscriben ist es: „In ill, den 18. Jenner 1603. E. e. dienstwilliger burger.“ Obgleich der Name des Verfassers fehlt, und das Actenstück von einem Copisten geschrieben ist, kann über die Urheberchaft Ryffs kein Zweifel obwalten. Heusler bemerkt a. a. D. S. 190, Num. 1: Ein anderes, offenbar auf dieses Bedenken sich beziehendes Gutachten von Hauptm. Joh. Spyrrer nennt Ryff als Verfasser, auch schrieb damals schwerlich ein anderer Basler einen so markigen Styl.“ In der That tritt uns die Schreibweise Ryffs auf jeder Zeile aufs Unverkennbarste entgegen. Einen ausführlichen Auszug giebt Heusler a. a. D. S. 190 ff.

Bei dieser Gelegenheit mag noch erwähnt werden, daß außer unserem Andreas Ryff noch zwei andere Glieder seines Geschlechtes eine schriftstellerische Thätigkeit entfaltet haben.

Fridolin Ryff, des Raths und Deputat (auf der Stammtafel S. 40 unter D verzeichnet), beschrieb die Begebenheiten, die sich vom J. 1514 bis zu Ende des Jahres 1541 in Basel zugetragen.

Sein Großneffe, der Doctor der Medicin und Professor Peter Ryff, in dessen Hände diese Chronik kam, ließ sie neu binden und erweiterte sie, indem er sie einestheils bis zum J. 1585 fortsetzte, anderstheils eine Darstellung der ältern Geschichte von den Murafern an vorausschickte, die sich übrigens ebenfalls bis zum J. 1585 erstreckt. Seiner lateinisch geschriebenen Vorrede (alles Andere ist in deutscher Sprache abgefaßt) hat er 1591 oder 1592<sup>1)</sup> eine Stammtafel des Ryffschen Geschlechtes beigelegt mit erläuternden Notizen, die zum Theil wörtlich mit denen des Andreas übereinstimmen. Da er sagt, er habe den Stammbaum ex matriculis tribuum et aliis instrumentis ac scripturis zusammengestellt, so ist anzunehmen,

<sup>1)</sup> Auf der Stammtafel wird unser Andreas schon als „des raths“ bezeichnet, die Vermählung der Susanna mit Daniel Burckhardt dagegen noch nicht erwähnt.

daß Andreas dieses Buch in Händen gehabt.<sup>1)</sup> — Ferner hat er die beiden Kyffischen Wappen (s. oben S. 42) durch den Maler Nicolaus Rippel, der sie in seinem Beisein im J. 1587 in der Franziskanerkirche zu Ruffach von den alten Gräbern abgezeichnet, dazu malen lassen.

Das Original befindet sich auf der öffentlichen Bibliothek in Basel, der es im J. 1822 von Herrn Christoph Socin, einem Abkömmling des Peter Kyff, geschenkt worden ist. (Haller, Bibl. der Schw. G. IV, 377, Nr. 736 kennt nur eine Copie, vielleicht die jetzt im Basler Antistitium befindliche, von welcher Herzog in der Vorrede zum Leben Dekolampads spricht). Die Aengstlichkeit des Peter Kyff, der auf einem auf der Innenseite des vorderen Deckels aufgeklebten Blättchen seinen Nachkommen verbietet, das Buch auszuleihen, „damit es nicht dahinden verblibe“, da viel Sachen drin stünden, welche geheim gehalten und in gedruckten Chroniken nicht offenbart werden sollten, steht in scharfem Gegensatz zu der freien Anschauung des Andreas, der seine Vorreden an den großgünstigen Leser im Allgemeinen zu richten pflegt und in derjenigen zum Zirkel ausdrücklich sagt, er habe das Buch zwar zunächst zu seiner eigenen Belehrung zusammengeschrieben, wenn aber ein anderer sich aus demselben unterrichten wolle, so stelle er es ihm gerne zu Diensten.

---

<sup>1)</sup> Auf freundlichen Verkehr zwischen den Verwandten weist u. a. das Lob hin, welches Peter dem Diebolt, dem Vater des Andreas, spendet: Sins übrigen thuns im regiment, gericht und hushaltung ist unser selbst memoria und gedächtnus, das er in einem christenlichen yser müniglichem zu guttem ze dienen und den sinen in sonderbarer gottsälikeit, bescheidenheit, auch frindtlikeit und liebe vorlichtende, ein gezügnus, so ze beschriben wol würdig.

---